

AKTUELLE FORSCHUNGSERGEBNISSE

Faktoren schnell wachsender
Unternehmen – wo steht Ost-
deutschland?

Christian Ochsner

Deutschlandprognose 2017-2019:
Deutsche Wirtschaft auf dem
Weg in die Hochkonjunktur

Für das Projektteam: Wolfgang Nierhaus

ifo Konjunkturprognose
Ostdeutschland und Sachsen
2017/2018: Ostdeutsche Wirt-
schaft wächst langsamer als
westdeutsche

*Jannik A. Nauwerth, Joachim Ragnitz
und Michael Weber*

Die Umwelt-Kuznets-Kurve und
internationaler Handel

*Sandra Achten, Christian Leßmann
und Arne Steinkraus*

IM BLICKPUNKT

Ist die nachlassende Investitions-
tätigkeit in Ostdeutschland ein
Problem?

Joachim Ragnitz und Marcel Thum

DATEN UND PROGNOSEN

Vierteljährliche VGR für Sachsen

ifo Konjunkturumfragen Ost-
deutschland und Sachsen

AKTUELLE FORSCHUNGSERGEBNISSE

Mit Gazellen gegen Arbeitsplatzverluste? Eine Analyse schnell wachsender Unterneh- men in Ostdeutschland

Christian Ochsner und Joachim Ragnitz



ifo Dresden berichtet

ISSN 0945-5922

25. Jahrgang (2018)

Herausgeber: ifo Institut – Leibniz-Institut für Wirtschaftsforschung an der Universität München e. V.,
Niederlassung Dresden, Einsteinstraße 3, 01069 Dresden

Telefon: 0351 26476-0, Telefax: 0351 26476-20

E-Mail: dresden@ifo.de

Redaktion: Joachim Ragnitz

Technische Leitung: Katrin Behm

Vertrieb: ifo Institut, Niederlassung Dresden

Erscheinungsweise: zweimonatlich

Bezugspreis jährlich: 25,00 Euro

Preis des Einzelheftes: 5,00 Euro

Preise einschl. Mehrwertsteuer, zzgl. Versandkosten

Grafik Design: © ifo Institut München

Satz und Druck: c-macs publishingservice Dresden

Nachdruck und sonstige Verbreitung (auch auszugsweise): Nur mit Quellenangabe und gegen Einsendung eines Belegexemplars

Im Internet:

<http://www.ifo-dresden.de>



Die Niederlassung Dresden des ifo Instituts wird mitfinanziert mit Steuermitteln auf Grundlage des von den Abgeordneten des Sächsischen Landtags beschlossenen Haushaltes.

AKTUELLE FORSCHUNGSERGEBNISSE
Mit Gazellen gegen Arbeitsplatzverluste? Eine Analyse schnell wachsender Unternehmen in Ostdeutschland 3
Christian Ochsner und Joachim Ragnitz

Negative Schlagzeilen über Stellenabbau oder Betriebsschließungen erregen die Gemüter – die Schaffung neuer Arbeitsplätze, die zumeist weniger sprunghaft erfolgt, findet demgegenüber deutlich weniger öffentliche Aufmerksamkeit. Dabei ist das Schrumpfen und Wachsen von Unternehmen ein inhärenter Bestandteil von Wachstumsprozessen unter den Rahmenbedingungen einer marktwirtschaftlichen Ordnung. Die hier vorgestellte empirische Untersuchung zeigt, dass insbesondere schnell wachsende Unternehmen, sogenannte Gazellen, wesentlich zu diesem Prozess des Strukturwandels beitragen können: In Ostdeutschland wurde in den vergangenen Jahren beinahe die Hälfte aller neuen Stellen von Gazellen geschaffen, obwohl diese weniger als 8 % aller Unternehmen ausmachen. Insbesondere in Berlin und mit etwas Abstand in Sachsen sind Gazellen überdurchschnittlich häufig vertreten. Durch eine größere Anzahl derartiger Gazellenunternehmen könnte insoweit auch die kleinteilige Unternehmensstruktur in den ostdeutschen Bundesländern überwunden werden, die als wesentliches strukturelles Defizit der ostdeutschen Wirtschaft angesehen wird.

Faktoren schnell wachsender Unternehmen – wo steht Ostdeutschland? 10
Christian Ochsner

Schnell wachsende Unternehmen sind für die wirtschaftliche Dynamik einer Region von enormer Bedeutung. Die Notwendigkeit zu einem schnelleren Unternehmenswachstum besteht für Ostdeutschland in besonderer Weise, wo immer noch viele ökonomische Kennzahlen weit hinter jenen der westdeutschen Bundesländer zurück liegen. Als einer der Hauptgründe dieses Rückstandes gilt gemeinhin die kleinteilige Unternehmensstruktur in Ostdeutschland. Sofern es den bestehenden Unternehmen gelänge, von sich aus stärker zu wachsen, könnten viele volkswirtschaftliche Kenngrößen endogen, also von „innen heraus“, verbessert werden. Dieser Artikel beleuchtet daher die Faktoren, welche einem schnellen Unternehmenswachstum zuträglich sind. Dabei sind die Grundbedingungen für das vermehrte Auftreten schnell wachsender Unternehmen, die sogenannten Gazellen, in Ostdeutschland durchaus vorhanden. Allerdings liegen viele Startvoraussetzungen für Gazellenunternehmen hinter jenen Westdeutschlands zurück.

Deutschlandprognose 2017-2019: Deutsche Wirtschaft auf dem Weg in die Hochkonjunktur 17
Für das Projektteam: Wolfgang Nierhaus

Der Aufschwung, in dem sich die deutsche Wirtschaft seit nunmehr 2013 befindet, hat sich merklich beschleunigt. Das reale Bruttoinlandsprodukt dürfte im Jahr 2017 um 2,3 % gestiegen sein. Im laufenden Jahr wird die gesamtwirtschaftliche Produktion voraussichtlich um 2,6 % expandieren und im Jahr 2019 um 2,1 %. Die Überauslastung der Kapazitäten dürfte im Prognosezeitraum spürbar zunehmen; der Lohn- und Preisanstieg verstärkt sich. Damit befindet sich die deutsche Wirtschaft auf dem Weg in die Hochkonjunktur. Die Industrie profitiert von den deutlich verbesserten Konjunkturaussichten im Euroraum und dem Rest der Welt; die Export- und Investitionstätigkeit wird spürbar intensiviert. Der private Konsum und die Bauwirtschaft werden weiter kräftig expandieren, wengleich sich ihr Beitrag etwas abschwächen wird.

ifo Konjunkturprognose Ostdeutschland und Sachsen 2017/2018: Ostdeutsche Wirtschaft wächst langsamer als die westdeutsche	22
<i>Jannik A. Nauerth, Joachim Ragnitz und Michael Weber</i>	

Deutschland befindet sich auf dem Weg in die Hochkonjunktur. Im Laufe des Jahres 2017 legten der Export und die Investitionen kräftig zu, gleichzeitig blieb die Situation am Arbeitsmarkt stabil. Hiervon kann auch Ostdeutschland profitieren. Aufgrund der eher binnenwirtschaftlichen Orientierung der ostdeutschen Wirtschaft bleibt die konjunkturelle Dynamik aber leicht hinter der gesamtdeutschen Entwicklung zurück. Insgesamt dürfte die ostdeutsche Wirtschaft im Jahr 2017 um 2,0% gewachsen sein und 2018 mit gleichem Tempo expandieren. Im Freistaat Sachsen dürften die Zuwachsraten aufgrund der im ostdeutschen Vergleich etwas stärkeren außenwirtschaftlichen Orientierung mit 2,1% bzw. 2,2% etwas höher sein.

Die Umwelt-Kuznets-Kurve und internationaler Handel	29
<i>Sandra Achten, Christian Leßmann und Arne Steinkraus</i>	

Wachstum und sektoraler Wandel allein haben in näherer Zukunft wahrscheinlich keinen dämpfenden Effekt auf die globalen Treibhausgasemissionen. Die vorliegende Untersuchung zeigt, dass Carbon Leakage ein Phänomen ist, welches auch im Kontext der Umwelt-Kuznets-Kurve relevant ist. Werden Emissionsexporte bzw. -importe berücksichtigt, so zeigt sich, dass der absteigende Ast der Umwelt-Kuznets-Kurve ein Trugschluss ist. Wollte man den ökologischen Fußabdruck eines Landes korrekt bestimmen, dann müssten die Emissionen bei der Herstellung aller konsumierten Güter unabhängig vom Emissionsstandort berücksichtigt werden. Hierbei wären eben auch die Emissionen von solchen Gütern miteinzubeziehen, die importiert und im Inland verbraucht bzw. veredelt und weiter exportiert werden.

IM BLICKPUNKT

Ist die nachlassende Investitionstätigkeit in Ostdeutschland ein Problem?	32
<i>Joachim Ragnitz und Marcel Thum</i>	

Dass die ostdeutschen Länder in der Wirtschaftskraft aktuell immer noch deutlich hinter Westdeutschland zurückbleiben, ist weithin bekannt. Ob sich die Wirtschaftsleistung zwischen alten und neuen Ländern in Zukunft annähert oder sogar wieder auseinanderentwickelt, hängt entscheidend von den Investitionen ab. Für die weitere Entwicklung der Leistungsfähigkeit der ostdeutschen Wirtschaft kommt es dabei auf die Höhe der Investitionen je Erwerbstätigen an. Hier schneiden die ostdeutschen Länder keineswegs ungünstig ab. Auch beim Kapitalstock hat sich in Ostdeutschland durchaus etwas getan. Trotz des Rückgangs der Investitionen über die Zeit kommt es – auch durch das schwächere Erwerbstätigenwachstum – somit zu einer graduellen Angleichung an die Kapitalintensitäten der alten Länder. Dies sind gute Voraussetzungen für eine weiterhin voranschreitende Konvergenz.

DATEN UND PROGNOSEN

Vierteljährliche VGR für Sachsen: Ergebnisse für das dritte Quartal 2017	35
<i>Wolfgang Nierhaus</i>	
ifo Konjunkturumfragen Ostdeutschland und Sachsen: Mit gutem Rutsch ins neue Jahr	37
<i>Jannik A. Nauerth</i>	

AUS DER ifo WERKSTATT

ifo Veranstaltungen	40
ifo Vorträge	41
ifo Veröffentlichungen	42

Christian Ochsner und Joachim Ragnitz*

Mit Gazellen gegen Arbeitsplatzverluste? Eine Analyse schnell wachsender Unternehmen in Ostdeutschland

Negative Schlagzeilen über Stellenabbau oder Betriebsschließungen erregen die Gemüter – die Schaffung neuer Arbeitsplätze, die zumeist weniger sprunghaft erfolgt, findet demgegenüber deutlich weniger öffentliche Aufmerksamkeit. Dabei ist das Schrumpfen und Wachsen von Unternehmen ein inhärenter Bestandteil von Wachstumsprozessen unter den Rahmenbedingungen einer marktwirtschaftlichen Ordnung. Der Verlust an Arbeitsplätzen in weniger wettbewerbsfähigen Unternehmen kann durch die Schaffung von neuen Arbeitsplätzen in wachsenden Unternehmen kompensiert werden und trägt auf diese Weise zur Verbesserung des gesamtwirtschaftlichen Wohlfahrtsniveaus bei. Die hier vorgestellte empirische Untersuchung zeigt dabei, dass insbesondere schnell wachsende Unternehmen, sogenannte Gazellen, wesentlich zu diesem Prozess des Strukturwandels beitragen können: In Ostdeutschland wurde in den vergangenen Jahren beinahe die Hälfte aller neuen Stellen von Gazellen geschaffen, obwohl diese weniger als 8% aller Unternehmen ausmachen. Insbesondere in Berlin und mit etwas Abstand in Sachsen sind Gazellen überdurchschnittlich häufig vertreten. Durch eine größere Anzahl derartiger Gazellenunternehmen könnte insoweit auch die kleinteilige Unternehmensstruktur in den ostdeutschen Bundesländern überwunden werden, die als wesentliches strukturelles Defizit der ostdeutschen Wirtschaft angesehen wird.

EINLEITUNG

Beinahe die Hälfte des Zuwachses an Arbeitsplätzen in Ostdeutschland geht auf den Beschäftigungsaufbau in wenigen, dafür aber schnell wachsenden Unternehmen zurück. Häufig wachsen diese Unternehmen in einem kurzen Zeitraum sehr schnell. Die besondere Bedeutung von schnell wachsenden Unternehmen, den sogenannten „Gazellenunternehmen“ oder kurz „Gazellen“, für die wirtschaftliche Entwicklung einer Region ist spätestens seit Birch (1979) bekannt und vielfach diskutiert. Eine detaillierte Analyse von Gazellen in Ostdeutschland fehlte aber bislang. Mit der vom Bundesministerium für Wirtschaft und Energie (BMWi) in Auftrag gegebenen Studie „Unternehmerische Wachstumsstrategien in den ostdeutschen Bundesländern“ wird diese Lücke geschlossen. Die Studie wurde vom ifo Institut, Niederlassung Dresden, zusammen mit der Rambøll Management Consulting und der Creditreform Rating AG erarbeitet. Darin wird zum einen eine umfassende Diskussion kritischer Wachstumsfaktoren von Unternehmen vorgenommen (vgl. Kurzzusammenfassung auf den Seiten 10–16 dieser Ausgabe). Zum anderen werden die Charakteristika ostdeutscher Gazellenunternehmen der Jahre 2011 bis 2016 empirisch analysiert, unter anderem mit dem Ziel, den Wachstumsbeitrag neu geschaffener Arbeitsplätze durch Gazellen und deren

Häufigkeit, Struktur und regionale Verteilung in Ostdeutschland darzulegen. Die wichtigsten Resultate der empirischen Analysen sind dabei:

- In Gazellen entstehen fast 50% aller in Ostdeutschland neu geschaffenen Arbeitsplätze.
- Die meisten Gazellen gehören den Wirtschaftszweigen des Verarbeitenden Gewerbes und der Konsumnahen Dienstleistungen an.
- Gazellen sind vor allem in Berlin und mit etwas Abstand in Sachsen überdurchschnittlich häufig anzutreffen, während sie in Brandenburg, Sachsen-Anhalt und Thüringen unterrepräsentiert sind.
- Gazellen sind im Durchschnitt kleinere Unternehmen mit 10 bis 19 Beschäftigten.

DIE SONDERSTELLUNG VON GAZELLEN

Die kleinteilige Unternehmensstruktur und das weitgehende Fehlen von Großunternehmen in Ostdeutschland gelten als Hauptgründe für die hinter Westdeutschland zurückliegende Produktivität, die relativ niedrigen Löhne und Gehälter und

* Christian Ochsner ist Doktorand und Prof. Joachim Ragnitz ist stellvertretender Geschäftsführer der Niederlassung Dresden des ifo Instituts – Leibniz-Institut für Wirtschaftsforschung an der Universität München e. V.

die geringen privaten Innovationsaktivitäten der ostdeutschen Wirtschaft. Schnell wachsende Unternehmen, also Gazellen, sind deshalb gerade unter der Berücksichtigung der ostdeutschen Gegebenheiten von enormer Bedeutung. Sie können mittel- bis langfristig dabei helfen, die Kleinteiligkeit der hiesigen Unternehmensstruktur zu überwinden, nämlich dann, wenn bereits existierende Unternehmen von „innen heraus“ stark wachsen und damit die typischen Probleme kleinerer Unternehmen überwunden werden: Größere Unternehmen sind eher in der Lage, durch Größenvorteile effizienter zu produzieren und können deshalb höhere Löhne und Gehälter zahlen. Darüber hinaus erlaubt eine höhere Produktivität im Regelfall auch die Aufnahme von Forschung und Entwicklung als eine wesentliche Voraussetzung für Innovationen und die Erschließung neuer Märkte auch im Ausland. Im Resultat können sie dynamische Skalenvorteile erreichen, die auch auf längere Sicht ein höheres Unternehmenswachstum generieren könnten.

Gazellen leisten außerdem einen Beitrag zur Erneuerung der Wirtschaftsstrukturen. Es liegt in der Natur einer Marktwirtschaft, dass vormals erfolgreiche Branchen oder Unternehmen schrumpfen, wenn infolge geänderter Marktbedingungen oder Konsumgewohnheiten neue Märkte entstehen oder produktivere Wettbewerber in den Markt eintreten. In diesem Sinne sind Gazellen das Pendant hierzu: Sie zeichnen sich meist dadurch aus, dass sie erfolgreich neue, neuartige oder modifizierte Produkte, Prozesse oder Dienstleistungen am Markt anbieten und dadurch in eine Phase des schnellen Wachstums kommen können. Eine ausreichend hohe Zahl an schnell wachsenden Unternehmen kann daher Beschäftigungsverluste in schrumpfenden Unternehmen kompensieren und gleichzeitig auch dazu beitragen, gesamtwirtschaftliche Produktivitätsfortschritte zu realisieren.

METHODISCHES VORGEHEN

Die empirischen Auswertungen von Gazellen in den ostdeutschen Bundesländern basieren auf Daten der Creditreform Rating AG (vgl. Infobox). Die Darstellung und Auswertung der in den Datensätzen enthaltenen Unternehmen in diesem Artikel erfolgte auf Basis folgender beiden Definitionen von schnell wachsenden Unternehmen in Ostdeutschland:

- Gazellen: Das Beschäftigungswachstum beträgt mindestens 10 % pro Jahr im Sechsjahreszeitraum (2011–2016). Gazellen müssen demnach ihre Belegschaft um 77 % oder mehr binnen sechs Jahre ausgebaut haben.
- Super-Gazellen: Das Beschäftigungswachstum beträgt mindestens 20 % pro Jahr während drei aufeinander folgender Jahre (2016–2014). Super-Gazellen müssen demnach in drei Jahren ihre Belegschaft um 73 % oder mehr ausgebaut haben.¹

Die nachfolgenden Auswertungen zeigen zum einen, welchen Anteil Gazellen bzw. Super-Gazellen an allen ostdeutschen Unternehmen ausmachen. Zum anderen werden sowohl die geographische Verteilung als auch die Häufigkeit von Gazellen bzw. Super-Gazellen in den einzelnen Branchen deskriptiv dargelegt.

Infobox: Daten

Datenbasis der statistischen Analysen zur Identifizierung schnell wachsender Unternehmen sind die Creditreform Wirtschaftsdatenbank sowie die Creditreform Bilanzdatenbank. Die Datenbanken enthalten Einträge von rund 4 Mill. Unternehmen und selbstständig Tätigen mit Sitz in Deutschland. Untersucht wurden Unternehmen, für die Meldungen für die Jahre 2010 bis 2016 vorliegen (jeweils zum Stichtag 31.12.) Weitere Selektionskriterien waren ein Firmensitz in den neuen Bundesländern und Berlin sowie die Wirtschaftsaktivität der Unternehmen. Bei wirtschaftsaktiven Unternehmen handelt es sich um Unternehmen, die aktive Wirtschaftsbeziehungen unterhalten und Finanzmittel nachfragen. Darüber hinaus mussten Informationen zur Beschäftigung an den relevanten Stichdaten (insb. 2010, 2013 und 2016) vorliegen. Die beiden verwendeten Datensätze beinhalten 48 787 (Sample mit Super-Gazellen) bzw. 41 356 (Sample mit Gazellen) Unternehmen. Auf Grundlage der oben beschriebenen Definitionen schnell wachsender Unternehmen gelten in Ostdeutschland 7,7 % der Unternehmen (3 198 Unternehmen) als Gazellen und 3,6 % (1 732 Unternehmen) als Super-Gazellen. Die gesamte Auswertung basiert auf Unternehmen, welche im Ausgangsjahr mindestens zehn Beschäftigte vorzuweisen hatten.

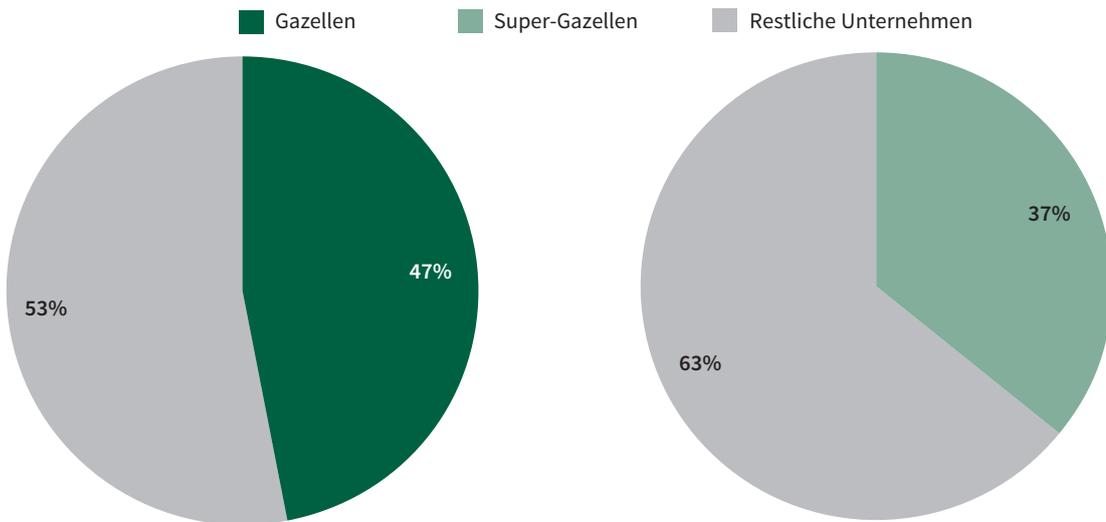
BESCHÄFTIGUNGSWACHSTUM

Abbildung 1 zeigt den Anteil der neu geschaffenen Stellen in Ostdeutschland, welche in Gazellen bzw. in Super-Gazellen geschaffen wurden. Insgesamt entfielen fast die Hälfte (47 %) aller neu geschaffenen Arbeitsplätze des Samples im untersuchten Zeitraum auf Gazellen. Diese machen aber lediglich einen Anteil von 7,7 % aller Unternehmen im Sample aus. Zwischen 2011 und 2016 sind somit in der Summe fast 150 000 der insgesamt 310 000 neu geschaffenen Stellen aller Unternehmen des Samples von den Gazellenunternehmen geschaffen worden. Betrachtet man den Anteil der Super-Gazellen an den neu geschaffenen Stellen, so wird die Bedeutung dieser stark wachsenden Unternehmen noch deutlicher: Auf lediglich 3,6 % aller Unternehmen des Samples entfallen insgesamt 37 % der neugeschaffenen Stellen. Diese Resultate stehen im Einklang mit internationalen Studien zur Bedeutung von Gazellen für die regionale (Beschäftigungs-) Entwicklung. Wie auch anderswo gibt es in Ostdeutschland eine verhältnismäßig kleine Gruppe schnell wachsender Unternehmen, die jedoch in erheblichem Maße zum regionalen Beschäftigungsaufbau beitragen.

Um einen besseren Überblick über die Wachstumsimpulse durch Gazellen zu bekommen, stellt Abbildung 2 das durchschnittliche Gesamtwachstum der Gazellen in verschiedenen Branchen dar. Das durchschnittliche Unternehmenswachstum einer Gazelle lag demnach in allen Branchen bei weit über 100 % – Gazellen verdoppeln also ihre Mitarbeiterzahl binnen sechs Jahren. Im Vergleich hierzu ist in Abbildung 2 ebenfalls das Wachstum der Mitarbeiteranzahl von Unternehmen abgetragen, welche nicht in die Gazellen-Kate-

Abb. 1

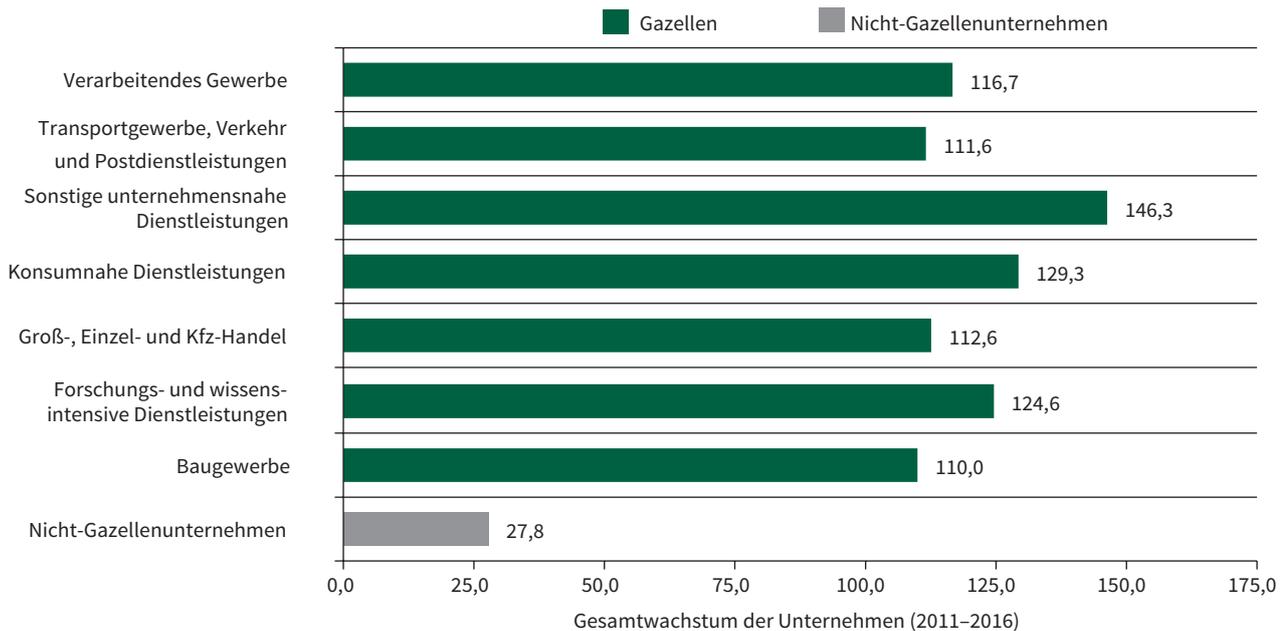
Anteil der Gazellen bzw. Super-Gazellen an allen neugeschaffenen Arbeitsstellen in Ostdeutschland



Quelle: Berechnung von Rambøll Management Consulting in Zusammenarbeit mit der Dresdner Niederlassung des ifo Instituts und Creditreform Rating AG. Daten basierend auf der Creditreform Wirtschaftsdatenbank und Creditreform Bilanzdatenbank. Darstellung des ifo Instituts. © ifo Institut

Abb. 2

Durchschnittliches Gesamtwachstum der Gazellen nach Branchen, von 2011 bis 2016 (in %)



Lesebeispiel: Die Gazellen des Verarbeitenden Gewerbes konnten binnen sechs Jahren im Durchschnitt ihre Mitarbeiterzahl um 116,7 % erhöhen.

Quelle: Berechnung von Rambøll Management Consulting in Zusammenarbeit mit der Dresdner Niederlassung des ifo Instituts und Creditreform Rating AG. Daten basierend auf der Creditreform Wirtschaftsdatenbank und Creditreform Bilanzdatenbank. Darstellung des ifo Instituts. © ifo Institut

gorie fallen. Auch die Nicht-Gazellenunternehmen konnten im Beobachtungszeitraum ihre Mitarbeiterzahl im Durchschnitt um fast 28 % erhöhen – dies ist allerdings weniger als ein Viertel des Wachstums der Gazellenunternehmen.²

ALTER UND GRÖSSE VON GAZELLEN

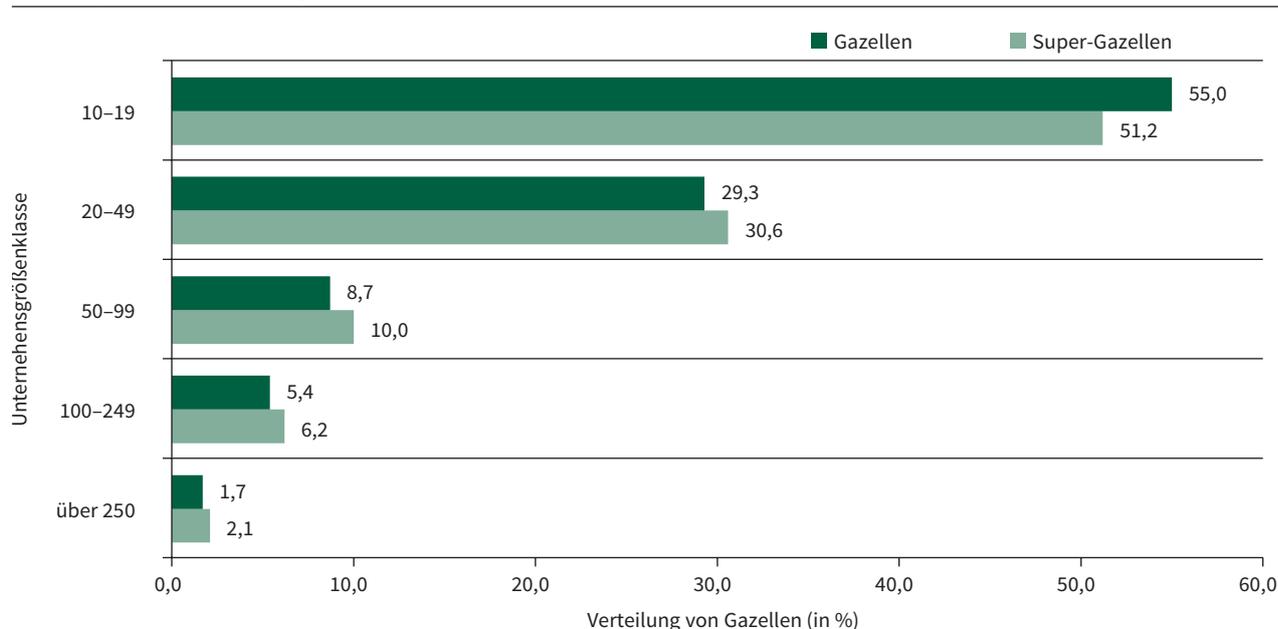
In den Abbildungen 3 und 4 wird die Struktur der Gazellen bzw. der Super-Gazellenunternehmen dargestellt. In Abbildung 3 sind die Gazellen in Unternehmensgrößenklassen ein-

geteilt (jeweils anhand der Beschäftigtenzahl im Ausgangsjahr). Dabei zeigt sich, dass beide Gazellentypen insbesondere bei Kleinunternehmen häufig vorkommen. Über 50 % aller Gazellen und Super-Gazellen hatten im Ausgangsjahr der Analyse (Gazellen: 2010; Super-Gazellen: 2013) nur zwischen 10 und 19 Mitarbeitende. Kleinen Unternehmen fällt es zwar schon aus statistischen Gründen einfacher, ihre Mitarbeiterzahl prozentual schneller zu erhöhen. Um aber z. B. als Super-Gazelle zu gelten, musste ein Unternehmen mit anfänglich 10 Mitarbeitenden binnen dreier Jahre die Stellenanzahl

auf mindestens 18 erhöhen – dies dürfte wohl für viele Kleinunternehmer nur mit großem Engagement zu bewerkstelligen sein. Die Häufigkeit von Gazellen nimmt mit der Unternehmensgröße stetig ab. Auf die Unternehmen, welche im Ausgangsjahr mindestens 250 Beschäftigte aufwiesen, entfallen lediglich rund 2% aller Gazellen bzw. Super-Gazellen in

Ostdeutschland. Ein solcher Betrieb wäre demnach von anfänglich 250 Beschäftigten auf weit über 400 Mitarbeiter gewachsen. Das Vorhandensein solcher Erfolgsgeschichten soll aber für Politik und Unternehmer gleichermaßen als Motivation dienen, denn diese Unternehmen sind der Kleinteiligkeit schon definitiv entwachsen.

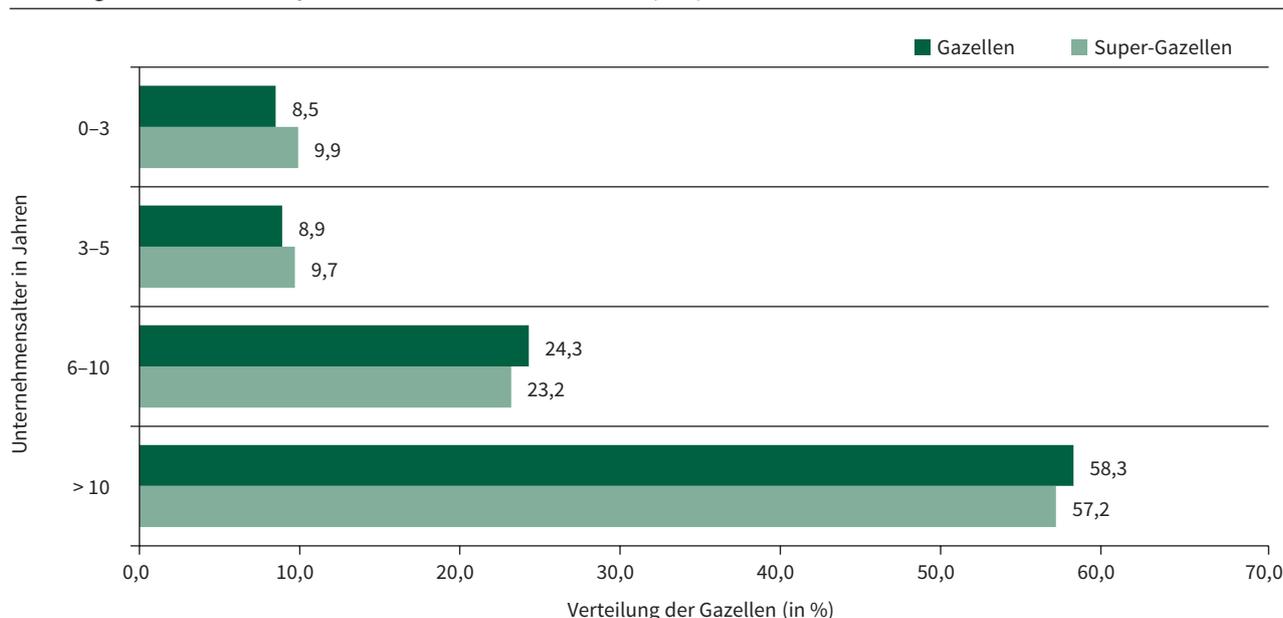
Abb. 3
Verteilung der Gazellen bzw. Super-Gazellen nach Größenklassen (in %)



Lesebeispiel: 55,0% (51,2%) aller Gazellen (aller Super-Gazellen) im Sample beschäftigten im Ausgangsjahr zwischen 10 und 19 Mitarbeiter.

Quelle: Berechnung von Rambøll Management Consulting in Zusammenarbeit mit der Dresdner Niederlassung des ifo Instituts und Creditreform Rating AG. Daten basierend auf der Creditreform Wirtschaftsdatenbank und Creditreform Bilanzdatenbank. Darstellung des ifo Instituts. © ifo Institut

Abb. 4
Verteilung der Gazellen bzw. Super-Gazellen nach Unternehmensalter (in %)



Lesebeispiel: 8,5% (9,9%) aller Gazellen (aller Super-Gazellen) im Sample waren im Ausgangsjahr jünger als drei Jahre.

Quelle: Berechnung von Rambøll Management Consulting in Zusammenarbeit mit der Dresdner Niederlassung des ifo Instituts und Creditreform Rating AG. Daten basierend auf der Creditreform Wirtschaftsdatenbank und Creditreform Bilanzdatenbank. Darstellung des ifo Instituts. © ifo Institut

Bei der gängigen Vorstellung einer Gazelle handelt es sich meist um ein junges, technologieorientiertes Unternehmen, oftmals in Form eines Spin-offs einer Universität oder Forschungseinrichtung, welche kurz nach der Gründung schnell wächst. Dass dem aber nicht so ist, verdeutlicht Abbildung 4. Darin werden die ostdeutschen Gazellen anhand des Firmenalters im Ausgangsjahr dargestellt. Ostdeutsche Gazellen sind demnach kaum in sehr jungen Unternehmen zu finden. Mehr als jede zweite Gazelle bzw. Super-Gazelle ist zum Beginn der schnellen Wachstumsphase schon über zehn Jahre alt. Dies kann ein Hinweis darauf sein, dass Unternehmen eine lange Findungsphase brauchen, bevor diese das Marktsegment gefunden haben, in dem sie dann binnen kurzer Zeit ihre Beschäftigung stark ausbauen können.

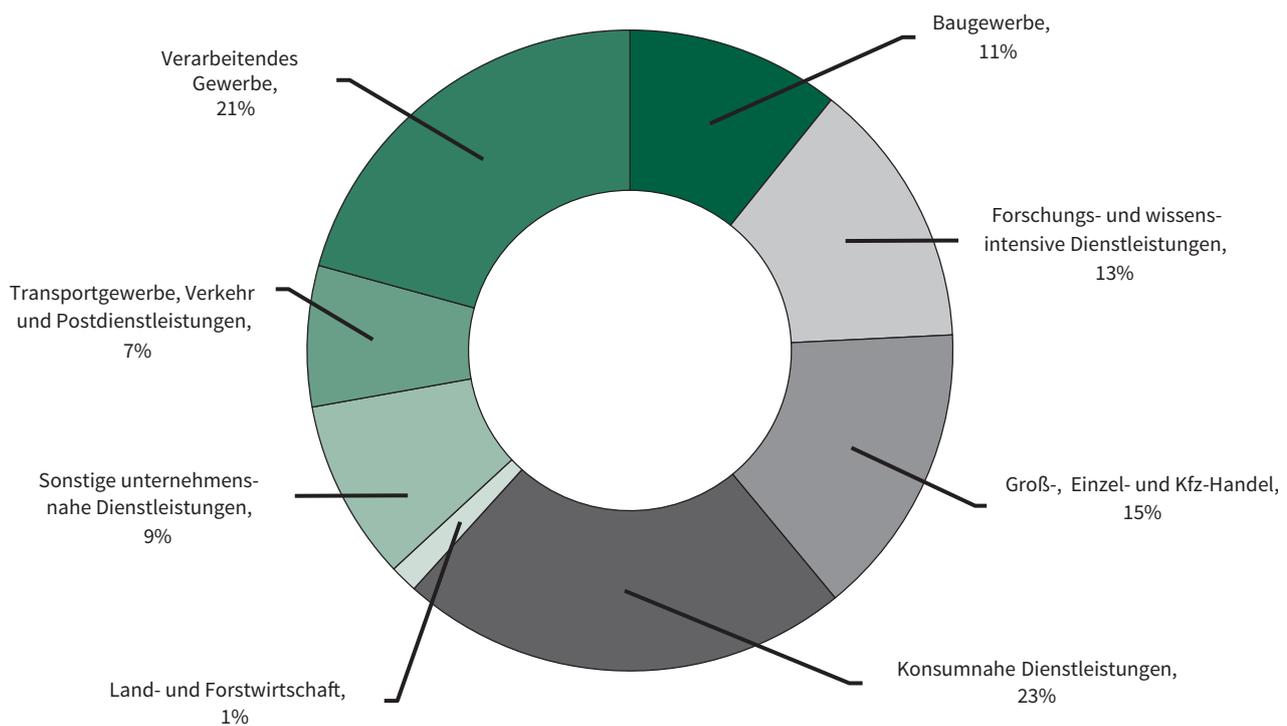
BRANCHENZUGEHÖRIGKEIT VON GAZELLEN

Die Abbildungen 5 und 6 stellen die Branchenzugehörigkeit der ostdeutschen Gazellen dar. Absolut betrachtet stammen dabei die meisten Gazellen aus dem Verarbeitenden Gewerbe und den Konsumnahen Dienstleistungen (vgl. Abb. 5). Wenig überraschend gehören hiesige Gazellen kaum der Land- und Forstwirtschaft an. Allerdings ist diese absolute Betrachtung der Branchenzugehörigkeit von Gazellen nicht zielführend, da die Anzahl der Unternehmen in den einzelnen Branchen stark unterschiedlich ist. Deswegen werden in Abbildung 6 die Gazellen bzw. Super-Gazellen einer Branche ins Verhältnis zur Gesamtzahl der Unternehmen der jeweiligen Branche gesetzt. Dies kann auch als Indikator für die Dynamik einer Branche genommen werden. So dürften Branchen

mit einem hohen Anteil an Gazellen dynamischer sein; sei es weil die Branche insgesamt wächst (und mit ihr auch die Unternehmen), sei es weil in diesen die Unternehmenssterblichkeit hoch ist (worauf dann Gazellenunternehmen die Lücke auffüllen). Branchen, in denen kaum Gazellen vorkommen, können hingegen als träge bezeichnet werden.

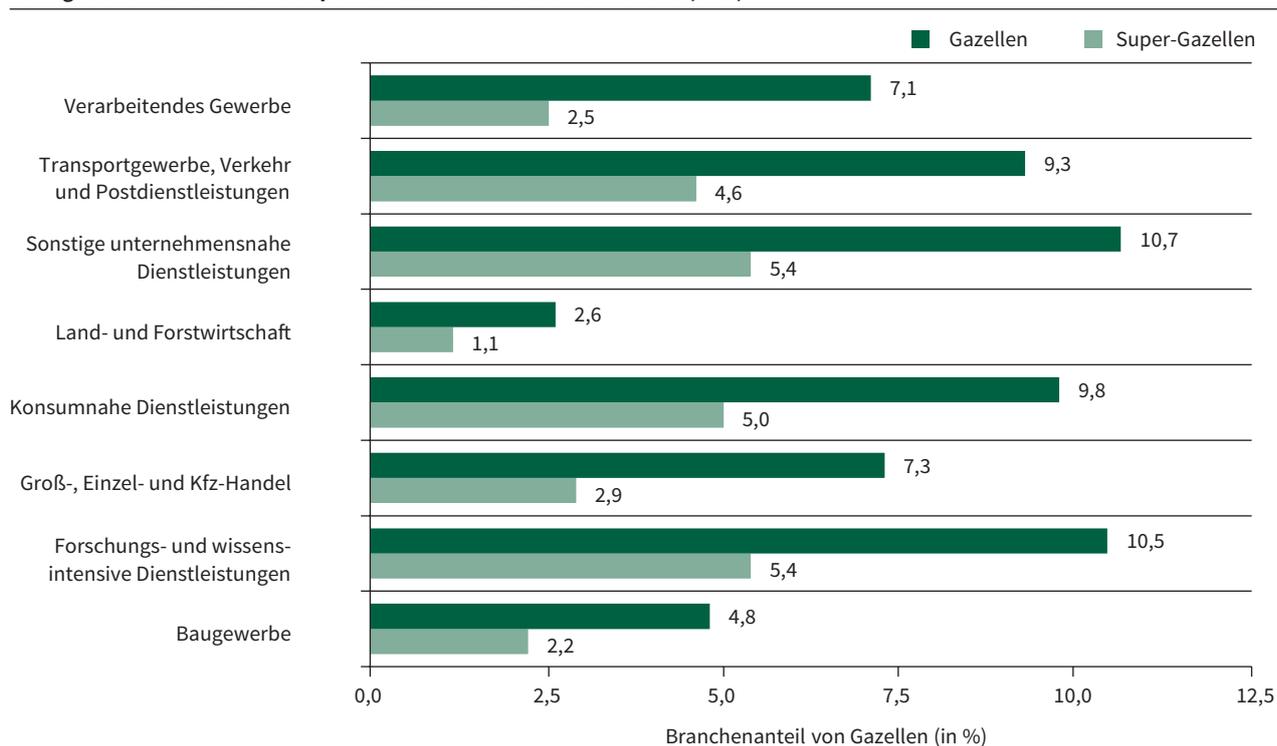
Im Ergebnis zeigt sich zwischen den Branchen ein sehr heterogenes Bild des Unternehmenswachstums. Die dynamischsten Branchen in Ostdeutschland sind demnach die Forschungs- und wissensintensiven Dienstleistungen, die Konsumnahen Dienstleistungen und die Sonstigen unternehmensnahen Dienstleistungen. In diesen Branchen gilt ungefähr jedes zehnte Unternehmen als Gazelle bzw. jedes zwanzigste Unternehmen als Super-Gazelle. Hingegen gehören die Baubranche, Land- und Forstwirtschaft und auch das Verarbeitende Gewerbe (letzteres trotz der hohen absoluten Zahl an Gazellenunternehmen) nicht zu den dynamischsten Branchen. Diese Resultate können durchaus als Näherungsmaß für den Strukturwandel interpretiert werden: In dynamischen Märkten entwickeln sich neue Absatzmärkte, welche es den Unternehmen erlauben, davon zu profitieren und zu wachsen; gleichzeitig ist hier tendenziell auch der Konkurrenzdruck höher, was einen zusätzlichen Zwang zu Unternehmenserfolgen (z.B. durch Innovationen) auslöst.³ In weniger dynamischen Branchen, so etwa in der Land- und Forstwirtschaft und im Verarbeitenden Gewerbe, scheint dies hingegen weniger häufig der Fall zu sein (wobei zu berücksichtigen ist, dass sich zumindest die Industrie auch aus sehr unterschiedlichen Branchen zusammensetzt; die vorhandenen Daten erlauben jedoch keine weitergehende Disaggregation).

Abb. 5
Verteilung der Gazellen nach Branchengruppen (in %)



Quelle: Berechnung von Rambøll Management Consulting in Zusammenarbeit mit der Dresdner Niederlassung des ifo Instituts und Creditreform Rating AG. Daten basierend auf der Creditreform Wirtschaftsdatenbank und Creditreform Bilanzdatenbank. Darstellung des ifo Instituts. © ifo Institut

Abb. 6
Häufigkeit von Gazellen bzw. Super-Gazellen innerhalb einer Branche (in %)



Lesebeispiel: 7,1% aller Unternehmen des Verarbeitenden Gewerbes sind Gazellen; 2,5 % der Unternehmen des Verarbeitenden Gewerbes sind Super-Gazellen.

Quelle: Berechnung von Rambøll Management Consulting in Zusammenarbeit mit der Dresdner Niederlassung des ifo Instituts und Creditreform Rating AG. Daten basierend auf der Creditreform Wirtschaftsdatenbank und Creditreform Bilanzdatenbank. Darstellung des ifo Instituts. © ifo Institut

REGIONALE VERTEILUNG VON GAZELLEN

Im zweiten Artikel dieses Heftes zu Gazellenunternehmen (vgl. Seiten 10–16) werden die Wachstumsfaktoren von Unternehmen ausführlicher dargestellt. Ein Vergleich der Voraussetzungen für Unternehmenswachstum zwischen ost- und westdeutschen Bundesländern legt den Schluss nahe, dass die Wachstumsbedingungen in Ostdeutschland tendenziell schlechter sind als in Westdeutschland. So sehen sich kleinere Unternehmen häufig spezifischen Restriktionen insbesondere am Kapitalmarkt (aber auch an den Arbeitsmärkten) gegenüber. Zudem sind sie häufig nicht in der Lage, Investitionen in Forschung und Entwicklung zu finanzieren. Hinzu kommt, dass viele dieser Unternehmen aufgrund ihrer Spezialisierung eine ungünstige Position in der Wertschöpfungskette aufweisen (z. B. als arbeitsintensive (Lohn-)Fertiger oder Zulieferer westdeutscher Unternehmen). Zusätzlich erschwert die Siedlungsstruktur in Ostdeutschland die Entstehung von Spillover-Effekten zwischen Unternehmen und Forschungseinrichtungen, die wachstumsfördernd wirken können. Lediglich Berlin und die sächsischen Ballungszentren weisen diesbezüglich günstige Voraussetzungen auf.

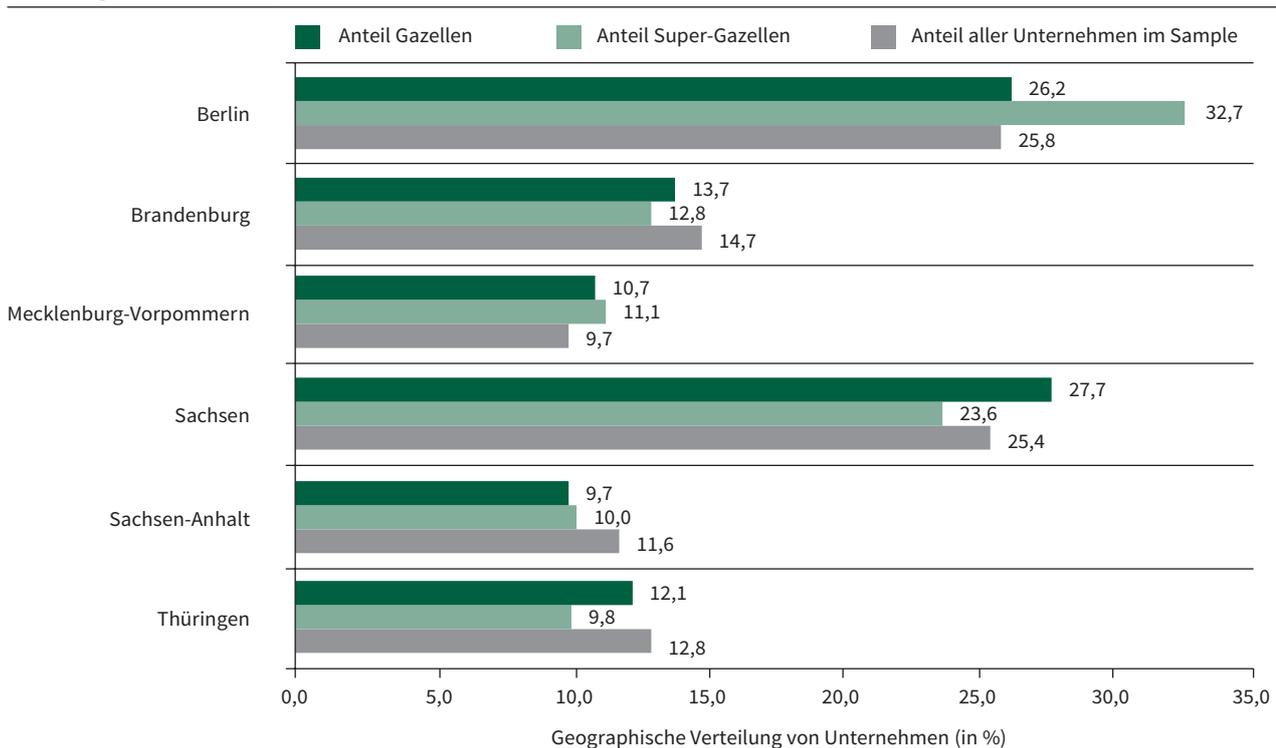
Vor diesem Hintergrund wird im Folgenden auf regionale Unterschiede in der Verteilung der ostdeutschen Gazellenunternehmen innerhalb Ostdeutschlands eingegangen. Abbildung 7 zeigt sowohl die Häufigkeit von Gazellen und Super-Gazellen als auch die Häufigkeit aller

Unternehmen der Samples in den ostdeutschen Bundesländern (inkl. Berlin). Am dynamischsten stellt sich die Unternehmenslandschaft dabei in Berlin und in Sachsen dar, wobei in Berlin sogar überdurchschnittlich häufig auch Super-Gazellen vorkommen. In den Ländern Sachsen-Anhalt, Thüringen und Brandenburg liegt der Anteil von Gazellen und Super-Gazellen hingegen unter dem Anteil aller Unternehmen. Dies bedeutet, dass schnell wachsende Unternehmen in diesen Bundesländern im innerostdeutschen Vergleich unterrepräsentiert sind. Dieser Befund steht im Einklang mit den theoretischen Vorhersagen: Eine geringe räumliche Dichte sowohl an Unternehmen als auch an Arbeitskräften kann sich hemmend auf das Unternehmenswachstum auswirken. Abweichend hiervon sind allerdings auch in Mecklenburg-Vorpommern die schnell wachsenden Unternehmen leicht überrepräsentiert.

Diese räumliche Verteilung von Gazellen anhand geographischer Merkmale ist kein rein ostdeutsches Phänomen. Eine Studie von Rambøll und Creditreform (2012) untersuchte die räumliche Verteilung von Gazellen im Verarbeitenden Gewerbe in Gesamtdeutschland. Im Einklang mit den Befunden für Ostdeutschland zeigt es sich, dass wirtschaftlich starke Regionen mit einer relativ hohen Agglomerationsdichte am häufigsten schnell wachsende Unternehmen hervorbringen. Hierbei schneiden insbesondere die Bundesländer Baden-Württemberg, Bayern, Nordrhein-Westfalen und Sachsen am besten ab.

Abb. 7

Verteilung der Gazellen, Super-Gazellen und aller Unternehmen nach Bundesländern (in %)



Lesebeispiel: In Berlin befinden sich 26,2 % aller Gazellen, 32,7 % aller Super-Gazellen und 26,8 % aller Unternehmen im Sample. Demnach sind Super-Gazellen in Berlin stark überrepräsentiert; Gazellen nur leicht unterrepräsentiert.

Quelle: Berechnung von Rambøll Management Consulting in Zusammenarbeit mit der Dresdner Niederlassung des ifo Instituts und Creditreform Rating AG. Daten basierend auf der Creditreform Wirtschaftsdatenbank und Creditreform Bilanzdatenbank. Darstellung des ifo Instituts. © ifo Institut

FAZIT

Dieser Beitrag stellt die empirischen Hauptergebnisse der Studie „Unternehmerische Wachstumsstrategien in den ostdeutschen Bundesländern“ vor. Hierbei wird die Rolle von schnell wachsenden Unternehmen für die regionalwirtschaftliche Entwicklung klar ersichtlich: Fast jeder zweite neu geschaffene Arbeitsplatz in Ostdeutschland entsteht bei schnell wachsenden Unternehmen, obwohl diese weniger als 8 % aller Unternehmen ausmachen. Das typische Gazellenunternehmen ist dabei relativ klein, existiert schon seit über zehn Jahren, ist im Verarbeitenden Gewerbe oder in den Konsumnahen Dienstleistungen aktiv und hat seinen Unternehmenssitz vorzugsweise in Berlin oder Sachsen.

Insgesamt zeigt es sich, dass unter der Oberfläche gesamtwirtschaftlicher Daten, die stets nur auf Durchschnitte abstellen, in der ostdeutschen Unternehmenslandschaft eine erhebliche Dynamik besteht. Unbemerkt von der öffentlichen Debatte gibt es ganz offenkundig eine große Zahl sehr schnell wachsender Unternehmen, die den Verlust von Arbeitsplätzen in schrumpfenden Unternehmen mehr als kompensieren können. Insoweit kann die hier vorgenommene Analyse für Unternehmer und Verbände, aber auch für die Politik motivierend wirken. Insbesondere mittelgroße Unternehmen könnten in der mittleren und langen Frist dazu beitragen, die bestehenden Nachteile infolge der kleinteiligen Unternehmensstruktur zumindest teilweise zu begrenzen oder gar zu überwinden. Für die Unternehmen sollte dies Ansporn sein, den Vorbildern stark wachsender Unternehmen nachzueifern, zum Beispiel durch

Übernahme deren erfolgreicher Konzepte. Die Politik wiederum sollte ihre Förderinstrumente insbesondere auf solche Unternehmen konzentrieren, die von ihrer Ausgangssituation her hohe Wachstumschancen aufweisen. Auch wenn dies erheblich mehr Aufwand bedeuten würde als die Konzentration auf „bekannte“ Unternehmensnamen, könnten die damit erzielbaren regionalwirtschaftlichen Effekte den höheren bürokratischen Aufwand mehr als aufwiegen.

LITERATUR

- Birch, D. L. (1979), The Job Generation Process, MIT Program on Neighborhood and Regional Change.
- Rambøll und Creditreform (Hrsg.) (2012), Studie über schnell wachsende Unternehmen (Gazellen), Studie im Auftrag des Bundesministeriums für Wirtschaft und Technologie (BMWi), Berlin.

- 1 Mitunter wird in Studien für die Definition einer Gazelle die in diesem Artikel gebrauchte Definition der Super-Gazelle verwendet. Die hier gebrauchte Definition von „Gazelle“ entspräche demnach dem Terminus des „solide wachsenden Unternehmens“. Die Bezeichnung und Abgrenzungen sind aber nicht klar definiert, weswegen hier zum besseren Verständnis jeweils von Gazellen bzw. Super-Gazelle die Rede ist.
- 2 Das durchschnittliche Stellenwachstum bei den Nicht-Gazellenunternehmen dürfte weit unter den hier angegebenen 28 % liegen. So sind insbesondere Unternehmen, welche zwischen 2011 und 2016 Konkurs anmelden mussten, gar nicht mehr Bestandteil des Sample.
- 3 Freilich wirkt sich die Sterblichkeit von Unternehmen auch auf die Dynamik aus: Gehen z. B. relativ viele Unternehmen einer Branche in Konkurs, so können andere in die Bresche springen und wachsen. Insbesondere bei den Konsumnahen Dienstleistungen dürfte dieser Umstand die Branchendynamik miterklären.

Christian Ochsner*

Faktoren schnell wachsender Unternehmen – wo steht Ostdeutschland?

Schnell wachsende Unternehmen sind für die wirtschaftliche Dynamik einer Region von enormer Bedeutung. Die Notwendigkeit zu einem schnelleren Unternehmenswachstum besteht für Ostdeutschland in besonderer Weise, wo immer noch viele ökonomische Kennzahlen weit hinter jenen der westdeutschen Bundesländer zurück liegen. Als einer der Hauptgründe dieses Rückstandes gilt gemeinhin die kleinteilige Unternehmensstruktur in Ostdeutschland. Sofern es den bestehenden Unternehmen gelänge, von sich aus stärker zu wachsen, könnten viele volkswirtschaftliche Kenngrößen endogen, also von „innen heraus“, verbessert werden. Dieser Artikel beleuchtet daher die Faktoren, welche einem schnellen Unternehmenswachstum zuträglich sind. Dabei sind die Grundbedingungen für das vermehrte Auftreten schnell wachsender Unternehmen, die sogenannten Gazellen, in Ostdeutschland durchaus vorhanden. Allerdings liegen viele Startvoraussetzungen für Gazellenunternehmen hinter jenen Westdeutschlands zurück.

EINLEITUNG

Auch über 25 Jahre nach der deutschen Vereinigung liegt Ostdeutschland im Hinblick auf bedeutende ökonomische Größen hinter Westdeutschland zurück. So liegen sowohl das ostdeutsche Bruttoinlandsprodukt (BIP) je Einwohner als auch die Bruttowertschöpfung je Arbeitsstunde (als Maßstab für die Produktivität) bei ca. 70 % des Westniveaus (vgl. VGR 2016), und auch die Arbeitslosenquote ist nach wie vor nahezu doppelt so hoch wie in Westdeutschland. Als einer der Hauptgründe dieses anhaltenden Zurückbleibens der ostdeutschen Wirtschaft gilt gemeinhin die Unternehmensstruktur, welche sich insbesondere durch das Fehlen von Großunternehmen bzw. von Unternehmens- und Konzernzentralen („Headquarter-Lücke“) bemerkbar macht. Die Rolle der Kleinteiligkeit als Hemmschuh für die regionale Entwicklung Ostdeutschlands ist hinlänglich bekannt: Größere Unternehmen bezahlen u. a. höhere Löhne und Gehälter, sind produktiver, investieren vermehrt in Forschung und Entwicklung und sind häufiger als Exporteure auf den Weltmärkten aktiv. Durch diese positiven Ergebnisse können sie wiederum schneller wachsen und damit auch mehr Beschäftigung generieren.

Vor diesem Hintergrund stellt sich nun die Frage, wie der Hemmschuh der Kleinteiligkeit überwunden werden kann – zumal mit Neuansiedlungen größerer Unternehmen kaum noch zu rechnen ist. Eine Lösung, die Kleinteiligkeit zu überwinden, ist die Erhöhung des Wachstums bestehender Unternehmen. Im Auftrag des Bundesministeriums für Wirtschaft und Energie (BMWi) untersuchte daher die Niederlassung Dresden des ifo Instituts zusammen mit Rambøll Management Consulting und der Creditreform Rating AG die Wachstumsfaktoren und die Wachstumsstrategien ost-

deutscher Unternehmen.¹ Das Leitmotiv der vorgelegten Studie ist dabei, Faktoren schnell wachsender Unternehmen – in der Fachliteratur als „Gazellenunternehmen“ oder kurz als „Gazellen“ beschrieben – zu bestimmen und dabei gleichzeitig die ostdeutschen Rahmenbedingungen zu berücksichtigen. Darüber hinaus wurde auch eine empirische Analyse ostdeutscher Gazellenunternehmen angefertigt. Die Erkenntnisse dieser empirischen Analyse werden gesondert in Ochsner und Ragnitz (2018) vorgestellt (vgl. Seiten 3–9 dieser Ausgabe).

Die Literatur zeigt, dass schnell wachsende Unternehmen maßgeblich für die Schaffung neuer Arbeitsplätze verantwortlich sind. Auch mögliche negative Folgen des Strukturwandels, wie der Stellenabbau oder gar Betriebsschließungen etablierter Unternehmen, können durch Gazellen abgemildert werden: Während also gewisse Unternehmen mit überkommenen oder weniger nachgefragten Produkten eher ihre Beschäftigung reduzieren, können andere Unternehmen vom Struktur- und Nachfragewandel profitieren und durch neuartige Produkte oder bessere Prozesse/Dienstleistungen wachsen.

Die Bedeutung von Gazellenunternehmen für die regionalwirtschaftliche Entwicklung ist insoweit eindeutig. Gäbe es genug von ihnen, könnten Gazellenunternehmen dazu beitragen, die Kleinteiligkeit der ostdeutschen Wirtschaft wenigstens mittelfristig zu überwinden und gleichzeitig mögliche negative Folgen des steten Strukturwandels zu mildern. Ob die Voraussetzungen in Ostdeutschland dafür vorteilhaft sind, wird nachfolgend diskutiert.

* Christian Ochsner ist Doktorand der Niederlassung Dresden des ifo Instituts – Leibniz-Institut für Wirtschaftsforschung an der Universität München e. V.

OSTDEUTSCHE UNTERNEHMENSSTRUKTUR LÄSST WENIGER GAZELLEN ERWARTEN

Im Folgenden wird eine Abschätzung der Wachstumschancen von ostdeutschen Unternehmen abgegeben. Hierzu werden Unternehmenscharakteristika betrachtet, welche zum Wachstum beitragen können. Diese Charakteristika erlauben eine Abschätzung darüber, ob ostdeutsche Regionen im Vergleich zu den westdeutschen eher bevor- oder benachteiligt sind, eine kritische Anzahl schnell wachsender Unternehmen hervorzubringen.

In Tabelle 1 wird eine Typisierung von Unternehmen anhand gewisser Unternehmenscharakteristika vorgenommen. Basierend auf diesen Charakteristika wird zum einen die Häufigkeit dieser Unternehmenstypen in Ostdeutschland abgeschätzt, und zum anderen deren Wachstumschancen bestimmt. Grundlegende Abgrenzungskriterien der unterschiedlichen Unternehmenstypen sind dabei (i) der zentrale Wettbewerbsfaktor der Unternehmen, (ii) die Komplexität der produzierten Produkte oder Dienstleistungen, (iii) die Position in

der Wertschöpfungskette und (iv) die Branchenzugehörigkeit. Diese Charakteristika sind in der oberen Hälfte von Tabelle 1 den Unternehmenstypen zugeordnet. Des Weiteren wird in Tabelle 1 eine Aussage darüber getroffen, wie häufig der jeweilige Unternehmenstyp in Ostdeutschland (im Vergleich zu Westdeutschland) vorzufinden sein dürfte. Dabei zeigt sich, dass wissensintensive Produktinnovatoren und kundengetriebene, technische Prozessspezialisten weit weniger häufig in Ostdeutschland zu erwarten sind. Hingegen sind Unternehmen, deren Produktkomplexität eher gering ist, relativ häufig in Ostdeutschland anzutreffen, insbesondere die schwach-innovativen, arbeitsintensiven (Lohn-)Fertiger oder die volumenflexiblen, spezialisierten Zulieferer. Diese Unternehmen fertigen meist standardisierte Produkte und betreiben kaum oder nur gelegentlich Innovationstätigkeiten.

In der unteren Hälfte der Tabelle 1 werden die Wachstumschancen der jeweiligen Unternehmenstypen diskutiert. Unternehmen können primär entweder durch neue bzw. neuartige Produkte und Dienstleistungen oder durch das Vordringen auf neue Absatzmärkte, mitunter auch jene im

Tab. 1
Wachstumsaussichten von Unternehmenstypen in Ostdeutschland

		Wissensintensive Produktinnovatoren	Kundengetriebene, technische Prozessspezialisten	Konsumgüterhersteller mit (gelegentlicher) Produktentwicklung	„Schwach-innovative, arbeitsintensive (Lohn-)Fertiger“	Volumenflexible, spezialisierte Zulieferer
Strukturmerkmale	Zentraler Wettbewerbsfaktor	Innovative Produkte	Produktanpassung	Kurze Lieferzeiten	Produktanpassung	Produktqualität
	Produktkomplexität	Produktbezogene Dienstleistungen	Kundenbezug und Kundennähe	Niedrige Preise	Niedrige Preise	Niedrige Preise
	Position in der Wertschöpfungskette	Hoch	Mittel	Gering	Gering	Mittel
	(Tendenzielle) Branchenzugehörigkeit	Systemzulieferer (B2B)	Komponentenzulieferer (insb. B2B)	Endproduktehersteller (B2C)	Fertigungsbetrieb (insb. B2B)	Komponentenzulieferer (insb. B2B)
		Maschinenbauer	Zulieferer der Automobilindustrie	Nahrungsmittel- und Getränkeherstellung	Metallerzeugung- und Metallverarbeitung	Alle Industrien
		Mess- und Kontrolltechnologie	Herstellung von Gummi- und Kunststoffwaren	Möbelherstellung		
		Optische Industrie		Schmuck		
				Musik- und Sportausrüstung		
Erwartete Häufigkeit in Ostdeutschland		Selten	Selten	Gelegentlich	Häufig	Häufig
Mögliche Wachstumsstrategien durch...						
Produkte	Bestehende Produkte	Ja	Ja	Möglich	Möglich	Schwierig
	Modifizierte Produkte	Ja	Ja	Möglich	Möglich	Schwierig
	Neue Produkte	Ja	Möglich	Möglich	Nein	Nein
Märkte	Bestehende	Ja	Möglich	Möglich	Nein	Nein
	Neue Kunden	Ja	Schwierig	Möglich	Möglich	Schwierig
	Neue Regionen	Ja	Schwierig	Möglich	Möglich	Schwierig
Erwartete Häufigkeit von Gazellen in Ostdeutschland		Häufig	Gelegentlich-Häufig	Gelegentlich	Selten	Selten

Anmerkungen: B2B: Business to Business (Produktion von Halbfabrikaten bzw. Zulieferer); B2C: Business to Consumer (Endhersteller).

Quelle: Die Strukturmerkmale und die Typisierung der Unternehmen sind in Anlehnung an Kinkel und Maloca (2010), Som (2012) und ISI (2015) dargestellt, eigene Darstellung des ifo Instituts. © ifo Institut

Ausland, wachsen. Bereits an diesem Punkt wird ersichtlich, welche Schwierigkeiten zu erwarten sind, die Kleinteiligkeit in Ostdeutschland durch schnell wachsende Unternehmen zu überwinden. So kommen gerade jene Unternehmen, welche die größten Wachstumspotenziale besitzen (Produktinnovatoren und Prozessspezialisten), weit weniger häufig in Ostdeutschland vor. Den in Ostdeutschland relativ häufig vertretenen Unternehmen dürfte es aber infolge ihrer geringen Produktkomplexität und ihrer vorbestimmten Abnehmerstruktur als Zulieferer schwerer fallen, durch Erweiterung bzw. Modifizierung der Produktpalette oder durch die Erschließung neuer Absatzmärkte zu wachsen. Basierend auf der ostdeutschen Unternehmensstruktur im Vergleich zu Westdeutschland dürfte daher in Ostdeutschland mit einem tendenziell geringeren Anteil von Gazellenunternehmen zu rechnen sein. Die dafür unternehmensinternen und -externen Ursachen werden nachfolgend genauer besprochen.

UNTERNEHMENSINTERNE FAKTOREN DES UNTERNEHMENSWACHSTUMS

Dieser Abschnitt beleuchtet die unternehmensinternen Faktoren des Unternehmenswachstums. Damit sind Faktoren gemeint, welche Unternehmen aktiv von sich aus beeinflussen und ändern können. Allerdings wird bei der Betrachtung der meisten dieser unternehmensinternen Faktoren ersichtlich, dass Unternehmen in Ostdeutschland meist vor größeren Schwierigkeiten stehen als ihre Pendanten in den westdeutschen Bundesländern.

Innovationstätigkeit

Die meisten empirischen Studien zum Unternehmenswachstum stellen den positiven Effekt von Forschung und Entwicklung (FuE) bzw. von Innovationstätigkeiten auf das Unternehmenswachstum heraus (vgl. Coad und Rao 2008). So lassen sich etwa durch neue oder modifizierte Produkte und Verfahren einfacher neue Kunden- oder Marktsegmente gewinnen, was sich sodann stimulierend auf das Unternehmenswachstum auswirkt. Auch in Deutschland zeichnen sich schnell wachsende Unternehmen im Vergleich zur Gruppe der langsamer wachsenden Unternehmen im Durchschnitt häufiger durch (radikale) Innovationen aus (vgl. Rambøll und Creditreform 2012). Allerdings ist ein kausaler Zusammenhang zwischen Ausgaben in FuE und dem Unternehmenswachstum nicht ohne weiteres nachweisbar, da z. B. erfolgreichere Unternehmen auch mehr finanzielle Mittel zur Verfügung haben, um damit FuE-Abteilungen zu betreiben.

Unter Berücksichtigung der allgemein niedrigeren privatwirtschaftlich erbrachten FuE in Ostdeutschland ist dennoch bei ostdeutschen Unternehmen eher von einem relativ geringen Unternehmenswachstum infolge von niedrigeren Ausgaben für FuE auszugehen. Hinzu kommen strukturelle Effekte: Viele der ansässigen Unternehmen sind als innovationsschwache arbeitsintensive (Lohn-)Fertiger oder als Zulieferer westdeutscher Unternehmen tätig, bei denen ein innovationsgetriebenes Wachstum schon aufgrund der Produktions- und Absatzstrukturen erschwert wird. Auch die

mitunter niedrigere Rentabilität ostdeutscher Unternehmen erlaubt es weniger, erzielte Gewinne in FuE zu investieren. Darüber hinaus liegt die Gründungsdynamik in wissensintensiven und somit FuE-starken Industrien (z. B. durch Ausgründungen aus Forschungseinrichtungen/Hochschulen) hinter jener Westdeutschlands zurück (Falck et al. 2014). Mittelfristig ist somit aus diesen Sektoren kaum mit einer Vielzahl von schnell wachsenden Unternehmen zu rechnen.

Forschungskooperationen und -netzwerke

Forschungskooperationen und -netzwerke können die Innovationsleistung und somit die Wachstumschancen von Unternehmen erhöhen. Die Literatur zeigt, dass junge, FuE-treibende High-Tech-Unternehmen vor allem dann überdurchschnittlich wachsen, wenn diese Kooperationen mit anderen Unternehmen bzw. mit Forschungseinrichtungen/Hochschulen eingehen (vgl. Stam und Wennberg 2009). Audretsch und Dohse (2007) zeigen darüber hinaus einen räumlichen Zusammenhang zwischen „wissensintensiven“ Regionen und Unternehmenswachstum in Deutschland. Grund hierfür sind aus der Kooperation resultierende Wissens-Spillover, durch welche Kenntnisse und neue Ideen leichter zwischen verschiedenen Akteuren ausgetauscht werden und allein dadurch leichter einen wirtschaftlichen Mehrwert generieren können. So lässt sich zeigen, dass sich Ausgaben für FuE in wirtschaftlich starken Regionen positiver auf das Unternehmenswachstum auswirken als FuE-Ausgaben in wirtschaftlich schwächeren Regionen (vgl. Greenstone et al. 2010; Hölzl und Friesenbichler 2010).

Mit Blick auf Ostdeutschland sind diese Ergebnisse daher eher entmutigend, weil in vielen Regionen der ostdeutschen Länder infolge ihrer ländlichen Prägung und deswegen nur geringer Konzentration technologieaffiner Unternehmen nur geringe Potenziale für das Entstehen derartiger Spillover-Effekte vorhanden sind. Zudem ist das Fehlen von großstädtischen Agglomerationen in Ostdeutschland mit Ausnahme Berlins und den sächsischen Ballungszentren für erfolgreiche Forschungskooperationen und -netzwerke tendenziell hinderlich, da großstädtische Räume schon allein aufgrund ihrer Größe, aber auch wegen des Vorhandenseins von Hochschulen und Forschungseinrichtungen eher zur Entstehung von Wissens-Spillovern beitragen können. Zu dieser Schlussfolgerung kommen auch Fritsch und Graf (2011), die zwei ostdeutsche Innovationzentren mit solchen in Westdeutschland vergleichen. Dabei stellen die Autoren fest, dass die ostdeutschen Zentren zwar durch eine stärkere FuE-Kooperationsintensität gekennzeichnet sind, gleichwohl aber weniger Innovationsleistung gemessen an der Zahl angemeldeter Patente generieren als ihre westdeutschen Pendanten. Die Autoren erklären dies damit, dass es in Ostdeutschland im Vergleich zu Westdeutschland an der nötigen Dichte an FuE-betreibenden Unternehmen fehlt. Auch wenn Bund und Länder durch verschiedene Förderprogramme FuE-Kooperationen fördern, sind diese in Ostdeutschland häufig weniger leistungsfähig, sodass die hiesige Struktur an Forschungskooperationen und -netzwerken im Vergleich zu Westdeutschland einem stärkeren Unternehmenswachstum abträglich ist.

Internationalisierung

Als eine zentrale Wachstumsstrategie schnell wachsender Unternehmen gilt die erfolgreiche Erschließung neuer Märkte. Neue Märkte sind häufig am ehesten im Ausland zu finden, da sich im Inland etablierte Anbieter häufig einer konsolidierten Marktsituation gegenüberstehen. Allerdings legen sowohl die theoretische als auch die empirische Literatur nahe, dass Unternehmen nicht infolge des Exportes wachsen, sondern dass die Exportaffinität von Unternehmen mit ihrer Produktivität und mit der Unternehmensgröße wächst (z. B. Melitz 2003; für Deutschland: Wagner 2007, 2012). Grundsätzlich können zwar Unternehmen, welche sich internationalisieren, zusätzlich wachsen, allerdings erst dann, nachdem diese bereits ein gewisses Produktivitätsniveau erreicht haben und mit ausreichend vielen innovativen Produkten am Markt vertreten sind.

Unternehmen in Ostdeutschland weisen im Vergleich zu den westdeutschen Unternehmen einen niedrigeren Exportanteil am Gesamtumsatz aus (im Jahr 2014 knapp 35 % zu fast 50 % in Westdeutschland). Basierend auf diesen Werten schlussfolgert DIWecon (2015), dass die unzureichende Erschließung überregionaler und internationaler Märkte ein zentrales Wachstumshemmnis in Ostdeutschland darstellt. Allerdings ist die geringere Internationalisierung eher eine Folge der kleinteiligen Unternehmensstruktur in Ostdeutschland und der damit einhergehenden niedrigeren FuE-Ausgaben und geringerer Produktivität. Die Literatur zu Ostdeutschland lässt zwar den Schluss zu, dass Wachstumspotenziale durch verstärkte Internationalisierung gehoben werden können. Allerdings dürfte die Internationalisierung vor allem dann erfolgreich sein, wenn es ostdeutschen Unternehmen gelingt, ihre Produktivität zu steigern.

Kompetenz des Unternehmers

Als wichtiger Faktor unternehmerischen Wachstums gelten insbesondere die Kompetenzen des Unternehmers selber. Studien zeigen, dass Gründer von schnell wachsenden Unternehmen im Vergleich zu nicht schnell wachsenden Unternehmen im Durchschnitt sowohl über einen höheren formalen Bildungsgrad als auch über eine längere Berufserfahrung in der jeweiligen Branche verfügen, in der sie später als Gründer tätig werden (Barringer et al. 2005). Elert et al. (2015) zeigen darüber hinaus, dass eine formale Managementausbildung mit Blick auf das Unternehmenswachstum weit weniger wichtig ist als die Berufserfahrung. Das Unternehmenswachstum ist insbesondere bei solchen Unternehmen hoch, deren Eigner vor ihrer Selbstständigkeit verschiedene Hierarchieebenen in einem Unternehmen ihrer Branche kennen gelernt haben.

Die formale Kompetenz ostdeutscher Unternehmer unterscheidet sich kaum von der westdeutscher, nicht zuletzt als Folge der guten Bildungspolitik in der DDR. Dies könnte sich somit positiv auf das Wachstum hiesiger Unternehmen auswirken. Allerdings sind die formalen Qualifikationen allein nicht ausreichend; es kommt in hohem Maße auch auf die Berufserfahrung an. Da ostdeutsche Unternehmer bzw. Gründer nicht zuletzt infolge der Kleinteiligkeit der Unternehmen

(und möglicherweise auch wegen der Tatsache, dass sie einen Teil ihres Berufslebens unter anderen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen verbracht haben) es schwerer hatten, Berufspraxis in verschiedenen Hierarchieebenen in Unternehmen oder Betrieben zu sammeln, könnte hierin ein Hemmnis für ein stärkeres Unternehmenswachstum liegen.

(Wachstums-)Einstellung des Unternehmers

Internationale Studien kommen zu dem Schluss, dass Wachstumsambitionen und das Vorhandensein einer klar definierten wachstumsorientierten Unternehmensstrategie entscheidend sind, um Gazellenunternehmen hervorzubringen. Dabei ist allerdings auch zu berücksichtigen, dass die individuelle „Wachstumsbereitschaft“ auch durch das gesellschaftliche Umfeld geprägt sein kann, also beispielsweise durch das Ansehen, das erfolgreiche Unternehmerpersönlichkeiten in der Öffentlichkeit erfahren.

Studien des ISI (2015) und des DIWecon (2015) stellen vor diesem Hintergrund fest, dass es ostdeutschen Unternehmen häufig an Wachstumsambitionen fehle. Erklärt werden könnte dies nicht nur durch die Prägung gesellschaftlicher Normen und Werte durch die sozialistische Vergangenheit der ostdeutschen Länder, sondern auch durch die spezifische historische Situation in den ostdeutschen Ländern, in der der Großteil der Unternehmenseigner inzwischen nahe dem Rentenalter ist und deswegen risikoreichen (Wachstums-)Strategien eher skeptisch gegenüber stehen dürfte. Eine Rolle dürfte es zudem spielen, dass die meisten Unternehmen in den vergangenen 25 Jahren erheblichen Risiken ausgesetzt waren und deswegen eher auf eine „Sicherungsstrategie“ setzen. Das Fördern einer unternehmerischen Denkkultur und eine stärkere soziale Akzeptanz erfolgreichen Unternehmertums dürften für die Gründungsaffinität und die Wachstumsambitionen förderlich sein.

Personal- und Produktionsmanagement

Die Personal- und Produktionsorganisation sind wichtige Wachstumstreiber von Unternehmen. So zeichnen sich gemäß Barringer et al. (2005) schnell wachsende Unternehmen häufiger durch ein aktives Personaltraining aus und setzen vermehrt auf Entlohnungsanreize ihrer Mitarbeiter als langsam wachsende Unternehmen. Der gleiche Befund zum Unternehmenswachstum konnte für Unternehmen festgestellt werden, welche ein standardisiertes Produktionsmanagement betreiben.

Vorliegende Studien zum Unternehmenswachstum in Ostdeutschland widmen dem Thema Produktionsmanagement bereits breiten Raum (vgl. ISI 2015). Darin wird am Beispiel thüringischer Unternehmen gezeigt, dass ein aktives Produktionsmanagement oder die stete Verbesserung der Arbeitsabläufe bereits angewendet wird; dies korrespondiert mit der Erfahrung, dass ein Großteil der ostdeutschen Unternehmerpersönlichkeiten aus einem ingenieurwissenschaftlichen Umfeld stammt. Hingegen scheint eine aktive Personalpolitik weniger verbreitet zu sein, und auch Entlohnungsanreize werden eher selten genutzt.

Umstrukturierung innerbetrieblicher Arbeitsabläufe infolge schnellen Wachstums

Bei schnell wachsenden Unternehmen sind die innerbetrieblichen Produktionsabläufe und Zuständigkeiten oft massiven Umwälzungen unterworfen. Meist bedarf es hierzu einer Veränderung der unternehmensinternen Organisationsstruktur und der Bereitschaft des Unternehmers zur vermehrten Delegation von Zuständigkeiten. Um dies zu bewerkstelligen, bedarf es zum einen der notwendigen Personalführungskompetenz und zum anderen eines erhöhten Maßes an Vertrauen in die Mitarbeiter, da durch Delegation von Zuständigkeiten die Kontrolle des Unternehmers schwindet. Internationale Studien zeigen, dass ein allgemein höheres soziales Vertrauen in die Mitmenschen mit einer höheren Bereitschaft zur innerbetrieblichen Delegation von Zuständigkeiten einhergeht (vgl. Bloom et al. 2012). Fehlt hingegen ein nötiges Maß an sozialem Vertrauen, sind Unternehmer weniger gewillt, Kompetenzen und Zuständigkeiten an ihre Mitarbeiter abzugeben (La Porta et al. 1997). Mangelndes soziales Vertrauen erschwert somit das nachhaltige Unternehmenswachstum, insbesondere dann, wenn die erreichte Unternehmensgröße eine Delegation der Zuständigkeiten erfordert.

Verschiedene Studien zum sozialen Vertrauen und zur Kooperationsbereitschaft in Deutschland legen nahe, dass diese Faktoren in den ostdeutschen Bundesländern weniger stark ausgeprägt sind als in Westdeutschland (vgl. Brosig-Koch et al. 2011, Heineck und Süßmuth 2013). Ein wesentlicher Grund hierfür dürfte in der Sozialisation vieler Menschen in einem sozialistischen System liegen, in dem die Überwachung von systemkritischen Personen zum Alltag gehörte. Demnach könnten sozio-kulturelle Spezifika ein wesentliches Wachstumshemmnis ostdeutscher Unternehmen sein. So dürften viele Unternehmer bei zu starkem Unternehmenswachstum einen Kontrollverlust fürchten, was mitunter für den Aufbau größerer Unternehmen hinderlich ist.

UNTERNEHMENSEXTERNE FAKTOREN DES UNTERNEHMENSWACHSTUMS

Dieser Abschnitt beleuchtet die unternehmensexternen Faktoren des Unternehmenswachstums. Diese sind Faktoren, welche die Unternehmen entweder nicht beeinflussen können (Fachkräftemangel, Finanzierungsbedingungen, Unternehmensalter) oder nicht ohne weiteres schnell ändern können (Unternehmensgröße, Besitzstruktur).

Unternehmensgröße und Unternehmensalter

Die meisten empirischen Studien zeigen, dass kleinere und jüngere Unternehmen meist schneller wachsen als größere und ältere. Großunternehmen beginnen gar ab einem gewissen Unternehmensalter wieder zu schrumpfen. Diese Befunde sind auch für Deutschland nachweisbar (vgl. IfM 2016). Insbesondere kleinere und junge Unternehmen aus dem Verarbeitenden Gewerbe erzielen das schnellste Unternehmenswachstum. Dies ist aber auch einem reinen statistischen Effekt geschuldet: Kleine Unternehmen haben

es einfacher, prozentual schnell zu wachsen als große Unternehmen.

Sowohl die kleinteilige Unternehmensstruktur als auch das eher geringe durchschnittliche Unternehmensalter infolge der Transformation in Ostdeutschland ließe in Ostdeutschland ein stärkeres Unternehmenswachstum vermuten. Allerdings sind Alter und Größe in erster Linie ein Näherungsmaß für andere, nicht beobachtete Variablen. Deswegen ist die historisch bedingte Unternehmensstruktur in Ostdeutschland noch kein Garant für ein schnelles Unternehmenswachstum. Viel wichtiger ist es, dass durch Innovationsbereitschaft, Risikofreude oder gesteigerte Wachstumsambitionen diese Charakteristika auch genutzt werden.

Besitzstruktur

Bezogen auf die Besitzstruktur zeigen Studien, dass nicht inhabergeführte Unternehmen im Durchschnitt einen größeren Mitarbeiterzuwachs aufweisen. Die Studien erklären diesen Sachverhalt damit, dass Familienunternehmen oftmals zufrieden mit dem Erreichten sind und wegen der unbeschränkten Haftung auch tendenziell risiko-avers agieren. Das Institut für Mittelstandsforschung (IfM) kommt aber in einer Studie deutscher Unternehmen zum Schluss, dass die Besitzstruktur in Abhängigkeit der Wachstumsaspiration des Geschäftsführers sehr unterschiedlich auf das Unternehmenswachstum wirkt. So durchlaufen Familienunternehmen mit einer klar definierten Wachstumsstrategie eine überdurchschnittliche Beschäftigungsentwicklung im Vergleich zu nicht inhabergeführten Unternehmen (IfM 2016).

Infolge der Kleinteiligkeit dürften ostdeutsche Unternehmen, sofern es sich nicht um Niederlassungen von Unternehmen aus anderen Regionen handelt, häufig inhabergeführt sein. Wenngleich dies wachstumsfördernd wirken sollte, wird dieser positive Einfluss aber häufig durch das Fehlen einer klar definierten Wachstumsstrategie und einer geringen Bereitschaft zur Übernahme unternehmerischer Risiken kompensiert.

Fachkräfte

Die Wachstumsmöglichkeiten von Unternehmen können eingeschränkt werden, wenn benötigtes Personal am Markt nicht oder nur bei steigenden Kosten akquiriert werden kann (Cardon 2003). Auch in Deutschland führen der demographische Wandel und die starke Konjunktur zunehmend dazu, dass fast drei von vier Unternehmen in den vergangenen fünf Jahren Probleme mit der Rekrutierung von ausreichend Fachkräften bekundeten (IfM 2016).

Die aufkommende Fachkräfteknappheit dürfte ein deutschlandweites Phänomen sein, von dem aber Ostdeutschland infolge der Überalterung und des Wegzugs junger und gut ausgebildeter Menschen während der letzten 25 Jahren früher und stärker betroffen sein wird. Der Fachkräftemangel wird zudem zu steigenden Löhnen führen. Wenig produktive Unternehmen oder Betriebe in Ostdeutschland, insbesondere arbeitsintensive Massenfertiger und Zulieferbetriebe mit ungünstigen Margen, stehen demnach vor großen Schwierigkeiten überhaupt noch Personal zu finden

bzw. bezahlen zu können. Zudem ist in vielen Teilen Ostdeutschlands aufgrund der rückläufigen Bevölkerungsentwicklung auch die regionale Nachfrageentwicklung eher schwach. Umso wichtiger ist es, gegenüber Fachkräften aus anderen Regionen, insbesondere aus dem Ausland, Offenheit zu zeigen.

Finanzierung

Allgemein wird ein positiver Effekt von verfügbarem, externem Kapital auf das Unternehmenswachstum festgestellt (Beck und Demircuc-Kunt 2006). Gleichzeitig scheinen insbesondere kleine und mittlere Unternehmen eher unter Kreditrestriktionen zu leiden, sei es weil diese weniger im Fokus von gewinnorientierten Geschäftsbanken stehen, sei es weil ihre Risiken durch die Banken nur schwer eingeschätzt werden können. Zudem zeigen einschlägige Studien, dass kurzfristige Finanzierungsengpässe die Unternehmensstrategie und die Wachstumsambitionen des Inhabers verändern können und dadurch das Unternehmenswachstum in der langen Sicht negativ beeinflusst wird (Bradley et al. 2011).

Für ostdeutsche Unternehmen, die sich selten direkt über den Kapitalmarkt finanzieren, stellt der Bankkredit die wichtigste externe Finanzierungsquelle dar. Die kleinteilige Unternehmensstruktur in Ostdeutschland dürfte demnach die externe Finanzierung eher erschweren. Allerdings argumentieren deutsche Wirtschaftsforschungsinstitute, dass ostdeutsche Unternehmen nicht stärker von einer „Kreditklemme“ betroffen sind als westdeutsche (vgl. IWH et al. 2011). Zudem gibt es gerade für ostdeutsche Unternehmen viele Förderprogramme mit dem Schwerpunkt der Investitionsförderung. Deswegen kann nicht davon ausgegangen werden, dass mangelnde Finanzierungsmöglichkeiten dem Unternehmenswachstum in Ostdeutschland im besonderen Maße schaden. Zudem zeigt die Wirtschaftsprüfungsgesellschaft Ernst & Young (2014), dass die Region Berlin, und mit einigem Abstand auch Leipzig, zu den volumenstärksten Risikokapitalregionen Europas zählen. Dies dürfte sich zumindest positiv auf die Finanzierungsmöglichkeiten der Start-ups im Umland dieser Städte auswirken.

FAZIT

Schnell wachsende Unternehmen sind für die regionale Entwicklung von enormer Wichtigkeit. Sollte es in Zukunft vermehrt gelingen, in Ostdeutschland eine kritische Maße sogenannter Gazellenunternehmen hervorzubringen, könnten viele Strukturdefizite infolge der Kleinteiligkeit der Unternehmensstruktur quasi „von innen heraus“ überwunden werden.

Die Erkenntnisse aus den theoretischen und empirischen Befunden der Wachstumsfaktoren von Unternehmen legen nahe, dass gewisse Start- und Standortbedingungen für das Unternehmenswachstum in Ostdeutschland durchaus gut sind – insbesondere in den größeren Ballungsräumen. Im Vergleich zu den westdeutschen Bundesländern dürfte Ostdeutschland aber schlechter abschneiden. Zum einen ist dies der schlechteren Ausgangslage geschuldet: Die hiesige Kleinteiligkeit geht mit niedrigeren Ausgaben für FuE, einer allge-

mein geringeren Produktivität und einer niedrigeren Exportneigung einher. Dies macht es den hiesigen Unternehmen schwerer, von sich aus zu wachsen. Zum anderen erschweren ostdeutsche Standortbedingungen das häufigere Auftreten von Gazellenunternehmen. So fehlt es in vielen ostdeutschen Regionen an der räumlichen Dichte von Unternehmen, was zu ineffizienteren Clustern/Netzwerken führt. Als Ausnahme hierzu können lediglich der Ballungsraum Berlin und einzelne ostdeutsche Großagglomerationen gezählt werden – diese zeichnen sich darüber hinaus mit einer guten Ausstattung an Risikokapitalgebern für Start-ups aus.

Auch der aufkommende Fachkräftemangel dürfte für Ostdeutschland hinderlicher sein als für die westdeutschen Bundesländer. Darüber hinaus dürften gewisse sozio-kulturelle Spezifika dem Aufbau größerer Unternehmen im Wege stehen – so z.B. die implizite geringere Delegationsbereitschaft infolge des geringeren sozialen Vertrauens und der geringeren Kooperationsbereitschaft, aber auch die Wachstumsambitionen der Unternehmer selbst. Somit sind neben der Politik auch die Unternehmer bzw. die Unternehmensverbände in der Pflicht – denn: Unternehmenswachstum ist maßgeblich ein Resultat des Wachstumswillens des Unternehmers. Beratungsangebote und Fortbildungen können dabei helfen, dass in naher Zukunft auch mehr Gazellenunternehmen in Ostdeutschland anzutreffen sind.

LITERATUR

- Audretsch, D. B. und D. Dohse (2007), „Location: A Neglected Determinant of Firm Growth“, *Review of World Economics* 143, S. 79–107.
- Barringer, B., Jones, F. und D. Neubaum (2005), „A Quantitative Content Analysis of the Characteristics of Rapid Growth Firms and Their Founders“, *Journal of Business Venturing* 20, S. 663–687.
- Beck, T., und A. Demircuc-Kunt (2006), „Small and Medium-size Enterprises: Access to Finance as a Growth Constraint“, *Journal of Banking & Finance* 30, S. 2 931–2 943.
- Bloom, N., Sadun, R. und J. van Reenen (2012), „The Organization of Firms across Countries“, *Quarterly Journal of Economics* 127, S. 1 663–1 705.
- Bradley S. W., Wiklund, J. und D. A. Shepherd (2011), „Swinging a Double-edged Sword: The Effect of Slack on Entrepreneurial Management and Growth“, *Journal of Business Venturing* 26, S. 537–554.
- Brosig-Koch, J., Helbach, C., Ockenfels, A. und J. Weimann (2011), „Still Different after all These Years: Solidarity behavior in East and West Germany“, *Journal of Public Economics* 95, S. 1 373–1 376.
- Cardon, M. S. (2003), „Contingent Labor as an Enabler of Entrepreneurial Growth“, *Human Resource Management* 42 (4), S. 357–373.
- Coad, A. und R. Rao (2008), „Innovation and Firm Growth in High Tech Sectors: A Quantile Regression Approach“, *Research Policy* 37, S. 633–648.
- DIWecon (Hrsg.) (2015), *Kleinteiligkeit der ostdeutschen Wirtschaft – Gibt es spezifische Wachstumshemmnisse für die Bildung größerer Unternehmenseinheiten?*, Studie im Auftrag der Beauftragten der Bundesregierung für die neuen Bundesländer, Berlin.
- Elert, N., Andersson, F. und K. Wennberg (2015), „The Impact of Entrepreneurship Education in High School on Long-term Entrepreneurial Performance“, *Journal of Economic Behavior & Organization* 111, S. 209–223.
- Ernst & Young (Hrsg.) (2014), *Venture Capital and Start-ups in Germany*, Ernst & Young GmbH – Wirtschaftsprüfungsgesellschaft, Berlin.
- Falck, O., Fritsch, M. und S. Heblich (2014), „Is Industry Location Persistent over Time? Evidence from Coagglomeration Patterns between New and Incumbent Firms in Germany“, *Jahrbuch für Regionalwissenschaft* 34, S. 1–21.
- Fritsch, M. und H. Graf (2011), „How Sub-National Conditions Affect Regional Innovation Systems - The Case of the Two Germanys“, *Papers in Regional Science* 90, S. 331–354.

- Greenstone, M., Hornbeck, R. und E. Moretti (2010), „Identifying Agglomeration Spillovers. Evidence from Winners and Losers of Large Plant Openings“, *Journal of Political Economy* 118, S. 536–598.
- Heineck, G. und B. Süßmuth (2013), „A Different Look at Lenin’s Legacy: Social Capital and Risk Taking in the Two Germanies“, *Journal of Comparative Economics* 41, S. 789–803.
- Hölzl, W. und K. Friesenbichler (2010), „High-Growth Firms, Innovation and the Distance to the Frontier“, *Economics Bulletin* 30, S. 1 016–1 024.
- IfM (Hrsg.) (2016), Schnell wachsende Unternehmen in Deutschland: Charakteristika und Determinanten ihres Wachstums, Institut für Mittelstandsforschung, Bonn.
- ISI (Hrsg.) (2015), Wachstumspotentiale im Thüringer Mittelstand, Gutachten im Auftrag des Thüringer Ministeriums für Wirtschaft, Wissenschaft und Digitale Gesellschaft, Karlsruhe.
- IWH; DIW; ifo; IAB; HoF und RWI (Hrsg.) (2011), Wirtschaftlicher Stand und Perspektiven für Ostdeutschland, Studie im Auftrag des Bundesministeriums des Innern, Endbericht, Institut für Wirtschaftsforschung Halle (IWH), Sonderheft 2/2011, Halle (Saale).
- Kinkel, S. und S. Maloca (2010), Flexibilitäts- und Stabilitätsstrategien in der deutschen Industrie. Muster und Erfolgsfaktoren verschiedener Betriebstypen, In: Mitteilungen aus der ISI-Erhebung Modernisierung der Produktion, Fraunhofer ISI, Karlsruhe.
- La Porta, R., Lopez-De-Silanes, F., Shleifer, A. und R. Vishny (1997), „Trust in Large Organizations“, *American Economic Review* 87, S. 333–338.
- Melitz, M. (2003), „The Impact of Trade on Intra-Industry Reallocations and Aggregate Industry Productivity“, *Econometrica* 71, S. 1 695–1 725.
- Ochsner, C. und J. Ragnitz (2018), „Mit Gazellen gegen Arbeitsplatzverluste? Eine Analyse schnell wachsender Unternehmen in Ostdeutschland“, *ifo Dresden berichtet* 25 (01), S. 3–9.
- Rambøll und Creditreform (Hrsg.) (2012), Studie über schnell wachsende Unternehmen (Gazellen), Studie im Auftrag des Bundesministeriums für Wirtschaft und Technologie (BMWi), Berlin.
- Som, O. (2012), Innovation without R&D: Heterogeneous Innovation Patterns of Non-R&D-performing Firms in the German Manufacturing Industry, Springer-Gabler, Wiesbaden, Heidelberg, New York.
- Stam, E. und K. Wennberg (2009), „The Roles of R&D in New Firm Growth“, *Small Business Economics* 33 (1), S. 77–89.
- VGR (Hrsg.) (2016), Bruttoinlandsprodukt, Bruttowertschöpfung in den Ländern der Bundesrepublik Deutschland 1991 bis 2015, Arbeitskreis „Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder, Reihe 1, Band 1, Berechnungsstand: August 2015/Februar 2016, Stuttgart.
- Wagner, J. (2007), „Exports and Productivity: A Survey of the Evidence from Firm-level Data“, *The World Economy* 30, S. 60–82.
- Wagner, J. (2012), „International Trade and Firm Performance: A Survey of Empirical Studies since 2006“, *Review of World Economics* 148, S. 235–267.

1 Die Studie mit dem Titel „Unternehmerische Wachstumsstrategien in den ostdeutschen Bundesländern“ wurde durch das BMWi veröffentlicht und steht dort zum Download unter folgender URL-Adresse bereit: <https://www.bmw.de/Redaktion/DE/Publikationen/Neue-Laender/unternehmerische-wachstumsstrategien-ostdeutsche-bundeslaende-lang.html>.

Für das Projektteam: Wolfgang Nierhaus*

Deutschlandprognose 2017–2019: Deutsche Wirtschaft auf dem Weg in die Hochkonjunktur¹

Der Aufschwung, in dem sich die deutsche Wirtschaft seit nunmehr 2013 befindet, hat sich merklich beschleunigt. Das reale Bruttoinlandsprodukt dürfte im Jahr 2017 um 2,3 % gestiegen sein. Im laufenden Jahr wird die gesamtwirtschaftliche Produktion voraussichtlich um 2,6 % expandieren und im Jahr 2019 um 2,1 %. Die Überauslastung der Kapazitäten dürfte im Prognosezeitraum spürbar zunehmen; der Lohn- und Preisanstieg verstärkt sich. Damit befindet sich die deutsche Wirtschaft auf dem Weg in die Hochkonjunktur. Die Industrie profitiert von den deutlich verbesserten Konjunkturaussichten im Euro-Raum und dem Rest der Welt; die Export- und Investitionstätigkeit wird spürbar intensiviert. Der private Konsum und die Bauwirtschaft werden weiter kräftig expandieren, wenngleich sich ihr Beitrag etwas abschwächen wird.

LAGE UND PROGNOSE DER WELTWIRTSCHAFT

Die Weltwirtschaft befindet sich seit 2010 in einem Aufschwung, der mittlerweile die meisten Volkswirtschaften erfasst hat. Im Sommerhalbjahr 2017 ist das Expansionstempo merklich gestiegen und das reale Bruttoinlandsprodukt (BIP) der Welt legte im zweiten und dritten Quartal mit Raten von jeweils 0,9 % im Vergleich zum Vorquartal zu. Wesentlicher Treiber des Aufschwungs ist die Industrieproduktion sowohl in den fortgeschrittenen Volkswirtschaften als auch in den Schwellenländern. Nach einer ausgeprägten Schwächephase in den Jahren 2015 und 2016 beschleunigte sie sich bis zum Frühsommer 2017 deutlich und weitet sich seitdem mit weitgehend unverändert hohen Zuwachsraten aus. Im selben Zeitraum gewann der weltweite Warenhandel an Dynamik. Vor allem die Schwellenländer trugen zu der Belebung bei; aber auch in den fortgeschrittenen Volkswirtschaften nahm der internationale Warenaustausch bis zuletzt beschleunigt zu. Mit der Erholung bei der Industrieproduktion und dem Welthandel belebte sich auch die weltweite Investitionstätigkeit.

Zur Beschleunigung der konjunkturellen Dynamik dürfte beigetragen haben, dass eine Vielzahl von Risiken im Verlauf des Jahres an Bedeutung verloren haben. So ist der seit Langem befürchtete Wachstumseinbruch in China weiterhin ausgeblieben und die inländische Nachfrage erwies sich als robust. Auch die Umsetzung tiefgreifender wirtschaftspolitischer Maßnahmen in den USA scheiterte bislang aus unterschiedlichen Gründen. Das Brexit-Votum führte zwar zu einer Verlangsamung der konjunkturellen Entwicklung im Vereinigten Königreich. Das Abgleiten in eine Rezession oder ein Übergriff auf wichtige britische Handelspartner blieben aber bisher aus. In den Parlamentswahlen in den Niederlanden,

Frankreich und Deutschland haben die europakritischen Parteien weniger an Stimmen gewonnen als befürchtet, sodass die Europäische Union nicht an politischer Stabilität verloren hat. All dies führte dazu, dass sich die Erwartungen von Unternehmen und Haushalten stärker aufgehellt haben als ursprünglich angenommen und sich die weltkonjunkturelle Dynamik verfestigen konnte.

Obwohl die Weltwirtschaft im Verlauf des Jahres 2017 bereits die Normalauslastung erreicht haben dürfte, ist die Preisentwicklung allenfalls moderat. Zwar nahm die Inflationsrate insbesondere in den fortgeschrittenen Volkswirtschaften seit 2015 kontinuierlich zu. Allerdings war dieser Preisschub weitgehend auf den Anstieg der Rohölpreise zurückzuführen, der auch Folge der weltweiten konjunkturellen Erholung gewesen sein dürfte. Die Kerninflationsraten, die den Anstieg der Verbraucherpreise unter anderem ohne Berücksichtigung der Energiekomponente messen, liegen in den OECD-Ländern seit längerem weitgehend unverändert bei 1,8 %.

Anknüpfend an das starke Sommerhalbjahr 2017 dürfte die Weltwirtschaft auch im Winterhalbjahr 2017/18 mit überdurchschnittlichen Raten expandieren; allerdings dürfte sich die Dynamik etwas abschwächen. Darauf deutet die Mehrzahl der weltweiten Stimmungsindikatoren hin. So hat sich das ifo Weltwirtschaftsklima seit dem zweiten Quartal nur noch leicht verbessert; die Beurteilung der Lage ist zwar weiter aufwärtsgerichtet, die Erwartungen sind aber nicht mehr ganz so optimistisch wie noch im Sommer. Mit Ausnahme des Vereinigten Königreichs bewerten die Experten aller fortgeschrittenen Volkswirtschaften ihre jeweilige Lage und Erwartung

* Dr. Wolfgang Nierhaus ist wissenschaftlicher Mitarbeiter des ifo Instituts – Leibniz-Institut für Wirtschaftsforschung an der Universität München e. V.

grundsätzlich aber weiter positiv. Die Entwicklung in den Schwellenländern ist etwas gemischter, deutet insgesamt aber auch auf ein positives Bild hin. Auch im weiteren Verlauf dürfte sich der Aufschwung fortsetzen; die Zuwachsraten der globalen Produktion werden jedoch voraussichtlich etwas niedriger liegen als im Winterhalbjahr 2017/18. Zum einen spricht dafür, dass in vielen fortgeschrittenen Volkswirtschaften die Kapazitäten wohl zunehmend ausgelastet sein werden. Zum anderen dürfte die chinesische Wirtschaft aufgrund des restriktiveren Kurses der Zentralbank und der starken Verschuldung des Unternehmenssektors etwas weniger stark expandieren. Dem gegenüber steht der wirtschaftliche Erholungsprozess in Indien und Brasilien, der in diesen Ländern für eine sich belebende Dynamik sorgt.

Insgesamt dürfte das BIP der Welt im Jahr 2017 mit 3,3 % wohl deutlich stärker zugelegt haben als noch im Jahr 2016. Diese Beschleunigung ist zu annähernd gleichen Teilen auf die Schwellenländer und die fortgeschrittenen Volkswirtschaften zurückzuführen. In diesem und im nächsten Jahr dürften die Raten ähnlich hoch bei 3,3 % bzw. 3,0 % liegen. Damit wird der derzeitige Aufschwung in der Weltwirtschaft der längste in der Nachkriegszeit werden. Im Vergleich zur Juni-prognose 2017 des ifo Instituts wurden die Wachstumsraten nahezu aller Regionen für das Jahr 2017 um insgesamt 0,3 Prozentpunkte und für das laufende Jahr um 0,6 Prozentpunkte nach oben revidiert.

Die Inflationsrate wird in den fortgeschrittenen Volkswirtschaften im Jahr 2017 wohl deutlich höher liegen als im Jahr 2016. Das ist aber im Wesentlichen eine Folge des Energiepreisanstiegs. Unter Annahme realer Konstanz der Ölpreise im weiteren Prognosezeitraum dürften die positiven Impulse auf die Verbraucherpreise in diesem und im kommenden Jahr wieder auslaufen. Die dynamisch expandierende Konjunktur führt aber zu einer zunehmenden Auslastung der Kapazitäten, sodass sich von dieser Seite sukzessive ein Aufwärtsdruck auf die Preise ergeben dürfte.

Der Welthandel wird die sehr hohe Dynamik des dritten Quartals (in Höhe von 1,4 %) nicht halten können. Darauf deutet die Abschwächung wichtiger Frühindikatoren des internationalen Warenverkehrs hin. Mit laufenden Raten von jeweils 1,1 % im vierten Quartal 2017 und im ersten Quartal 2018 sowie 1,0 % im weiteren Verlauf des Prognosezeitraums wird der Weltwarenhandel jedoch weiterhin ein wichtiger Treiber der internationalen Konjunktur bleiben. Insgesamt dürfte der internationale Warenaustausch im Jahr 2017 preisbereinigt um 4,4 % expandiert haben. In diesem und im nächsten Jahre wird er voraussichtlich um 4,2 % bzw. 3,9 % zulegen. Damit nimmt der Welthandel mehr als doppelt so stark zu wie in den Jahren 2012 bis 2016.

LAGE UND PROGNOSE DER WIRTSCHAFT IM EURORAUM

Die Wirtschaft im Euroraum befand sich im Sommer 2017 weiterhin auf einem starken und stabilen Expansionskurs. Das reale Wirtschaftswachstum lag im dritten Quartal bei 0,6 % gegenüber dem Vorquartal, nach 0,7 % im zweiten und 0,6 % in den beiden Quartalen zuvor. Der Aufschwung im Euroraum hat sich damit gefestigt. Getragen wurde er maßgeblich durch den privaten Konsum und die privaten

Investitionen, die von einer verbesserten Lage auf den Arbeitsmärkten der Mitgliedstaaten und besseren Kreditvergabebedingungen profitierten. Die Exporte leisteten ab Ende 2016 ebenfalls einen bedeutenden Beitrag, was auf eine verstärkte Auslandsnachfrage in wichtigen Absatzmärkten zurückgeführt werden kann. Zur starken Expansion trugen alle Mitgliedstaaten bei, wobei die Geschwindigkeit weiterhin variiert.

Die Inflationsrate im Euroraum stieg im ersten Quartal 2017 auf 1,8 %, bevor sie sich in den folgenden beiden Quartalen auf jeweils 1,5 % abschwächte. Dass diese Entwicklung vor allem auf Energiepreiseffekte zurückgeht, wird anhand des gegenläufigen Trends der sogenannten Kernrate der Inflation deutlich. Diese um Energiepreisänderungen bereinigte Rate erhöhte sich im selben Zeitraum von 0,8 % im ersten Quartal 2017 auf 1,2 % und 1,3 % im zweiten und dritten Quartal. Im langfristigen Vergleich sind diese Raten allerdings immer noch niedrig. Auch beim Tempo der Preissteigerungen gibt es erhebliche Unterschiede zwischen den Mitgliedstaaten des Euroraums. Während die Inflationsrate in Deutschland und Spanien infolge der stärkeren konjunkturellen Dynamik über dem Euroraum-Durchschnitt lag, war der Preisaufrtrieb in Italien und Frankreich vergleichsweise moderat.

Die konjunkturellen Frühindikatoren bleiben für den Euroraum übereinstimmend positiv und weisen auf eine Fortsetzung des Aufschwungs im Prognosezeitraum hin. Konsumenten- und Unternehmensvertrauen setzen ihren Aufwärtstrend, getragen von geringen gesamtwirtschaftlichen und politischen Unsicherheiten, fort. Verbesserungen der Lage am Arbeitsmarkt und bei den Kreditvergabebedingungen dürften die Inlandsnachfrage weiter anregen, während der positive Ausblick der Weltwirtschaft für eine steigende Exportnachfrage sorgt. Weiterhin günstige Finanzierungsbedingungen und eine geringere Unsicherheit fördern Unternehmensinvestitionen, die aufgrund der zunehmenden Kapazitätsauslastung weiter steigen dürften.

Das reale BIP im Euroraum wird daher im Schlussquartal 2017 wohl um 0,7 % gegenüber dem Vorquartal zulegen. Im Vergleich zum Vorjahr ergibt sich damit ein Anstieg der gesamtwirtschaftlichen Produktion im Jahresdurchschnitt 2017 in Höhe von 2,4 %. In diesem Jahr dürften die Expansionsraten hoch bleiben. Im Jahresdurchschnitt 2018 ergibt sich ein Anstieg des realen BIP um 2,5 %, bevor sich die Dynamik im Jahr 2019 etwas auf 2,0 % abschwächt. Die wirtschaftliche Erholung erfasst nunmehr alle Mitgliedstaaten und somit dürften die Unterschiede in den Zuwachsraten des BIP im Ländervergleich geringer werden.

Die Inflationsrate dürfte im Prognosezeitraum als Folge der verbesserten Situation auf den Arbeitsmärkten und stärkerer Lohnzuwächse anziehen. Die Unterschiede bei der Preisentwicklung bleiben im Ländervergleich weiterhin beträchtlich. Sie spiegeln die verschiedenen Geschwindigkeiten bei der wirtschaftlichen Erholung sowie unterschiedliche Arbeitsmarktbedingungen wider. Im Euroraum insgesamt wird die Inflationsrate nach 1,5 % im Jahr 2017 auf 1,6 % im Jahr 2018 und 1,7 % im Jahr 2019 steigen. Die Kerninflationsrate dürfte sich von 1,1 % im Jahr 2017 auf 1,7 % im Jahr 2019 beschleunigen.

RISIKEN

Die Risiken für die weltwirtschaftliche Entwicklung sind weitgehend ausgeglichen. In der vorliegenden Prognose wird unterstellt, dass die Brexit-Verhandlungen zwischen Großbritannien und der EU nicht scheitern und es zu keinem „harten Brexit“ kommt. Dieser hätte vor allem für Großbritannien, aber auch für die EU deutlich negative wirtschaftliche Effekte. Würde der Handel in Zukunft auf Basis von WTO-Regeln erfolgen, so wäre das BIP pro Kopf für das Vereinigte Königreich langfristig um 1,4 % niedriger, das der EU um 0,25 %.

Ein weiteres Risiko für die Weltwirtschaft stellt die Entwicklung in China dar. Dort hat sich die Verschuldung im Unternehmenssektor in den vergangenen Jahren massiv ausgeweitet und befindet sich jetzt auf einem im internationalen Vergleich sehr hohen Niveau. Dadurch erhöht sich das Finanzstabilitätsrisiko in China, zum Beispiel infolge einer schneller als ursprünglich erwarteten Normalisierung der US-amerikanischen Geldpolitik, die zu einem verstärkten Kapitalabfluss aus China führen könnte.

Ein schnelleres Anheben der Leitzinsen in den USA könnte eine unmittelbare Folge der derzeit zwischen dem Senat und dem Repräsentantenhaus verhandelten Steuerpläne der US-Regierung sein. Diese stellen für die vorliegende Konjunkturprognose ein signifikantes Aufwärtsrisiko dar, da die US-Konjunktur durch die beabsichtigten Steuersenkungen zumindest kurzfristig deutlich stimuliert werden könnte. Gleichzeitig dürfte aber auch die Staatsverschuldung in den USA stark zunehmen, was für sich genommen zu einem Anstieg der weltweiten Kapitalnachfrage und damit der Kapitalmarktzinsen führen dürfte.

Auch für den Euroraum sind die konjunkturellen Risiken weitgehend ausgeglichen. Die durchweg positiven Einschätzungen von Unternehmen, Haushalten und Finanzmarktakteuren im Hinblick auf die aktuelle Lage und den Ausblick auf die kommenden Monate können dazu führen, dass die Wirtschaft im Euroraum insbesondere kurzfristig deutlich stärker expandiert als in dieser Prognose unterstellt. Auch die erfolgreiche Umsetzung weiterer struktureller Reformen in den Mitgliedstaaten könnte die Arbeitsmarktlage noch schneller verbessern und eine höhere Inflationsdynamik mit sich bringen.

Allerdings stellen die fragile Situation im Bankensektor einzelner Mitgliedstaaten und langfristig steigende Zinssätze Abwärtsrisiken für den Ausblick dar. Die Probleme im europäischen und insbesondere im italienischen Bankensektor sind weiterhin vorhanden, wenn auch in geringerem Umfang als noch vor einem halben Jahr. So wurden einige italienische Banken erfolgreich rekaptalisiert bzw. liquidiert. Auch reduzierte sich der Anteil von notleidenden Krediten um knapp 5 Prozentpunkte; mit zuletzt knapp 12 % ist dieser Anteil aber weiterhin noch recht hoch und birgt weiterhin eine Gefahr für die Finanzstabilität. Schließlich stellen abrupte Erwartungsänderungen bezüglich der Geldpolitik ein Risiko für Länder mit hoher Staatsverschuldung dar. So würde eine Anhebung der Leitzinsen und damit einhergehend der Kapitalmarktzinsen den Abbau der Staatschulden in Italien erschweren. Dies schränkt den Handlungsspielraum der Geldpolitik ein und könnte zu einem Wiederaufflammen der Vertrauenskrise im Euroraum führen.

LAGE DER DEUTSCHEN WIRTSCHAFT

Der Aufschwung, in dem sich die deutsche Wirtschaft seit nunmehr 2013 befindet, hat sich in diesem Jahr merklich beschleunigt. In den ersten drei Quartalen legte das preisbereinigte BIP mit durchschnittlich 0,8 % gegenüber dem Vorquartal zu. Damit weitet sich die gesamtwirtschaftliche Produktion annähernd doppelt so stark aus, wie aktuelle Schätzungen der Potenzialrate nahelegen. Entsprechend hat die Überauslastung der deutschen Wirtschaft deutlich zugenommen und insbesondere im Baugewerbe scheinen bereits Kapazitätsgrenzen erreicht zu sein.

Maßgeblich beigetragen zur Beschleunigung in diesem Jahr hat die deutsche Industrie, die im Vergleich zu den anderen Wirtschaftsbereichen mit überdurchschnittlichen Raten expandierte. Wie in der Juniprognose 2017 des ifo Instituts zutreffend erwartet worden war, konnte damit der Aufschwung, der bislang weitgehend vom Konsum und der Bauwirtschaft getragen wurde, gleichzeitig auf eine breitere Basis gestellt werden. Während die binnenwirtschaftlichen Kräfte mit Ausnahme des staatlichen Konsums weitgehend unvermindert wirkten, verstärkten sich die Impulse aus dem Ausland. Davon profitierten die exportorientierten deutschen Unternehmen, die sowohl ihre Beschäftigung als auch ihren Kapitalstock ausweiteten.

Trotz zunehmender Anspannungen am Arbeitsmarkt blieb ein außergewöhnlicher Lohn- und Preisanstieg, den man in einer Phase der Hochkonjunktur erwarten würde, bislang aus. Zwar entwickelten sich die tatsächlich gezahlten Löhne etwas dynamischer als die Tariflöhne. Die zurückliegenden Tariflohnabschlüsse selbst scheinen aber maßgeblich durch die niedrigen Preissteigerungsraten der Jahre 2015 und 2016 gebremst worden zu sein. Nachdem der Verfall der Weltmarktpreise für Rohöl im letzten Jahr zum Erliegen kam, zieht die Inflationsrate mittlerweile aber deutlich an. Insbesondere die Kernrate, die die Teuerung ohne die schwankungsanfälligen Energiepreisänderungen misst, erhöhte sich von etwa 1,1 % im Frühsommer 2016 fast kontinuierlich auf 1,7 % im dritten Quartal 2017.

AUSBLICK FÜR DIE DEUTSCHE WIRTSCHAFT

Im vierten Quartal 2017 dürfte die gesamtwirtschaftliche Produktion weiter überdurchschnittlich gestiegen sein. Im Vergleich zum dritten Quartal scheint die hohe Schlagzahl aber nicht ganz gehalten worden zu sein. Hierfür spricht, dass sich die aktuelle Geschäftslage der Unternehmen der Gewerblichen Wirtschaft nicht mehr verbessert hat und die Industrieproduktion im Oktober sogar gesunken ist. Der Index der Geschäftserwartungen und damit auch der ifo Geschäftsklimaindikator sind aber bis zuletzt weiter deutlich aufwärtsgerichtet. Im Jahresdurchschnitt 2017 dürfte das reale BIP um 2,3 % gestiegen sein (vgl. Tab. 1), kalenderbereinigt, d. h. unter Berücksichtigung der geringeren Zahl von Arbeitstagen, um 2,5 %.

In diesem und im kommenden Jahr wird sich der Aufschwung in Deutschland fortsetzen, befördert von der Binnennachfrage und den Exporten. Der private Konsum wird kräftig expandieren, getrieben von steigenden Effektivlöhnen,

zunehmenden Transfereinkommen und steigender Beschäftigung. Deutlich schwächer als bisher expandiert hingegen der öffentliche Konsum; hier schlägt sich die deutlich verringerte Fluchtmigration nieder. Angesichts des weiter zunehmenden Auslastungsgrads wird sich die kräftige Expansion der Unternehmensinvestitionen fortsetzen, wobei sich der konjunkturelle Anstieg der Investitionen in Ausrüstungen und in gewerbliche Bauten allmählich etwas abschwächen dürfte. Dies gilt auch für die Investitionen in Wohnbauten; darauf deutet jedenfalls der zu beobachtende Rückgang der Auftragsbestände sowie der Baugenehmigungen hin. Auch die Ausfuhren dürften im Prognosezeitraum nicht mehr ganz so kräftig wie bisher steigen, wenngleich die konjunkturelle Schlagzahl angesichts der großen weltwirtschaftlichen Dynamik beachtlich hoch bleiben wird.

Alles in allem dürfte das reale BIP im Jahresdurchschnitt 2018 um 2,6% steigen, wobei für das höhere Anstiegstempo im Vergleich zu 2017 der Überhang in Höhe von 1% maßgeblich ist. Im Vergleich zur ifo Konjunkturprognose vom Juni 2017 wird damit die Zuwachsrates der gesamtwirtschaftlichen Produktion im Jahresdurchschnitt 2018 um 0,6 Prozentpunkte angehoben. Im Jahresdurchschnitt 2019 wird das reale BIP mit 2,1% voraussichtlich wieder etwas langsamer expandieren (vgl. Abb. 1). Damit steigt im Prognosezeitraum die gesamtwirtschaftliche Produktion schneller als das Produktionspotenzial, das im Schnitt mit einer Rate von 1 ¾% wächst. Die Produktionslücke, die den Abstand der laufenden Produktion vom Produktionspotenzial misst und die bereits seit 2016 positiv ist, wird sich infolgedessen bis Ende 2019 spürbar auf annähernd 2% des Produktionspotenzials ausweiten.

Tab. 1
Eckdaten der Prognose für Deutschland

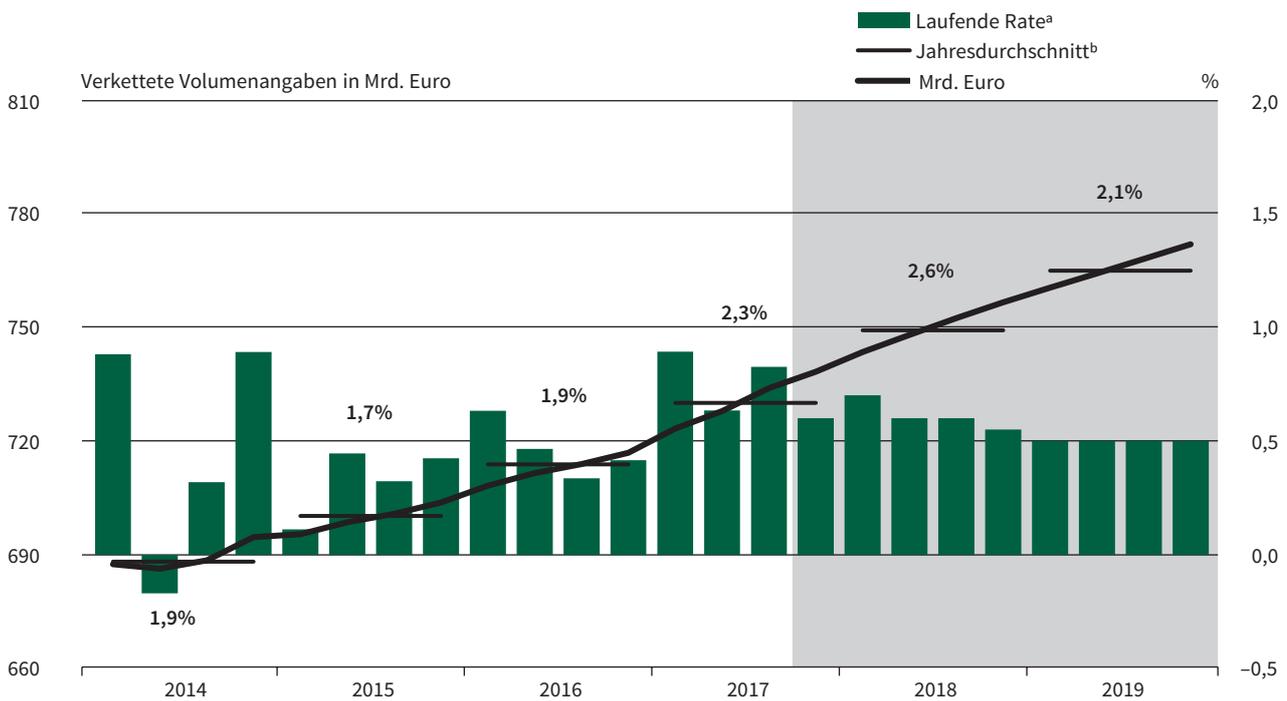
	2016	2017	2018	2019
Veränderung in % gegenüber dem Vorjahr^a				
Private Konsumausgaben	2,1	2,1	1,7	1,8
Konsumausgaben des Staates	3,7	1,1	0,9	1,2
Bruttoanlageinvestitionen	3,1	3,8	3,9	3,1
Ausrüstungen	2,2	4,3	5,8	4,0
Bauten	2,7	3,6	2,7	2,5
Sonstige Anlagen	5,5	3,7	3,5	3,3
Inländische Verwendung	2,4	2,3	2,3	2,1
Exporte	2,6	4,3	5,6	4,5
Importe	3,9	4,9	5,5	5,0
Bruttoinlandsprodukt (BIP)	1,9	2,3	2,6	2,1
Erwerbstätige ^b (in 1 000 Personen)	43 638	44 289	44 779	45 195
Arbeitslose (in 1 000 Personen)	2 691	2 534	2 356	2 203
Arbeitslosenquote BA ^c (in %)	6,1	5,7	5,3	4,9
Verbraucherpreise ^d (Veränderung gegenüber dem Vorjahr in %)	0,5	1,8	1,9	2,2
Lohnstückkosten ^e (Veränderung gegenüber dem Vorjahr in %)	1,6	1,7	1,6	2,2
Finanzierungssaldo des Staates ^f				
in Mrd. Euro				
in % des nominalen Bruttoinlandsprodukts	0,8	1,3	1,5	1,7
Leistungsbilanzsaldo				
in Mrd. Euro	259,3	252,0	265,0	278,0
in % des nominalen Bruttoinlandsprodukts	8,2	7,7	7,8	7,8

a) Preisbereinigte Angaben. – b) Inlandskonzept. – c) Arbeitslose in % der zivilen Erwerbspersonen (Definition gemäß der Bundesagentur für Arbeit) – d) Verbraucherpreisindex (2010=100) – e) Im Inland entstandene Arbeitnehmerentgelte je Arbeitnehmerstunde bezogen auf das reale Bruttoinlandsprodukt je Erwerbstätigenstunde – f) In der Abgrenzung der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen (ESVG 2010).

Quelle: Statistisches Bundesamt, Bundesagentur für Arbeit, Deutsche Bundesbank; 2017–2019: Prognose des ifo Instituts.

© ifo Institut

Abb. 1
Reales Bruttoinlandsprodukt in Deutschland (saison- und kalenderbereinigter Verlauf)



a) Veränderung gegenüber dem Vorquartal in %.
 b) Zahlenangaben: Veränderung der Ursprungswerte gegenüber dem Vorjahr.

Quelle: Statistisches Bundesamt, Berechnungen des ifo Instituts; ab 4. Quartal 2017: Prognose des ifo Instituts.

© ifo Institut

Bei alledem bleiben die Perspektiven auf dem Arbeitsmarkt gut, jedoch wird sich die derzeit überaus schwungvolle Zunahme der Beschäftigung allmählich verlangsamen. Die Zahl der Erwerbstätigen wird im Jahresdurchschnitt 2017 mit voraussichtlich 650 000 Personen stärker zulegen als im vergangenen Jahr. Im Jahr 2018 wird sich der Zuwachs dann auf 490 000 Personen verringern, im Jahr 2019 schließlich auf 415 000 Personen. Die sozialversicherungspflichtige Beschäftigung bleibt auch zukünftig die treibende Kraft des Aufschwungs am Arbeitsmarkt. Hingegen wird die Zahl der Selbstständigen und der ausschließlich geringfügig Beschäftigten leicht rückläufig sein, weil diese Personen verstärkt in sozialversicherungspflichtige Beschäftigungsverhältnisse wechseln dürften. Die Arbeitslosigkeit wird im Prognosezeitraum weiter sinken; im Jahresdurchschnitt 2017 um gut 150 000 Personen auf 2,5 Mill. Im laufenden Jahr ist mit einem Rückgang um 175 000 Personen zu rechnen; im Jahr 2019 um 150 000. Die Arbeitslosenquote dürfte sich im vergangenen Jahr auf 5,7% belaufen haben. In diesem Jahr wird sie voraussichtlich auf 5,3% sinken, im Jahr 2019 auf 4,9%.

Die Verbraucherpreise dürften im Jahresdurchschnitt 2017 um 1,8% gestiegen sein, nach einer Rate von 0,5% im Jahr 2016. Erstmals seit drei Jahren ging von den Energieträgern kein negativer Inflationsbeitrag mehr aus. Im laufenden Jahr wird sich der Verbraucherpreisindex angesichts der weiter guten Konjunktur voraussichtlich um 1,9% erhöhen, im Jahr 2019 auf 2,2%. In ähnlicher Größenordnung wird in beiden Jahren die Kernrate (Verbraucherpreisindex ohne Energieträger) liegen. Die Beschleunigung beim Preisanstieg sowie die zunehmende Auslastung der gesamtwirtschaftlichen

Kapazitäten dürften die effektiven Verdienste der Arbeitnehmer im Jahr 2017 mit 2,8% merklich stärker steigen gelassen haben als die Tariflöhne. In diesem und im kommenden Jahr dürften zusätzliche Knappheiten beim Arbeitsangebot zu stärkeren Arbeitsmarktanspannungen führen. Die Effektivverdienste pro Arbeitnehmer werden demnach voraussichtlich beschleunigt um 3,4% im laufenden Jahr und um 3,5% im Jahr 2019 expandieren. Damit befindet sich die deutsche Wirtschaft auf dem Weg in eine Hochkonjunktur.

Die Finanzpolitik war im vergangenen Jahr schwach expansiv ausgerichtet. Insgesamt beträgt der fiskalische Impuls im laufenden Jahr rund 15 Mrd. Euro oder 0,4% in Relation zum BIP. In diesem und im nächsten Jahr wird die Finanzpolitik annähernd konjunkturneutral ausgerichtet sein. Dieser Prognose liegt der Status quo zugrunde. Durch die noch ausstehende Regierungsbildung ist die Einschätzung des Ausrichtungsgrades der Finanzpolitik im Prognosezeitraum mit großer Unsicherheit behaftet. Der deutsche Staat dürfte im Jahr 2017 das vierte Mal in Folge einen Rekordüberschuss erzielt haben. Bei Beibehaltung des finanzpolitischen Status quo wird der Budgetüberschuss weiter von Rekord zu Rekord eilen. Der um konjunkturelle Einflüsse und Einmaleffekte bereinigte strukturelle Finanzierungssaldo weist im gesamten Prognosezeitraum ebenfalls Überschüsse auf, die bei rund 1% in Relation zum nominalen Produktionspotenzial liegen dürften.

1 Gekürzte Fassung der ifo Konjunkturprognose vom Dezember 2017. Vgl. T. Wollmershäuser et. al., ifo Konjunkturprognose 2017-2019: Deutsche Wirtschaft auf dem Weg in die Hochkonjunktur, in: ifo Schnelldienst, 24/2017, 70. Jg., S. 28-81.

Jannik A. Nauerth, Joachim Ragnitz und Michael Weber*

ifo Konjunkturprognose Ostdeutschland und Sachsen 2017/2018: Ostdeutsche Wirtschaft wächst langsamer als die westdeutsche

Deutschland befindet sich auf dem Weg in die Hochkonjunktur. Im Laufe des Jahres 2017 legten der Export und die Investitionen kräftig zu, gleichzeitig blieb die Situation am Arbeitsmarkt stabil. Hiervon kann auch Ostdeutschland profitieren. Aufgrund der eher binnenwirtschaftlichen Orientierung der ostdeutschen Wirtschaft bleibt die konjunkturelle Dynamik aber nunmehr leicht hinter der gesamtdeutschen Entwicklung zurück. Insgesamt dürfte die ostdeutsche Wirtschaft im Jahr 2017 um 2,0 % gewachsen sein und 2018 mit gleichem Tempo expandieren. Im Freistaat Sachsen dürften die Zuwachsraten aufgrund der im ostdeutschen Vergleich etwas stärkeren außenwirtschaftlichen Orientierung mit 2,1 % bzw. 2,2 % etwas höher sein.

Dieser Beitrag stellt die ifo Konjunkturprognose für Ostdeutschland und Sachsen vom 19. Dezember 2017 vor. Er beginnt mit einem kurzen Überblick zur Lage der Wirtschaft bis zum dritten Quartal 2017. Anschließend beleuchtet er die gesamtwirtschaftliche Entwicklung in Ostdeutschland und Sachsen bis Ende des Jahres 2018. Abschließend wird die Entwicklung im Verarbeitenden Gewerbe, im Baugewerbe und in ausgewählten Dienstleistungsbereichen genauer diskutiert. Die Prognose ist abgestimmt auf die Ergebnisse der ifo Konjunkturprognose für Deutschland vom 14. Dezember 2017. Details zu dieser Prognose, zu den Annahmen und Risiken sowie zu den weltwirtschaftlichen Rahmenbedingungen finden sich bei Nierhaus (2018) in diesem Heft.

DIE WIRTSCHAFTLICHE LAGE

Der Aufschwung, in dem sich die deutsche Wirtschaft seit nunmehr 2013 befindet, hat sich im vergangenen Jahr merklich beschleunigt. Die Expansion der deutschen Wirtschaft wird nicht mehr allein von der Konsumnachfrage der privaten Haushalte und den Bauinvestitionen getragen, sondern nun auch von den Exporten, in deren Gefolge die bisher eher schwache Industriekonjunktur und die Unternehmensinvestitionen überaus kräftig angezogen haben. Damit hat der bisher binnenwirtschaftlich getragene Aufschwung beträchtlich an Stärke und Breite gewonnen, wie in der Juni-Prognose 2017 des ifo Instituts zutreffend erwartet worden war (Wollmershäuser et al. 2017). Den amtlichen Angaben des Arbeitskreises „Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder“ zufolge stieg das Bruttoinlandsprodukt (BIP) im ersten Halbjahr des Jahres 2017 in Deutschland preisbereinigt um 2,0 % gegenüber dem Vorjahreszeitraum (vgl. Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen 2017a). In Ostdeutschland und Sachsen fiel die Dynamik mit Zuwachsraten von jeweils 1,3 % im ersten Halbjahr etwas schwächer aus.

Die ostdeutschen Länder profitierten aufgrund ihrer im Bundesvergleich eher binnenwirtschaftlich orientierten Wirtschaftsstrukturen weniger als Deutschland insgesamt davon, dass das Expansionstempo der Weltwirtschaft im Sommerhalbjahr 2017 merklich gestiegen ist (zu Details siehe Nierhaus 2018). Wesentlicher Treiber ist sowohl in den fortgeschrittenen Volkswirtschaften als auch in den Schwellenländern die Industrieproduktion. Zugleich gewann der weltweite Warenhandel an Dynamik und auch die Erwartungen von Unternehmen und Haushalten hellten sich spürbar auf. Damit einhergehend belebte sich auch die weltweite Investitionstätigkeit.

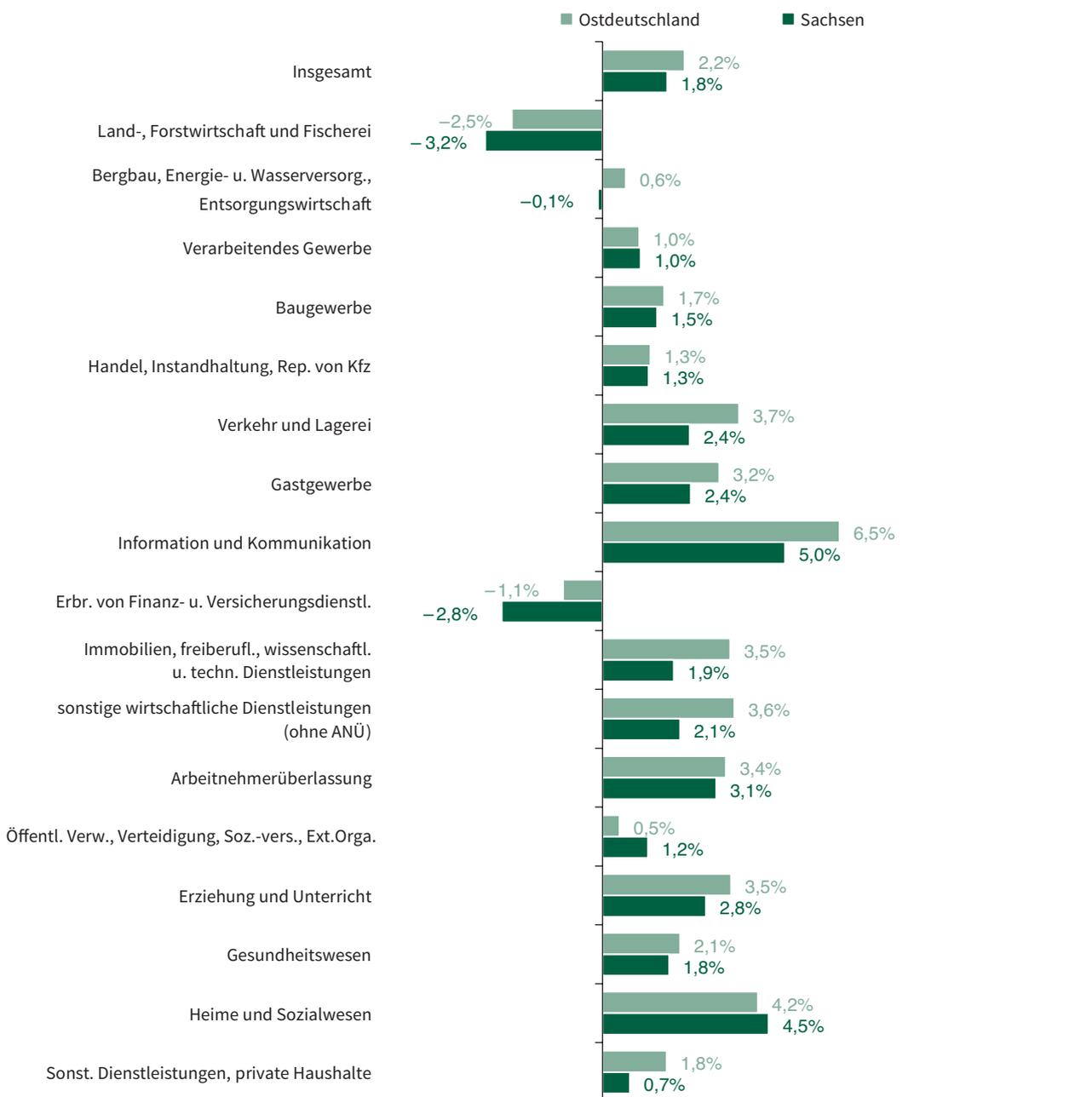
Die ostdeutschen und sächsischen Unternehmen setzten ihren Beschäftigungsaufbau im Jahr 2017 unvermindert fort. Nach vorläufigen Angaben der Statistik der Bundesagentur für Arbeit (2017) waren im Durchschnitt der ersten drei Quartale des Jahres 2017 in Ostdeutschland gut 130 000 mehr Personen sozialversicherungspflichtig beschäftigt als im Vorjahreszeitraum; dies ist ein Zuwachs um 2,2 % (vgl. Abb. 1). In Sachsen stieg die Beschäftigung im gleichen Zeitraum um rd. 27 000 Personen oder 1,8 %.

AUSBLICK

Die Weltwirtschaft dürfte anknüpfend an das starke Sommerhalbjahr 2017 im Prognosezeitraum weiterhin kräftig expandieren (zu Details siehe Nierhaus 2018). Auch im Euro-Raum wird sich der inzwischen gefestigte Aufschwung voraussichtlich fortsetzen, die Geldpolitik dürfte jedoch weiterhin expansiv ausgerichtet sein. Die deutsche Wirtschaft

* Jannik A. Nauerth ist Doktorand, Prof. Joachim Ragnitz ist stellvertretender Geschäftsführer und Dr. Michael Weber ist wissenschaftlicher Mitarbeiter der Dresdner Niederlassung des ifo Instituts – Leibniz-Institut für Wirtschaftsforschung an der Universität München e. V.

Abb. 1
Sozialversicherungspflichtige Beschäftigung
 Veränderungen von Januar bis September 2017 gegenüber dem Vorjahreszeitraum



Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit (2017), Berechnung und Darstellung des ifo Instituts.

© ifo Institut

befindet sich auf dem Weg in eine Hochkonjunktur und dürfte 2017 um 2,3 % gewachsen sein, bereinigt um die geringere Zahl von Arbeitstagen (z. B. durch den einmaligen bundeseinheitlichen Feiertag am 31. Oktober 2017) sogar um 2,5 %. Im laufenden Jahr 2018 dürfte das reale BIP Deutschlands um 2,6 % steigen.

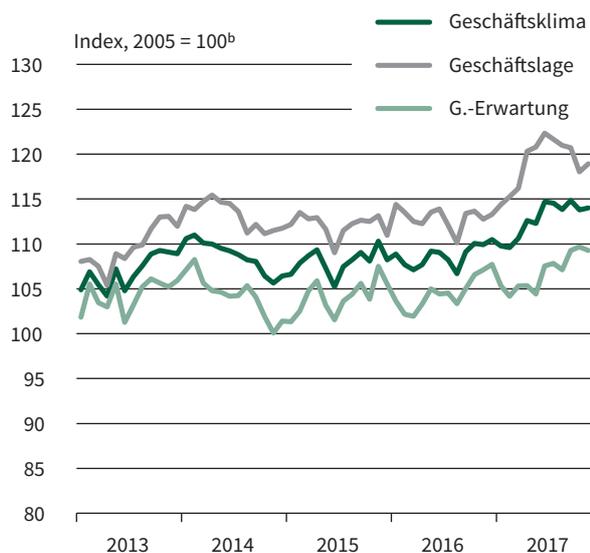
In Ostdeutschland bleibt die Dynamik voraussichtlich ebenfalls hoch. Darauf deuten die Ergebnisse der ifo Konjunkturumfragen hin (vgl. Abb. 2); die Lageeinschätzungen und Geschäftserwartungen stiegen im Verlauf des Jahres 2017 tendenziell an. Allerdings dürfte das Wirtschaftswachstum wegen der geringeren Beteiligung am Welthandel etwas schwächer ausfallen als in Deutschland insgesamt.

Im laufenden Jahr 2018 dürfte sich die Schere noch etwas weiter öffnen, wozu neben den Exporten auch der statistische Arbeitstageeffekt des Reformationstages beitragen dürfte. Das ifo Institut erwartet daher einen Zuwachs der gesamtwirtschaftlichen Produktion in Ostdeutschland um jeweils 2,0 % im vergangenen und in diesem Jahr (vgl. Abb. 3). Die Wirtschaft im Freistaat Sachsen dürfte mit Raten von 2,1 % bzw. 2,2 % etwas schneller expandieren.

Bei alledem bleiben die Perspektiven auf dem Arbeitsmarkt gut. Der aktuell schwungvolle Beschäftigungsaufbau dürfte sich im Prognosezeitraum aber verlangsamen, da zumindest in einzelnen beruflichen Teilarbeitsmärkten die Arbeitsmarktanspannung weiter zunimmt. Bereits jetzt klagt

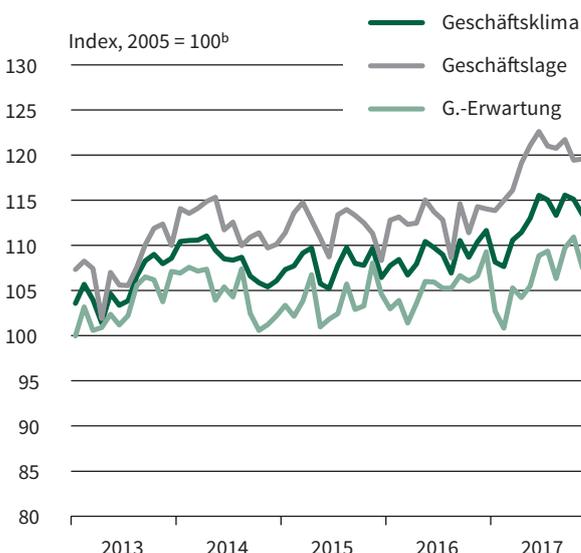
Abb. 2

ifo Geschäftsklima Ostdeutschland
Gewerbliche Wirtschaft^a, November 2017



ifo Geschäftsklima Sachsen

Gewerbliche Wirtschaft^a, November 2017



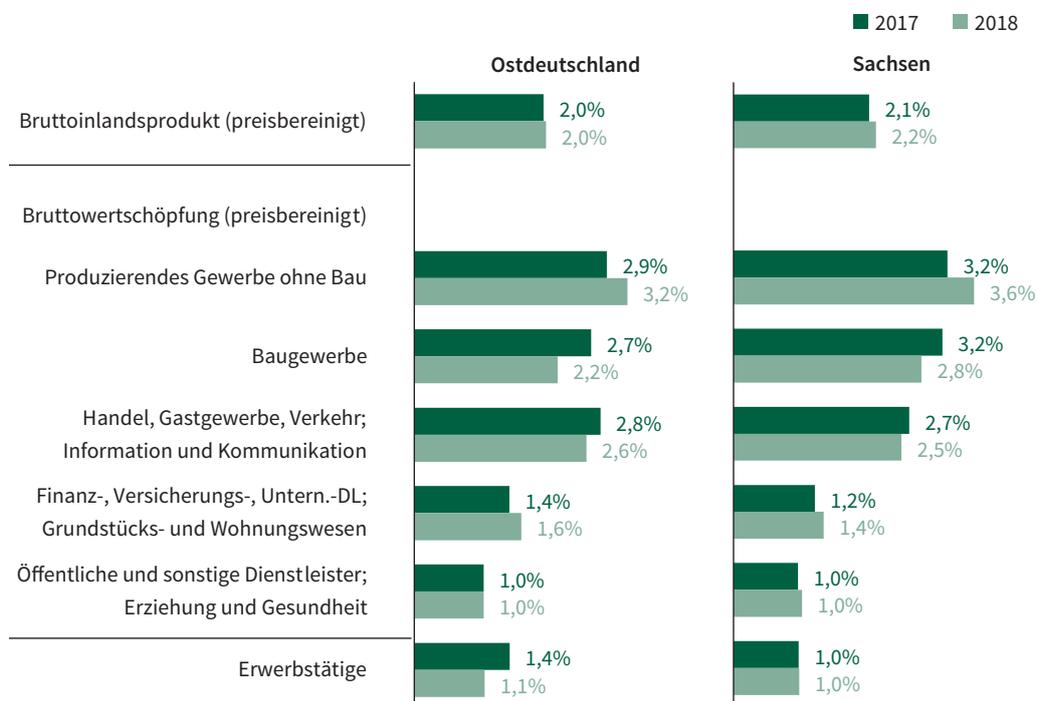
a) Verarbeitendes Gewerbe, Bauhauptgewerbe, Groß- und Einzelhandel. b) Saisonbereinigt.

Quelle: ifo Konjunkturumfragen.

© ifo Institut

Abb. 3

Eckdaten der ifo Konjunkturprognose für Ostdeutschland und Sachsen
Veränderungen gegenüber dem Vorjahr



Quelle: ifo Institut, Prognose vom Dezember 2017.

© ifo Institut

bspw. im Bauhauptgewerbe jedes vierte bis fünfte ostdeutsche Unternehmen über Arbeitskräftemangel. Zudem dürfte die Zahl der Selbstständigen und der ausschließlich geringfügig Beschäftigten leicht rückläufig sein. Insgesamt dürfte die Erwerbstätigkeit in Ostdeutschland im Jahresdurchschnitt

2017 um etwa 110 000 Personen (+1,4 %) gestiegen sein. Im laufenden Jahr wird sich der Zuwachs auf 85 000 Personen (+1,1 %) verringern. In Sachsen dürfte die Erwerbstätigenzahl in den Jahren 2017 und 2018 um jeweils etwa 20 000 Personen (+1,0 %) zunehmen.

DIE WIRTSCHAFTSBEREICHE IM EINZELNEN

Produzierendes Gewerbe ohne Baugewerbe

Das Produzierende Gewerbe (ohne Baugewerbe) in Ostdeutschland und Sachsen entwickelte sich in den ersten neun Monaten des Jahres 2017 gut. Im Unterschied zu den vergangenen Jahren mauserte sich der internationale Handel wieder zu einer treibenden Kraft des Verarbeitenden Gewerbes. Bis ins Jahr 2016 hinein lieferte vor allem die Binnenwirtschaft Impulse für die Industrie. Die nunmehr höhere außenwirtschaftliche Dynamik ließ den nominalen Auslandsumsatz der ostdeutschen Industrie in den ersten drei Quartalen des Jahres 2017 im Vorjahresvergleich um 4,9% zunehmen (vgl. Statistisches Bundesamt 2017b). Die sächsische Industrie ist im Vergleich zu Ostdeutschland etwas stärker in den internationalen Handel eingebunden, weshalb der Auslandsumsatz hier im gleichen Zeitraum mit 5,2% etwas deutlicher zulegen konnte. Mit der guten Binnenkonjunktur und den Impulsen des Außenhandels nahm auch die Investitionsbereitschaft der Unternehmer weiter zu. Die Hersteller von Investitionsgütern konnten ihre nominalen Umsätze in den ersten drei Quartalen des Jahres 2017 gegenüber dem Vorjahreszeitraum in Ostdeutschland um 3,0% und in Sachsen um 2,7% steigern (vgl. Abb. 4). Neben dem direkten Auslandsgeschäft partizipieren die ostdeutschen Unternehmen indirekt am internationalen Handel. Insbesondere die ostdeutschen Vorleistungsgüterproduzenten profitieren als Lieferanten vom Export westdeutscher Unternehmen.

Die Ergebnisse der ifo Konjunkturumfragen für Ostdeutschland und Sachsen weisen darauf hin, dass die Expansion des Verarbeitenden Gewerbes weiter anhalten wird. Die befragten Industrieunternehmer äußerten sich gegen Ende des vergangenen Jahres ausgesprochen zufrieden über die laufenden Geschäfte und auch ihre Geschäftserwartungen befanden sich weiterhin auf hohem Niveau. Mit der anhaltenden Zunahme der Dynamik im Euroraum und den USA dürfte zudem das Auslands-

geschäft im weiteren Prognosezeitraum zusätzliche Impulse für die Industrie in Ostdeutschland und Sachsen bringen. In Verbindung mit den anhaltend günstigen Finanzierungsbedingungen und der hohen Kapazitätsauslastung sollte sich die Investitionsbereitschaft der Unternehmer weiter verstärken. Aufgrund der starken Stellung der Investitionsgüterproduzenten in Sachsen dürfte der Freistaat im Prognosezeitraum deshalb etwas dynamischer zulegen als Ostdeutschland.

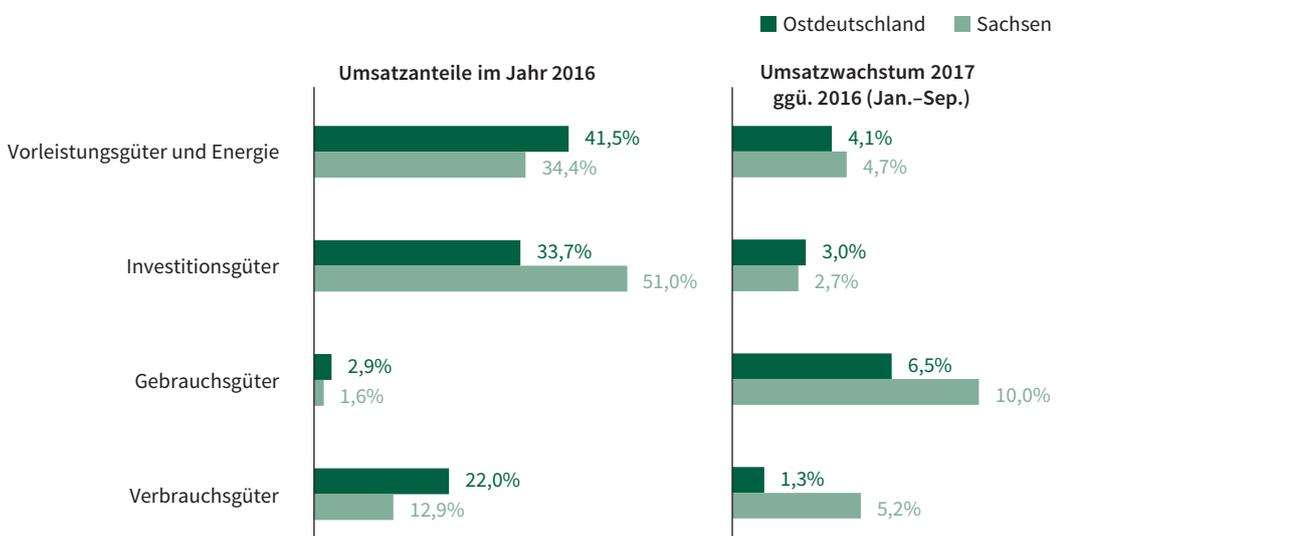
Private Einkommen und Transferzahlungen werden im Prognosezeitraum weiter zunehmen, dennoch werden die binnenwirtschaftlichen Impulse für die Industrie geringer ausfallen als in den letzten Jahren. Entsprechend dürften auch die Wachstumsraten der Industrie in Ostdeutschland und Sachsen nicht mehr oberhalb des deutschen Durchschnitts liegen – während des binnenwirtschaftlich getriebenen Aufschwungs wuchs die Industrie in Ostdeutschland und Sachsen schneller als der deutsche Durchschnitt.

Baugewerbe

Das Baugewerbe in Ostdeutschland und Sachsen prosperierte in den ersten drei Quartalen des Jahres 2017. Ein Impulsgeber für die Bauwirtschaft war nach wie vor der Zuzug in Ballungszentren, auch wenn dieser schwächer ausfiel als noch 2016. Zudem sorgte die höhere Investitionsbereitschaft der Industrieunternehmen für eine Expansion des Wirtschaftsbaus.

Einhergehend mit dem Zuzug in ostdeutsche Ballungszentren war der Wohnungsbau 2016 und 2017 der Motor des ostdeutschen Baugewerbes. Die nominalen Umsätze des ostdeutschen Wohnungsbaus stiegen in den ersten drei Quartalen des vergangenen Jahres um 11,2% gegenüber dem Vorjahreszeitraum (vgl. Statistisches Bundesamt 2017a). Damit blieb der Umsatzzuwachs auf hohem Niveau, fiel aber deutlich schwächer aus als noch im Jahr 2016 (vgl. Abb. 5). Aufgrund des etwas höheren Wohnungsleerstands in sächsischen Ballungszentren setzte die Wohnungsbautätigkeit im Freistaat mit einer gewissen Verzögerung ein. In den ersten

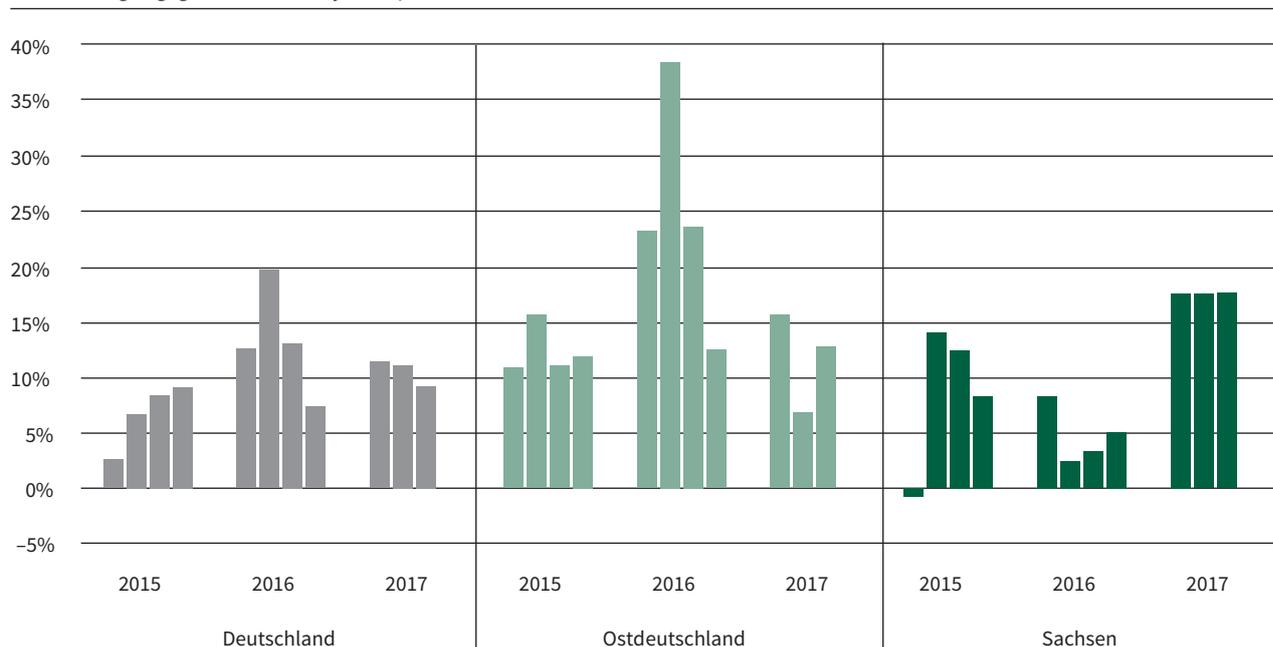
Abb. 4
Umsatzanteile und nominales Umsatzwachstum des Verarbeitenden Gewerbes



Quelle: Statistisches Bundesamt (2017b), Berechnung und Darstellung des ifo Instituts.

© ifo Institut

Abb. 5
Nominaler baugewerblicher Umsatz im Wohnungsbau
 Veränderungen gegenüber dem Vorjahresquartal



Quelle: Statistisches Bundesamt (2017a), Berechnung und Darstellung des ifo Instituts.

© ifo Institut

drei Quartalen des Jahres 2017 verzeichnete der sächsische Wohnungsbau mit 17,7 % aber ein deutliches Plus gegenüber dem Vorjahreszeitraum.

Mit der Zunahme der industriellen Dynamik nahm zudem der Wirtschaftsbau Fahrt auf. Die Unternehmen waren vermehrt bereit, in neue Gebäude zu investieren – ein Zeichen günstiger Wachstumserwartungen auch für die Zukunft. In Ostdeutschland expandierte der nominale baugewerbliche Umsatz des Wirtschaftsbaus von Januar bis September 2017 gegenüber dem Vorjahreszeitraum um 3,3 %. In Sachsen expandierte der Wirtschaftsbau im gleichen Zeitraum mit 10,9 % deutlich kräftiger, was auf die stärkere industrielle Dynamik im Freistaat zurückzuführen sein dürfte.

Mit der weiter zunehmenden Nachfrage stiegen auch die Baupreise schneller als zuletzt. Während die Baupreise im Jahr 2016 um 1,9 % zunahmen, stiegen diese in den ersten drei Quartalen des Jahres 2017 im Vorjahresvergleich um 3,0 % (vgl. Bundesbank 2017). Darüber hinaus legen die Ergebnisse der ifo Konjunkturumfragen nahe, dass es für die Bauunternehmer schwieriger geworden ist, geeignete Mitarbeiter zu finden. In Ostdeutschland und Sachsen melden etwas mehr als 20 % der Unternehmer Beeinträchtigungen der Bautätigkeit durch Arbeitskräftemangel. Dennoch blieben die Lageeinschätzungen der Bauunternehmer hoch und die Geschäftserwartungen optimistisch.

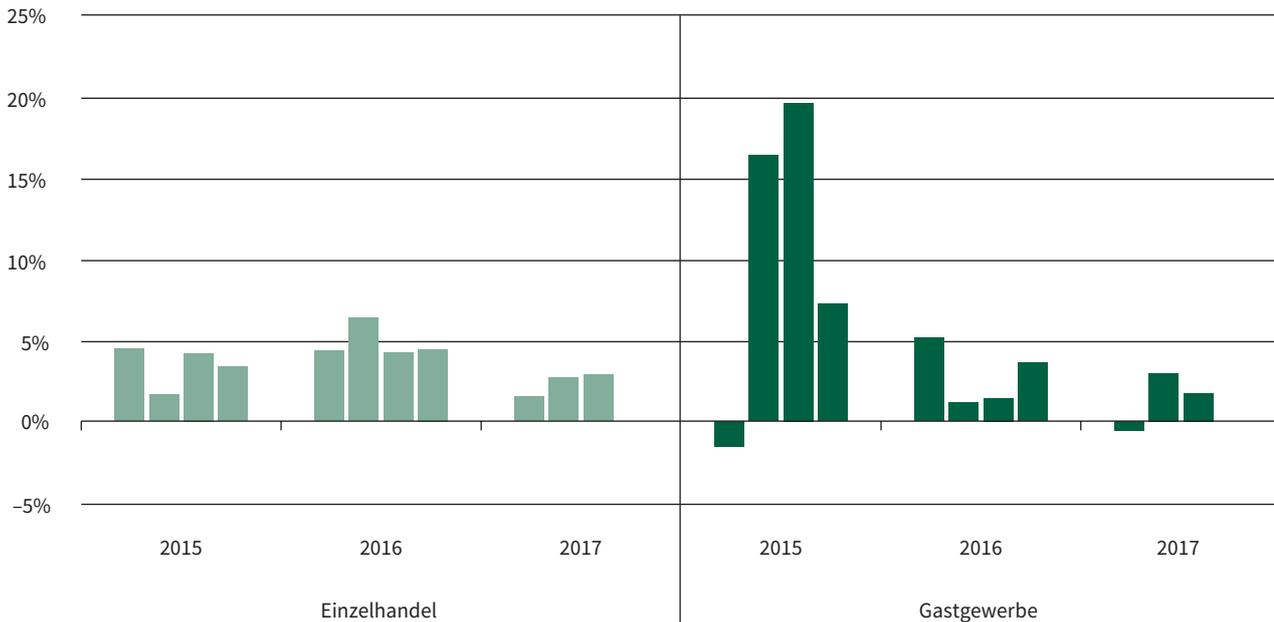
Im weiteren Prognosezeitraum dürfte der Zuzug in ostdeutsche Ballungszentren geringere Impulse für die Wohnungsbautätigkeit liefern als bisher. Ein Grund hierfür ist die im Vorjahresvergleich geringere Flüchtlingsmigration. Die Auftragseingänge im Wohnungsbau ließen im Verlauf des Jahres 2017 deshalb sowohl in Ostdeutschland als auch in Sachsen nach. Neuer Impulsgeber des Baugewerbes dürfte stattdessen die Industrie werden. Mit der guten Weltkonjunktur und

den günstigen Finanzierungsbedingungen dürfte die Bereitschaft der Industrie weiter zunehmen, auch in Bauten zu investieren. Aufgrund der im Vergleich zu Ostdeutschland höheren Einbindung in den internationalen Handel dürfte der Wirtschaftsbau in Sachsen zudem etwas stärker zulegen. Der öffentliche Bau dürfte im laufenden Jahr hingegen nur moderat expandieren. Infrastrukturinvestitionen und der Ausbau von Breitbandanschlüssen in Sachsen kommen nur langsam voran und sind daher mit nur geringen Impulsen für die hiesige Bauwirtschaft verbunden. Zudem werden die bereits im vergangenen Jahr deutlich gestiegenen Baupreise auch im laufenden Jahr weiter anziehen, sodass nominale Umsatzentwicklung und preisbereinigte Bruttowertschöpfung noch weiter auseinanderfallen dürften. Insgesamt dürfte die Dynamik des Baugewerbes im Prognosezeitraum etwas abnehmen.

Konsumnahe Dienstleister

Hinter den konsumnahen Dienstleistern in Ostdeutschland und Sachsen liegt ein eher mäßiges Jahr 2017 (vgl. Abb. 6 und Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen 2017b). Im Freistaat Sachsen verbuchten die Einzelhändler in den ersten drei Quartalen ein preisbereinigtes Umsatzplus von 2,4 % gegenüber dem Vorjahreszeitraum, nach 5,1 % im entsprechenden Zeitraum des Jahres 2016 und 3,5 % in den ersten drei Quartalen des Jahres 2015. Im Gastgewerbe blieb die Dynamik im vergangenen Jahr ebenfalls eher verhalten. Im Freistaat Sachsen erwirtschafteten Hotels und Gaststätten von Januar bis September preisbereinigt 1,5 % mehr Umsatz als im Vorjahreszeitraum. In den Vorjahren war der Umsatz preisbereinigt in den ersten drei Quartalen um jeweils 2,4 % (2016) bzw. 5,5 % (2015) gewachsen.

Abb. 6
Preisbereinigter Umsatz der konsumnahen Dienstleister in Sachsen
 Veränderungen gegenüber dem Vorjahresquartal



Quelle: Statistisches Bundesamt (2017b), Berechnung und Darstellung des ifo Instituts.

© ifo Institut

Im Nachbarland Sachsen-Anhalt gingen von den Feierlichkeiten anlässlich des „Lutherjahres“ und des 500. Jahrestages des Thesenanschlags zu Wittenberg entgegen den Erwartungen nur leichte positive Impulse für das Gastgewerbe aus. Hier belief sich das preisbereinigte Umsatzwachstum im Gastgewerbe auf 2,7 %, nachdem der Umsatz im gleichen Zeitraum ein Jahr zuvor preisbereinigt um 10,8 % gesunken war. Die Zahl der Übernachtungen wuchs in Sachsen-Anhalt mit 5,4 % in den ersten drei Quartalen des Jahres 2017 immerhin doppelt so schnell wie in den Vorjahren (2016: 2,2 %, 2015: 2,1 %; vgl. auch Statistisches Landesamt Sachsen-Anhalt 2017).

Begünstigt wurde die Konsumkonjunktur weiterhin von der Ausweitung der Beschäftigung, höheren Arbeits- und Transfereinkommen und den steuerlichen Entlastungen der privaten Haushalte. Unter anderem wurden in Ostdeutschland die Renten zuletzt kräftig angehoben, und zwar um 5,95 % im Juli 2016 und um 3,59 % im Juli 2017. Diese Einkommenssteigerungen schlugen im vergangenen Jahr erstmals voll zu Buche. Zudem wurden zu Anfang des Jahres 2017 die kalte Progression leicht gemindert und steuerliche Freibeträge sowie Kindergeld, Kinderzuschlag und die Hartz-IV-Regelsätze angehoben. Gedämpft wurde die private Konsumnachfrage hingegen durch die Anhebung des Beitragssatzes zur Pflegeversicherung sowie den wieder beschleunigten Anstieg der Verbraucherpreise. Zum einen zogen die Energiepreise an, auch weil die OPEC ihre Fördermengen gedrosselt hat, um einem weiteren Preisverfall bei Rohöl vorzubeugen. Zum anderen stiegen – unter anderem angesichts der hohen Kapazitätsauslastung und des Fachkräftebedarfs – die Erzeugerpreise in Industrie und Handwerk, was im Zuge der guten Konsumkonjunktur auf die Verbraucher übergewälzt worden sein dürfte. Schließlich trugen auch die anziehenden Mieten zum steigenden Preisniveau bei. Insgesamt lagen die Ver-

braucherpreise im Durchschnitt der ersten drei Quartale 2017 in Ostdeutschland um 1,8 % über dem Niveau des Vorjahreszeitraums, in Sachsen belief sich die Teuerungsrate ähnlich hoch auf 1,9 % (vgl. Statistisches Bundesamt 2017c).

Im vierten Quartal des vergangenen Jahres dürfte sich die gute Konsumkonjunktur fortgesetzt haben. Die saisonbereinigten Lageeinschätzungen der ostdeutschen Einzelhändler tendierten gegenüber den Vorquartalen seitwärts, in Sachsen stiegen sie seit Jahresmitte tendenziell an.

Im weiteren Prognosezeitraum dürfte die Konsumkonjunktur robust bleiben. Das Konsumentenvertrauen und die Bereitschaft zu größeren Anschaffungen haben im Verlauf des Jahres 2017 zugenommen. Ebenso dürften Beschäftigung, Arbeits- und Transfereinkommen weiter steigen. Die Einstellungsbereitschaft der ostdeutschen und sächsischen Unternehmer erreichte im Oktober einen neuen Höchststand. Dabei dürfte sich die konjunkturelle Anspannung in bestimmten beruflichen Teilarbeitsmärkten weiter verschärfen. Zusätzlich werden die privaten Haushalte steuerlich weiter entlastet, auch soll der Beitragssatz zur gesetzlichen Rentenversicherung um 0,1 Prozentpunkte gesenkt werden. Die gesetzlichen Renten selbst werden in Ostdeutschland im Jahr 2018 mit 3,23 % weniger stark angehoben als 2017 oder 2016.

Gleichzeitig werden die Verbraucherpreise voraussichtlich leicht beschleunigt steigen. Die weiterhin zunehmende gesamtwirtschaftliche Kapazitätsauslastung sowie der beschleunigte Anstieg der Löhne erhöhen den Kostendruck, der insbesondere im Dienstleistungssektor auf die Konsumenten übergewälzt werden dürfte. Zusätzlich werden insbesondere in den Ballungsräumen die Mieten wohl weiter steigen. Zudem dürften die dämpfenden Effekte niedriger oder gar fallender Preise von Energieträgern auslaufen, denn die OPEC-Staaten haben ihre Fördermengen kürzung bis Ende 2018 verlängert.

Unternehmensnahe Dienstleister

Bei den unternehmensnahen Dienstleistern beschleunigte sich die Dynamik zunächst etwas (vgl. Abb. 7 und Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen 2017c). Im Freistaat Sachsen expandierten die nominalen Umsätze der wichtigsten Branchen im Durchschnitt der ersten drei Quartale des Jahres 2017 stärker als im Vorjahreszeitraum: Um 3,1 % im Großhandel, 3,9 % im Bereich Verkehr und Lagerei, 6,4 % bei den höherwertigen unternehmensnahen Dienstleistungen, und 7,3 % bei den sonstigen wirtschaftlichen Dienstleistungen (einschließlich Arbeitnehmerüberlassung). Auch die sozialversicherungspflichtige Beschäftigung (ohne Handel) expandierte mit 3,0 % in Ostdeutschland und 1,7 % in Sachsen ähnlich dynamisch wie im Jahr 2016 (vgl. Statistik der Bundesagentur für Arbeit 2017). Das stärkste Beschäftigtenwachstum verbuchte die Arbeitnehmerüberlassung mit 3,4 % bzw. 3,1 %. Dagegen setzten die Finanz- und Versicherungsdienstleister wie in den Vorjahren ihren Beschäftigungsabbau fort.

Insgesamt dürften die Bereiche Großhandel sowie Verkehr und Lagerei von der sich belebenden Industriekonjunktur sowie dem weiteren Wachstum des Online- und Versandhandels profitiert haben. Die Finanzdienstleister haben dagegen wie in den Vorjahren mit dem niedrigen Zinsniveau zu kämpfen. Zwar begünstigen niedrige Zinsen die Kreditvergabe, jedoch schränken sie auch die Zinseinnahmen der Kreditinstitute und damit ihre Wertschöpfungsmöglichkeiten ein.

Im Prognosezeitraum dürfte die Dynamik der unternehmensnahen Dienstleister im Fahrwasser der sich beschleunigenden Industriekonjunktur insgesamt zunehmen. Besonders die Bereiche Arbeitnehmerüberlassung, Verkehr und Lagerei sowie Großhandel dürften ihre Produktion verstärkt ausweiten können. Die Finanzdienstleister dürften ihren Konsolidierungskurs hingegen fortsetzen; mit einem spürbaren Anstieg der Kapitalmarktzinsen ist frühestens zum Ende des Prognosezeitraums zu rechnen.

LITERATUR

Bundesbank (Hrsg.) (2017), Baupreise Deutschland, Zeitreihe BBDP1.Q. DE.N.B.P.O.B1A000000.110.A, Datenabruf am 28. November 2017.

Felbermayr, G., C. Fuest, J. Gröschl und D. Stöhlker (2017), Economic Effects of Brexit on the European Economy, EconPol Policy Report 1 (4).

Nierhaus, Wolfgang (2018): Deutschlandprognose 2017-2019: Deutsche Wirtschaft auf dem Weg in die Hochkonjunktur, ifo Dresden berichtet 25 (01), S. 17-21.

Statistik der Bundesagentur für Arbeit (Hrsg.) (2017), Beschäftigung nach Ländern in wirtschaftsfachlicher Gliederung (WZ 2008), Nürnberg.

Statistisches Bundesamt (Hrsg.) (2017a), Auftragseingang, Arbeitsstunden, baugewerblicher Umsatz im Bauhauptgewerbe (Betriebe mit 20 und mehr tätigen Personen): Bundesländer, Monate, Bauarten. Zeitreihen aus 44111-0007, Datenabruf bei Genesis Online am 07. Dezember 2017.

Statistisches Bundesamt (Hrsg.) (2017b), Produzierendes Gewerbe – Beschäftigung und Umsatz der Betriebe des Verarbeitenden Gewerbes sowie des Bergbaus und der Gewinnung von Steinen und Erden, September 2017, Fachserie 4 Reihe 4.1.1, Wiesbaden.

Statistisches Bundesamt (Hrsg.) (2017c), Verbraucherpreisindex: Bundesländer, Monate. Zeitreihen aus 61111-0011, Datenabruf bei Genesis Online am 28. November 2017.

Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen (Hrsg.) (2017a), 1,3 Prozent Wirtschaftswachstum in Sachsen im 1. Halbjahr 2017, Medieninformation 133/2017, Kamenz.

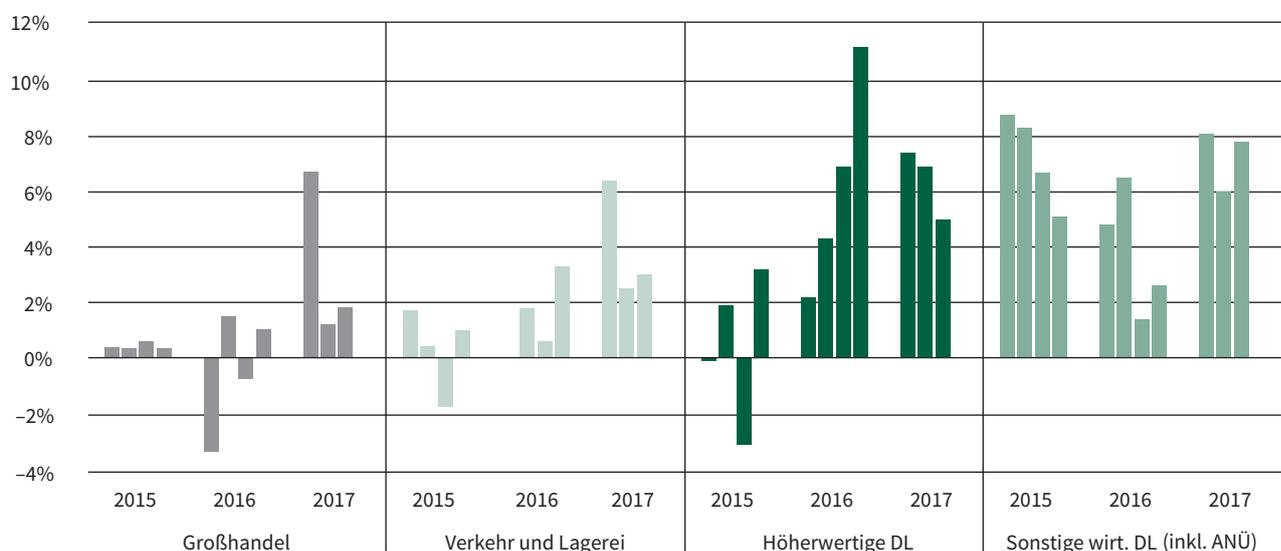
Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen (Hrsg.) (2017b), Einzelhandel und Gastgewerbe im Freistaat Sachsen September 2017, Statistischer Bericht G I 3 – m 09/17 und G IV 3 – m 09/17, Kamenz.

Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen (Hrsg.) (2017c), Konjunkturstatistik im Dienstleistungsbereich, Ausgabe 3. Quartal 2017, Kamenz.

Statistisches Landesamt Sachsen-Anhalt (Hrsg.) (2017), Monatsheft des Statistischen Landesamtes Sachsen-Anhalt, verschiedene Ausgaben, Halle (Saale).

Wollmershäuser, T., W. Nierhaus, N. Hristov, D. Boumans, M. Göttert, C. Grimm, St. Lautenbacher, R. Lehmann, W. Meister, A. Peichl, M. Reif, F. Schröter, T. Schuler, M. Stöckli, K. Wohlrabe, A. Wolf und C. Zeiner (2017), ifo Konjunkturprognose 2017/2018: Deutsche Wirtschaft stark und stabil, ifo Schnelldienst 70 (12), S. 30-83.

Abb. 7
Nominaler Umsatz der unternehmensnahen Dienstleister in Sachsen
 Veränderungen gegenüber dem Vorjahresquartal



Quelle: Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen (2017c), Darstellung des ifo Instituts.

Sandra Achten, Christian Leßmann und Arne Steinkraus*

Die Umwelt-Kuznets-Kurve und internationaler Handel

Wachstum und sektoraler Wandel allein haben in näherer Zukunft wahrscheinlich keinen dämpfenden Effekt auf die globalen Treibhausgasemissionen. Die vorliegende Untersuchung zeigt, dass Carbon-Leakage ein Phänomen ist, welches auch im Kontext der Umwelt-Kuznets-Kurve relevant ist. Werden Emissionsexporte bzw. -importe berücksichtigt, so zeigt sich, dass der absteigende Ast der Umwelt-Kuznets-Kurve ein Trugschluss ist. Wollte man den ökologischen Fußabdruck eines Landes korrekt bestimmen, dann müssten die Emissionen bei der Herstellung aller konsumierten Güter unabhängig vom Emissionsstandort berücksichtigt werden. Hierbei wären eben auch die Emissionen von solchen Gütern miteinzubeziehen, die importiert und im Inland verbraucht bzw. veredelt und weiter exportiert werden.

Gemäß der Umwelt-Kuznets-Hypothese weisen Staaten in frühen Entwicklungsstadien in der Regel geringe Treibhausgasemissionen auf. Im Entwicklungsprozess setzt ein Wandel der sektoralen Anteile an der Wertschöpfung ein, häufig hin zu emissionsintensiver industrieller Produktion. Weiteres Wachstum verschiebt dann die Wertschöpfungsanteile hin zu Dienstleistungssektoren. Diese Länder adaptieren moderne Technologien der Energieerzeugung und Energieeffizienz. Auch bekommt die Umwelt einen größeren Stellenwert in der Gesellschaft, sodass insgesamt die Emissionen wieder zurückgehen. Der beschriebene Zusammenhang ist als Umwelt-Kuznets-Kurve¹ bekannt, wonach ein umgekehrt U-förmiger Zusammenhang zwischen dem Entwicklungsstand von Staaten und den Emissionen beobachtbar sein sollte (vgl. Kuznets 1955, Panayotou 1993 und Grossman und Krueger 1996). Wenn diese Hypothese tatsächlich empirisch belegbar wäre, dann hätte Wachstum für die Umwelt langfristig erfreuliche Konsequenzen: Durch wirtschaftliche und technologische Entwicklung könnten wir zumindest langfristig die Abhängigkeit von fossilen Energieträgern reduzieren.²

Fraglich ist jedoch, ob bei einer empirischen Untersuchung des Zusammenhangs zwischen Emissionen und Entwicklungsstand rein auf die Emissionen bei der Produktion der erzeugten Güter im Inland abgestellt werden sollte. Ein hoch entwickeltes Land kann natürlich einen größeren Wertschöpfungsanteil in modernen Dienstleistungssektoren erzielen und die Energieeffizienz steigern. Gleichwohl wird häufig zugleich beobachtet, dass energieintensive Branchen aus dem Inland verdrängt werden hin zu Staaten mit niedrigeren Umweltstandards und niedrigerem Einkommen. Dieser als Carbon-Leakage-Effekt bekannte Mechanismus kann die Klimabilanz im Inland aus Verbrauchersperspektive erheblich verschlechtern, eben dann, wenn die energieintensiv hergestellten (Vor-)Produkte importiert werden. Das Ziel der Analyse ist daher, die Umwelt-Kuznets-Kurve unter Berücksichtigung der internationalen Handelsströme zu untersuchen (vgl. Steinkraus 2017a).³

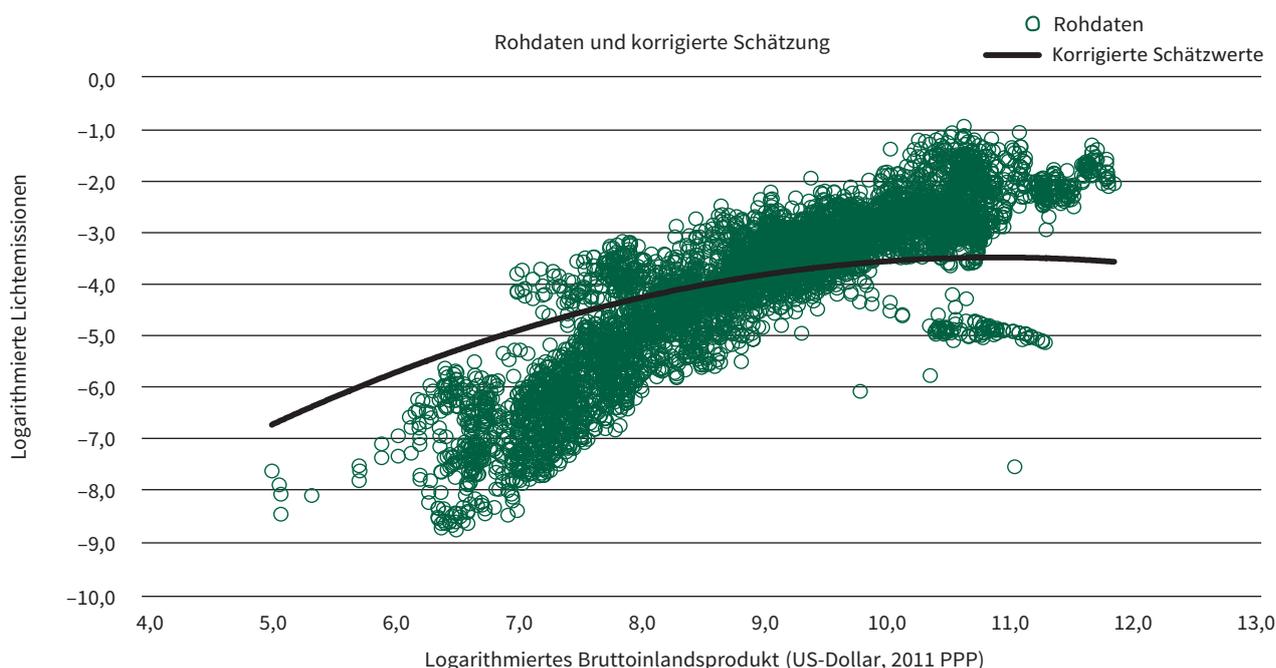
Nun gibt es zahlreiche Studien, welche die Umwelt-Kuznets-Kurve untersuchen. Die Evidenz ist dabei gemischt (Akbotanci et al. 2009, He und Richard 2010 und Apergis und Ozturk 2015), was u. a. an erheblichen Problemen der verwendeten Daten und Länderstichproben liegt. Beide Probleme wurden in der Studie adressiert, indem auf Satellitendaten über die Lichtemissionen der Erde bei Nacht als Indikator für Kohlendioxidemissionen zurückgegriffen wurde. Die Idee dahinter ist, dass ein Land, das mehr Lichtemissionen aufweist, mehr produziert und dabei mehr CO₂-Emissionen generiert. Diese Satellitendaten erweisen sich als überaus geeigneter und weltweit verfügbarer Indikator für CO₂-Emissionen auf nationaler Ebene, da sie hochgradig mit den berichteten Treibhausgasemissionsdaten des CARBON DIOXIDE INFORMATION ANALYSIS CENTER korreliert sind. Verschiedene Studien verwenden diese Daten daher auch zur Schätzung von Emissionen (vgl. Doll et al. 2000 und Coscieme et al. 2013). Durch diesen Indikator lässt sich die Analyse, die sich in vorherigen Arbeiten lediglich auf vergleichsweise kleine Stichproben beschränkte, auf nahezu sämtliche Länder der Welt ausdehnen. Zugleich sind die Satellitendaten hochgradig objektiv und können kaum politisch-motiviert manipuliert werden.

DIE UMWELT-KUZNETS-KURVE

Die Datengrundlage der Studie besteht aus 181 Ländern und berücksichtigt den Zeitraum von 1992 bis 2012. Mittels Regressionsanalysen kann der Zusammenhang zwischen Entwicklungsstand, gemessen am Bruttoinlandsprodukt pro Kopf, und den Emissionen, gemessen an der Menge emittierten Lichts, untersucht werden. Das Ergebnis ist in Abbildung 1 dargestellt.

* Sandra Achten ist Doktorandin, Prof. Christian Leßmann ist Leiter und Dr. Arne Steinkraus ist wissenschaftlicher Mitarbeiter des Instituts für Volkswirtschaftslehre an der Technischen Universität Braunschweig.

Abb. 1
Beziehungen zwischen Lichtemissionen und Einkommen



Quelle: Berechnungen und Darstellung Achten, Leßmann und Steinkraus.

Tatsächlich zeigt sich ein umgekehrt-U-förmiger Zusammenhang. Je nach genauer Spezifikation des Regressionsmodells wird der Hochpunkt bei einem Pro-Kopf-Einkommen von ca. 32 000 US-Dollar bis 51 000 US-Dollar erreicht. Gut zehn Länder befinden sich danach bereits auf dem fallenden Ast der Kuznets-Kurve und verringern ihre Emissionen bei fortschreitendem Wachstum. Woran dies genau liegt, zeigt ein Blick auf die Energieeffizienz, gemessen an der Relation Bruttowertschöpfung/Emissionen in den verschiedenen Sektoren. Während die Wertschöpfung im Dienstleistungsbereich relativ wenige Emissionen verursacht, ist die Effizienz im Industriesektor deutlich niedriger. Der sektorale Wandel trägt also dazu bei, die Emissionen langfristig zu reduzieren. Insofern kann die Grundhypothese der Umwelt-Kuznets-Kurve also zunächst bestätigt werden.

INTERNATIONALER HANDEL UND CARBON-LEAKAGE

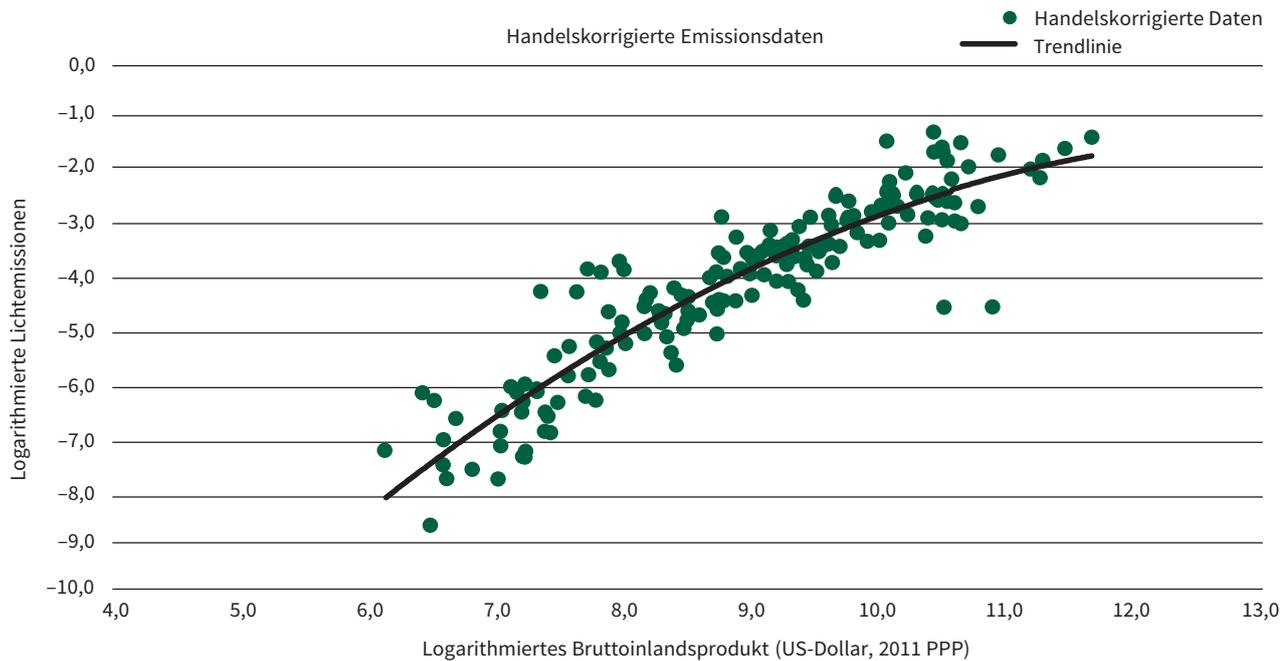
Allerdings wird in dem oben gewählten Untersuchungsdesign nicht berücksichtigt, inwieweit die Emissionsrückgänge durch Verlagerung verursacht werden. Die Umwelt-Kuznets-Kurve kann schlicht eine Konsequenz internationaler Handelsbeziehungen sein (Dinda 2004). Demnach verfügen reichere Länder über höhere Präferenzen für eine gute Umweltqualität, „exportieren“ in der Folge ihre umweltschädigende Produktion in Entwicklungsländer und importieren die fertigen Produkte oder Zwischenerzeugnisse. Dieses Verhalten führt somit nicht zu einer Verbesserung der globalen Umweltqualität, sondern lediglich zu einer Verschiebung der Emissionsstandorte. Eine Umwelt-Kuznets-Kurve, die ausschließlich auf Basis dieses Mechanismus zustande kommt, hat infolgedessen keinerlei Aussagekraft über die Klimafreundlichkeit ökonomischen Wachstums.

Um die Wirkung von Handelsbeziehungen zu identifizieren, wird der Einfluss von Im- und Exporten verschiedener Güterkategorien auf das oben bereits genannte Energieeffizienzmaß (Bruttowertschöpfung/Emissionen) in unterschiedlichen Ländergruppen untersucht. Die Länder werden dabei anhand der Weltbank-Kreditklassifizierung in Gruppen eingeteilt. Hierbei zeigt sich, dass die Wertschöpfungseffizienz insbesondere in hoch und niedrig entwickelten Ländern auf Im- und Exporte reagiert: Die Energieeffizienz gering entwickelter Länder verschlechtert sich durch Exporte, wohingegen sie sich bei entwickelten Ländern durch Importe verbessert. Demzufolge liefern diese Erkenntnisse einen Hinweis auf die Bedeutung des Carbon-Leakage, welcher bereits in einigen Studien quantifiziert wurde (vgl. Babiker 2005, Eichner und Pethig 2011).

In einem weiteren Schritt kann nun untersucht werden, ob die umgekehrt-U-förmige Beziehung auch dann noch Bestand hat, wenn eine vollständige Aufgabe sämtlicher Handelsbeziehungen simuliert wird. Die Fragestellung des Experiments ist dabei: Wie hoch wären die Emissionen, wenn es gar keinen Außenhandel gäbe? Und wie ändern sich die Emissionen dann im handelsbereinigten Einkommen. Eine graphische Aufbereitung der Ergebnisse ist in Abbildung 2 dargestellt. Aus der umgekehrt-U-förmigen Beziehung ist durch das Herausrechnen des Handelseffekts eine (konkav) steigende Funktion geworden, deren Hochpunkt jenseits eines Einkommensniveaus von extrem hohen 470 000 US-Dollar pro Kopf läge, das kein Land in der Welt erreicht (vgl. Steinkraus 2017a). Die zuvor nachgewiesene Umwelt-Kuznets-Beziehung ist demnach zu bedeutenden Teilen eine Folge des Carbon-Leakage, was insbesondere hinsichtlich des globalen Problems Klimawandel von entscheidender Bedeutung ist.

Abb. 2

Zusammenhang zwischen Lichtemissionen und Einkommensniveau bei Korrektur um Carbon-Leakage



Quelle: Berechnungen und Darstellung Achten, Leßmann und Steinkraus.

FAZIT UND IMPLIKATIONEN

Die Untersuchung zeigt, dass Carbon-Leakage ein Phänomen ist, welches auch im Kontext der Umwelt-Kuznets-Kurve relevant ist. Werden Emissionsexporte bzw. -importe berücksichtigt, so zeigt sich, dass der absteigende Ast der Umwelt-Kuznets-Kurve ein Trugschluss ist. Wachstum und sektoraler Wandel allein haben in näherer Zukunft wahrscheinlich keinen dämpfenden Effekt auf die globalen Treibhausgasemissionen. Wollte man den ökologischen Fußabdruck eines Landes korrekt bestimmen, dann müssten die Emissionen bei der Herstellung aller konsumierten Güter unabhängig vom Emissionsstandort berücksichtigt werden. Hierbei wären eben auch die Emissionen von solchen Gütern miteinzubeziehen, die importiert und im Inland verbraucht bzw. veredelt und weiter exportiert werden. Interessante Ansätze dafür stellen die Berechnungen von Davis and Caldeira (2010) und Peters et al. (2011) dar, wonach entwickelte Länder teils mehr als 30% der verbrauchten Emissionen über Güter importieren. Um die Anreizprobleme der Emissionsverlagerung zu reduzieren, sei auf sog. Border Tax Adjustment Measures verwiesen, etwa in Form von Umweltsteuern auf den Energiegehalt importierter Waren.

LITERATUR

Akbostanci, E., Türok-Asik, S. und G. I. Tunc (2009), „The Relationship between Income and Environment in Turkey: Is there an Environmental Kuznets Curve?“, *Energy Policy*, Vol. 37, No. 3, S. 861–867.

Apergis, N. und I. Ozturk (2015), „Testing Environmental Kuznets Curve Hypothesis in Asian Countries“, *Ecological Indicators*, Vol. 52, S. 16–22.

Babiker, M. H. (2005), „Climate Change Policy, Market Structure, and Carbon Leakage“, *Journal of International Economics*, Vol. 65, S. 421–445.

Coscieme, L., Pulselli, F. M., Bastianoni, S., Elvidge, C. D., Anderson, S. und P. C. Sutton (2014), „A Thermodynamic Geography: Night-time Satellite Imagery as a Proxy Measure of Energy“, *Ambio*, 43(7), S. 969–979.

Davis, S. J. und K. Caldeira (2010), „Consumption-based Accounting of CO₂ Emissions“, *Proceedings of the National Academy of Sciences* 107(12), S. 5687–5692.

Dinda, S. (2004), „Environmental Kuznets Curve Hypothesis: a Survey“, *Ecological Economics*, 49(4), S. 431–455.

Doll, C. H., Muller, J. P. und C. D. Elvidge (2000), „Night-time Imagery as a Tool for Global Mapping of Socioeconomic Parameters and Greenhouse Gas Emissions“, *Ambio*, 29(3), S. 157–162.

Eichner, T. und R. Pethig (2011), „Carbon Leakage, the Green Paradox, and Perfect Future Markets“, *International Economic Review*, Vol. 52, No. 3, S. 767–805.

Grossman, G. M. und A. B. Krueger (1996), „The Inverted-U: What Does it Mean?“, *Environment and Development Economics*, 1(1), S. 119–122.

He, J. und P. Richard (2010), „Environmental Kuznets Curve for CO₂ in Canada“, *Ecological Economics*, Vol. 69, No. 5, S. 1083–1093.

Kuznets, S. (1955), „Economic Growth and Income Inequality“, *American Economic Review*, 49, S. 1–28.

Panayotou, T. (1993), *Empirical Tests and Policy Analysis of Environmental Degradation at Different Stages of Economic Development*, Working Paper WP 238, Technology and Employment Programme.

Peters, G. P., Minx, J. C., Weber, C. L. und O. Edenhofer (2011), „Growth in Emission Transfers via International Trade from 1990 to 2008“, *Proceedings of the National Academy of Sciences*, 108(21), S. 8903–8908.

Sinn, H.-W. (2008), *Das grüne Paradoxon*, Econ Verlag, Berlin.

Steinkraus, A. (2017a), „Investigating the Effect of Carbon Leakage on the Environmental Kuznets Curve Using Luminosity Data“, *Environment and Development Economics*, S. 1–24.

Steinkraus, A. (2017b), *A Synthetic Control Assessment of the Green Paradox – The Role of Climate Action Plans*, Economics Department Working Paper Series 18.

- 1 Die Hypothese baut auf Kuznets (1955) auf, der einen umgekehrt-U-förmigen Zusammenhang zwischen Ungleichheit und Entwicklung postuliert. In der Umweltökonomik wird zwischen lokalen und globalen Emissionen unterschieden, wobei wir hier allein auf globale CO₂-Emissionen abstellen.
- 2 Wir blenden hier die viel weitergehende Frage, ob eine solche Entkopplung angesichts des langfristig fixen Angebots an fossilen Ressourcen überhaupt möglich ist, aus (Sinn 2008).
- 3 Der Beitrag stellt die Kernergebnisse des Projekts „Lichtdaten zur Untersuchung von Emissionen vor dem Hintergrund Internationalen Handels“ (LUMI) vor, welches vom Niedersächsischen Ministerium für Wissenschaft und Kultur im Rahmen des Pro*Niedersachsen Programms mit Landesmitteln gefördert wird.

Joachim Ragnitz und Marcel Thum*

Ist die nachlassende Investitionstätigkeit in Ostdeutschland ein Problem?

Dass die ostdeutschen Länder in der Wirtschaftskraft aktuell immer noch deutlich hinter Westdeutschland zurückbleiben, ist weithin bekannt. Ob sich die Wirtschaftsleistung zwischen alten und neuen Ländern in Zukunft annähert oder sogar wieder auseinanderentwickelt, hängt entscheidend von den Investitionen ab. Für die weitere Entwicklung der Leistungsfähigkeit der ostdeutschen Wirtschaft kommt es auf die Höhe der Investitionen je Erwerbstätigen an. Hier schneiden die ostdeutschen Länder keineswegs ungünstig ab. Auch beim Kapitalstock hat sich in Ostdeutschland durchaus etwas getan. Trotz des Rückgangs der Investitionen über die Zeit kommt es – auch durch das schwächere Erwerbstätigenwachstum – somit zu einer graduellen Angleichung an die Kapitalintensitäten der alten Länder. Dies sind gute Voraussetzungen für eine weiterhin voranschreitende Konvergenz.

Dass die ostdeutschen Länder in der Wirtschaftskraft aktuell immer noch deutlich hinter Westdeutschland zurückbleiben, ist weithin bekannt. Für die Frage indes, ob sich die Wirtschaftsleistung zwischen alten und neuen Ländern in Zukunft annähert oder sogar wieder auseinanderentwickelt, spielen nicht zuletzt die Investitionen eine entscheidende Rolle: Zum einen ist die Ausstattung der Arbeitsplätze mit Maschinen und anderen Anlagegütern eine gewichtige Einflussgröße für die betriebliche Produktivität, zum anderen ist ein moderner Kapitalstock auch die Voraussetzung dafür, dass in den Betrieben die neuesten Produktionstechnologien zur Anwendung kommen können. Und da viele der in den 1990er Jahren in neu errichteten Betrieben installierten Anlagen inzwischen das Ende ihrer normalen betrieblichen Nutzungsdauer erreicht haben, ist eine hohe Investitionsdynamik auch dafür erforderlich, den derzeit erreichten Stand der Wirtschaftskraft überhaupt nur zu sichern. Schließlich kann die Höhe der Investitionen auch als Indikator dafür herangezogen werden, wie von Seiten der Unternehmen die mittelfristigen Zukunftschancen eines Standorts gesehen werden.

Unter diesem Blickwinkel könnte die Entwicklung der Investitionen in den ostdeutschen Ländern Besorgnisse auslösen: Im Zehnjahresvergleich 2005 bis 2015 haben die Bruttoanlageinvestitionen in Westdeutschland um 22 % zugelegt, in Ostdeutschland (ohne Berlin) sind sie dagegen um 2 % zurückgegangen (vgl. Abb. 1). Dabei sind vor allem die Bauinvestitionen in den neuen Bundesländern stark gefallen, während sie in Westdeutschland ausgeweitet wurden – wobei allerdings auch zu berücksichtigen ist, dass in Ostdeutschland infolge des Baubooms in den 1990er Jahren der Ersatz- und Renovierungsbedarf geringer ist als in Westdeutschland. Die Investitionen in neue Ausrüstungen sind zwar auch in Ostdeutschland gestiegen, jedoch ebenfalls weniger stark als in Westdeutschland. Dies hat dazu geführt, dass der Modernitätsgrad der Ausrüstungen (nicht aber der Anlagen insge-

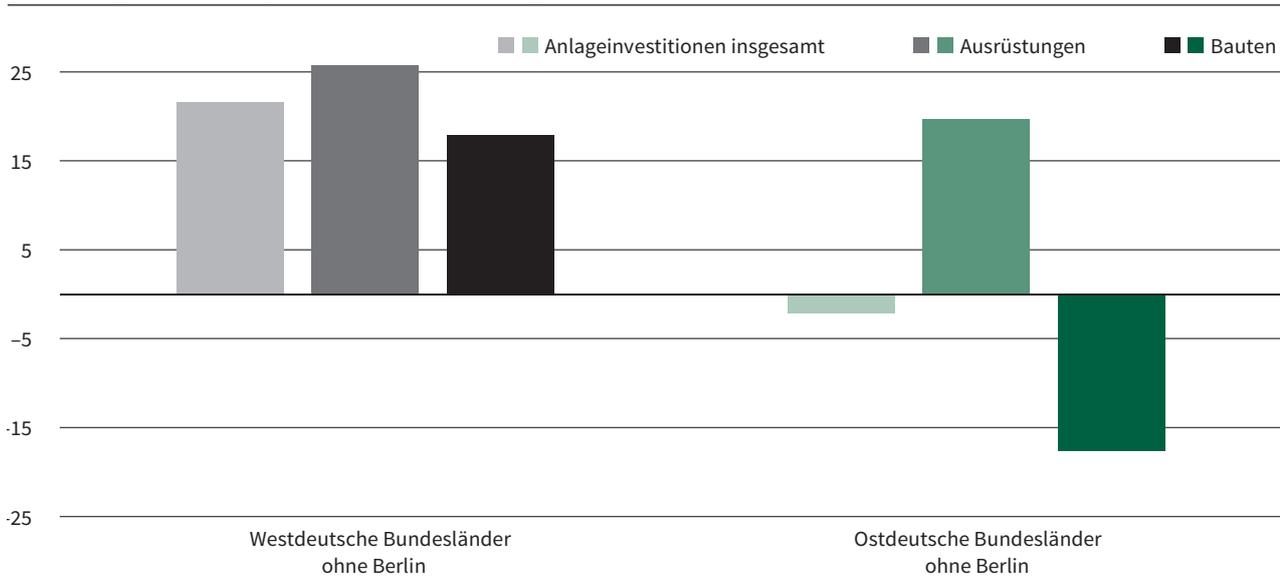
samt) in allen ostdeutschen Ländern inzwischen knapp unterhalb des gesamtdeutschen Durchschnitts liegt.

Bei der Interpretation der Zahlen ist jedoch in mehrerer Hinsicht Vorsicht geboten. Erstens vermischt die Zusammenfassung der Länder in Ost und West die zum Teil erheblichen Unterschiede, die auch zwischen den westdeutschen Flächenländern bestehen. Zweitens dient ein Teil der Investitionen lediglich dazu, neu entstehende Arbeitsplätze mit der notwendigen Technik auszustatten. Da in Ostdeutschland in den vergangenen zehn Jahren deutlich weniger Arbeitsplätze neu geschaffen wurden als in Westdeutschland, erklärt schon dies allein einen nicht unbeträchtlichen Teil der Unterschiede in der Investitionsdynamik. Etwa 25 % der Investitionen in den alten Bundesländern werden alleine dafür benötigt, die neu geschaffenen Arbeitsplätze mit Kapital auszustatten; in den neuen Ländern sind das nur 10 %. Und drittens ist der Rückgang der Investitionstätigkeit in den ostdeutschen Ländern vermutlich nicht allein nur auf marktliche Anpassungen zurückzuführen, sondern spiegelt auch politische Einflüsse wider: So sind beispielsweise die öffentlichen Investitionen, die im Jahr 2005 noch rund 30 % der gesamten Investitionsausgaben in Ostdeutschland ausmachten, seither stark gefallen (während sie in Westdeutschland deutlich ausgeweitet wurden).

Für die weitere Entwicklung der zukünftigen Leistungsfähigkeit der ostdeutschen Wirtschaft kommt es indes auf die Höhe der Investitionen je Erwerbstätigen an, und hier schneiden die ostdeutschen Länder keineswegs durchweg ungünstig ab (vgl. Abb. 2). Deutlich über dem deutschen Durchschnitt liegen hier zwar weiterhin Hamburg, Bayern und Baden-Württemberg, gefolgt von Hessen. Die Unterschiede zwischen den übrigen Bundesländern sind hingegen vergleichsweise gering. Die ostdeutschen Länder liegen knapp hinter bzw. in

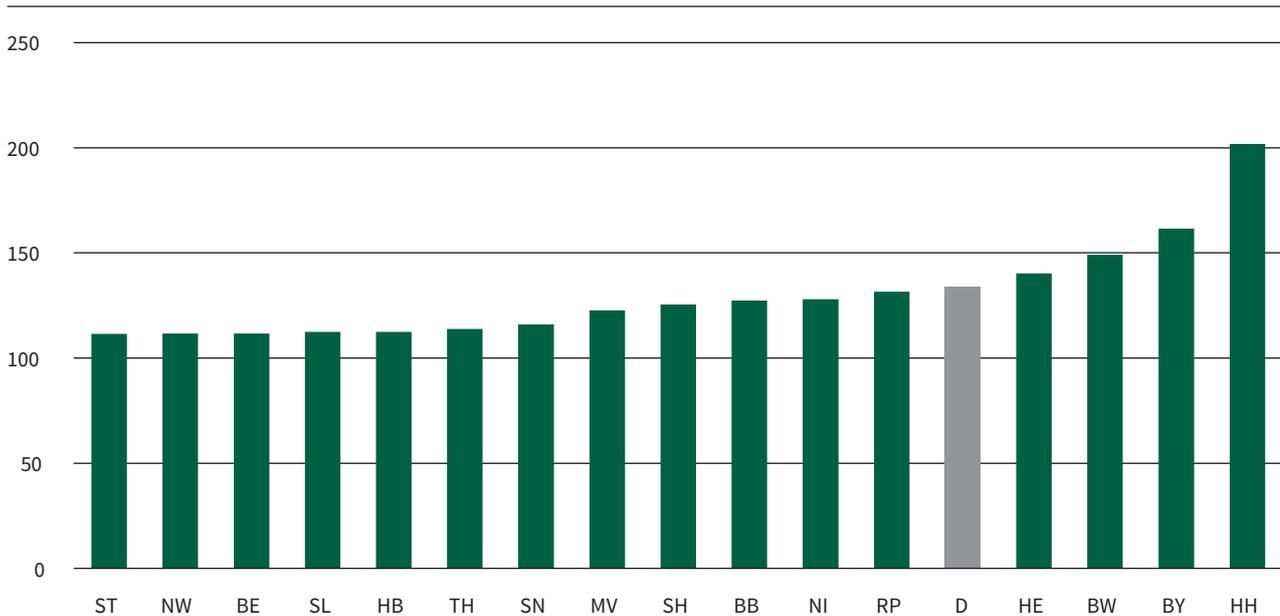
* Prof. Joachim Ragnitz ist stellvertretender Geschäftsführer und Prof. Marcel Thum ist Geschäftsführer der Niederlassung Dresden des ifo Instituts – Leibniz-Institut für Wirtschaftsforschung an der Universität München e. V.

Abb. 1
Veränderung der Bruttoanlageinvestitionen (preisbereinigt) 2005–2015 (in %)



Quelle: VGRdL, Bruttoanlageinvestitionen in den Ländern der Bundesrepublik Deutschland 1991 bis 2015, Reihe 1, Länderergebnisse Band 3, Stand August 2017. © ifo Institut

Abb. 2
Kumulierte nominale Bruttoanlageinvestitionen 2005–2015 je Erwerbstätigen



Quelle: VGRdL, Bruttoanlageinvestitionen in den Ländern der Bundesrepublik Deutschland 1991 bis 2015, Reihe 1, Länderergebnisse Band 3, Stand August 2017; VGRdL, Bruttoinlandsprodukt, Bruttowertschöpfung in den Ländern der Bundesrepublik Deutschland 1991 bis 2016, Stand März 2017. © ifo Institut

etwa gleichauf mit westdeutschen Ländern wie Niedersachsen, Schleswig-Holstein oder Nordrhein-Westfalen. Bei den Investitionen je Erwerbstätigen gibt es also weniger eine Ost-West als vielmehr eine Nord-Süd-Trennung. Lediglich Hamburg als Stadtstaat stellt hierbei eine Ausnahme dar. Dies ist wohl so zu interpretieren, dass, da die Investitionen wesentlich von den Zukunftserwartungen getrieben sind, die privaten Investitionsmittel primär in die expandierenden Regionen fließen. Denn alle Prognosen gehen davon aus, dass gerade die Ballungszentren im Süden (und eben auch Hamburg) attraktive Standorte bleiben werden. In Regionen, bei denen

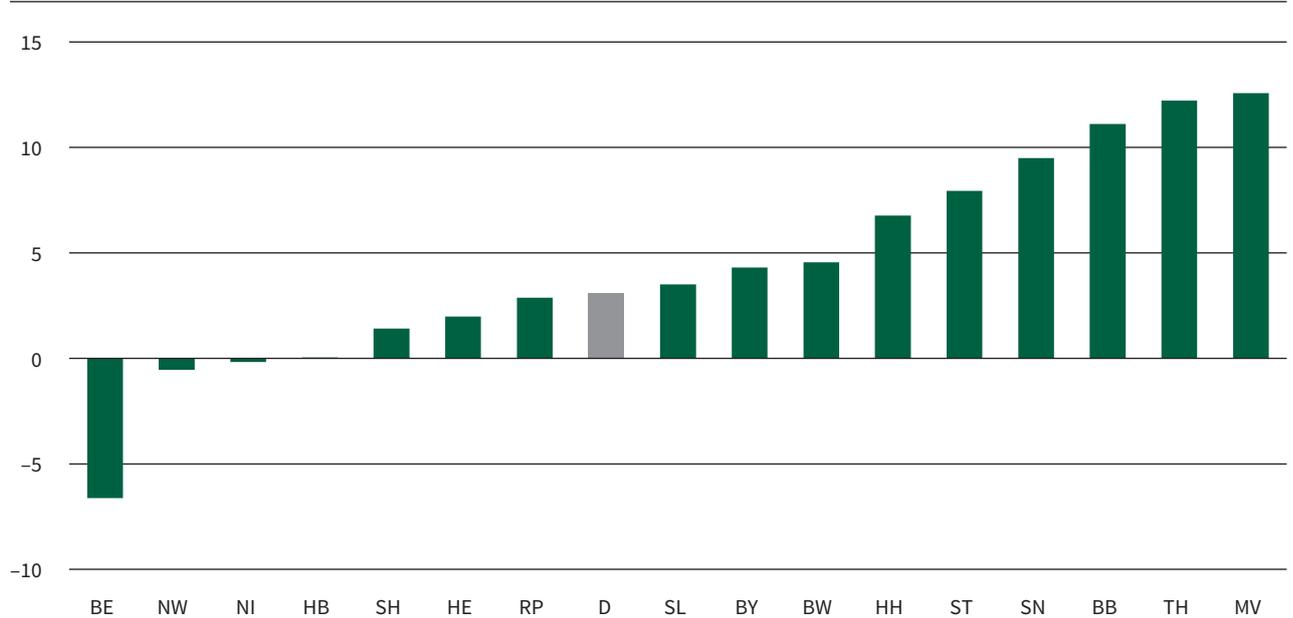
demographisch bedingt das Arbeitsangebot in Zukunft stark zurückgehen wird (und hierzu gehören neben den ostdeutschen Bundesländern insbesondere auch Nordrhein-Westfalen und das Saarland), scheinen sich die Investoren hingegen eher zurückzuhalten.

Ferner ist zu beachten, dass sich in den ostdeutschen Ländern beim Kapitalstock durchaus etwas getan hat. Der Kapitalstock je Erwerbstätigen hat ausgehend von einem niedrigeren Niveau in den ostdeutschen Ländern zwischen 2005 und 2014 – Zahlen für 2015 liegen noch nicht vor – durch die Bank prozentual weitaus stärker zugenommen als in den

westdeutschen Ländern (vgl. Abb. 3). Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen-Anhalt erreichen damit bei der Kapitalintensität inzwischen schon Rangplätze im gesamtdeutschen Mittelfeld. Trotz des Rückgangs der Investitionen über die Zeit kommt es – auch durch das schwächere Er-

werbstättenwachstum – somit dennoch zu einer graduellen Angleichung an die Kapitalintensitäten der westdeutschen Länder. Dies sind gute Voraussetzungen für eine weiterhin voranschreitende Konvergenz – wengleich diese natürlich auch von anderen Einflussgrößen abhängig ist.

Abb. 3
Wachstum des Kapitalstocks (in konstanten Preisen) je Erwerbstätigen, 2005–2014 (in %)



Quelle: VGRdL, Anlagevermögen in den Ländern der Bundesrepublik Deutschland 1991 bis 2014, Stand Juni 2017.

© ifo Institut

Wolfgang Nierhaus*

Vierteljährliche VGR für Sachsen: Ergebnisse für das dritte Quartal 2017¹

Das preisbereinigte Bruttoinlandsprodukt (BIP) ist im dritten Vierteljahr 2017 gegenüber dem vergleichbaren Vorjahreszeitraum um 1,6 % gestiegen, nachdem es im zweiten Vierteljahr lediglich stagniert hatte (vgl. Tab. 1). Die Bruttowertschöpfung des Produzierenden Gewerbes (ohne Baugewerbe) und

des Baugewerbes dürften wieder das Vorjahresergebnis übertroffen haben. Die Trend-Konjunktur-Komponenten sind am aktuellen Rand für alle Wirtschaftsbereiche wieder nach oben gerichtet (vgl. Abb. 1).

Tab. 1
Bruttoinlandsprodukt und Bruttowertschöpfung in Sachsen (preisbereinigt)

Jahr, Quartal	Bruttoinlandsprodukt	Gütersteuern abzüglich Subventionen	Bruttowertschöpfung						
			Bruttowertschöpfung aller Wirtschaftsbereiche	Land- und Forstwirtschaft, Fischerei	Produzierendes Gewerbe ohne Baugewerbe	Baugewerbe	Handel, Verkehr, Gastgewerbe, Information u. Kommunikation	Grundstücks- u. Wohnungswesen, Finanz- u. Unternehmensdienstl.	Öffentl. u. sonstige Dienstleister, Erziehung u. Gesundheit
2014	2,3	3,0	2,2	-3,7	10,9	1,7	-1,9	-0,4	0,1
2015	2,7	4,3	2,5	-15,1	4,3	0,8	3,5	1,5	2,0
2016	2,7	2,9	2,6	2,0	2,4	4,9	4,0	1,2	2,5
1 2015	2,4	3,8	2,2	-8,3	5,2	-0,5	1,8	1,2	1,5
2 2015	3,0	3,3	3,0	-15,9	5,9	0,5	3,4	2,0	2,0
3 2015	2,1	4,7	1,8	-18,3	1,4	0,5	4,0	1,3	2,2
4 2015	3,3	5,5	3,1	-16,9	5,0	2,4	4,7	1,3	2,5
1 2016	2,9	5,1	2,7	-4,3	2,8	6,3	4,0	0,7	2,7
2 2016	4,0	3,5	4,1	1,7	4,8	6,8	5,9	1,9	3,1
3 2016	2,2	2,7	2,1	3,4	1,1	4,6	3,3	1,0	2,5
4 2016	1,5	0,5	1,7	7,2	0,9	2,0	2,7	1,5	1,6
1 2017	2,5	2,2	2,6	6,7	3,2	0,4	2,7	3,8	1,4
2 2017	0,0	1,8	-0,2	3,0	-2,2	-1,3	0,7	1,6	-0,1
3 2017	1,6	0,2	1,7	7,8	1,7	0,8	1,8	3,7	0,1

Quelle: Arbeitskreis Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder, Berechnungen des ifo Instituts.

© ifo Institut

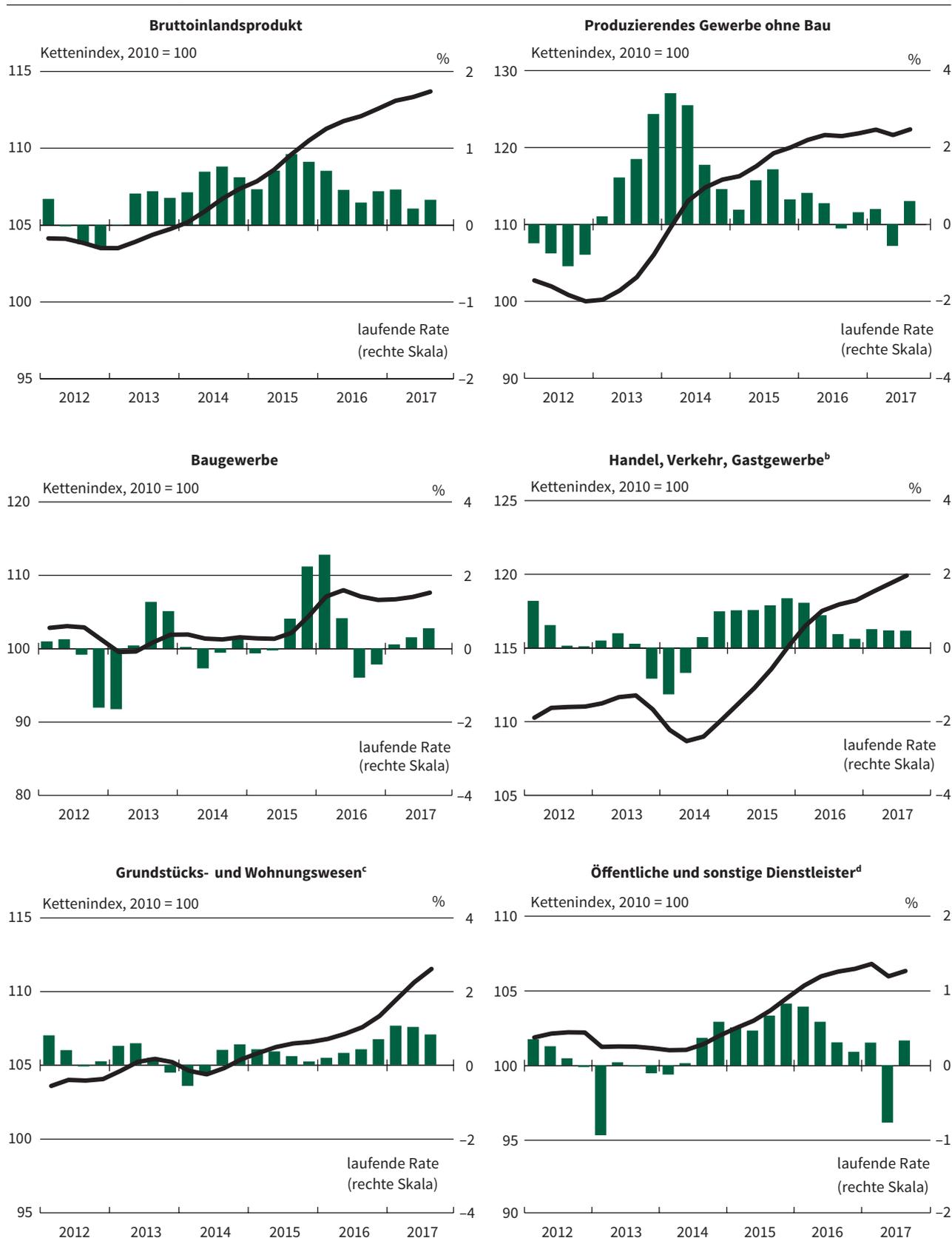
* Dr. Wolfgang Nierhaus ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am ifo Institut – Leibniz-Institut für Wirtschaftsforschung an der Universität München e. V.

¹ Die Bereitstellung vierteljährlicher Ergebnisse für Sachsen erfolgt in Verantwortung des ifo Instituts. Die Berechnungen fußen auf den amtlichen Länderdaten, die vom Arbeitskreis Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen (VGR) der Länder ermittelt werden. Zudem werden seitens des Statistischen Landesamtes des Freistaates Sachsen aktuelle konjunkturstatistische Informationen bereitgestellt. Dies erfolgt im Rahmen der 2007 unterzeichneten Kooperationsvereinbarung mit der Niederlassung Dresden des ifo Instituts.

In dieser Ausgabe werden erstmals die Ergebnisse für das dritte Vierteljahr 2017 nachgewiesen. Die Berechnungen sind abgestimmt auf die vom Arbeitskreis VGR der Länder am 30. März 2017 veröffentlichten Jahresergebnisse sowie auf die am 25. September 2017 veröffentlichten Ergebnisse der BIP-Halbjahresrechnung. Allerdings unterbleibt eine bundesweite Koordinierung, wie dies bei den amtlichen Daten des Arbeitskreises üblich ist. Der vollständige Datensatz für den Zeitraum Q1/1996 bis Q3/2017 steht auf der ifo Dresden Homepage zum Download zur Verfügung. Zur Methodik siehe W. Nierhaus, Vierteljährliche Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen für den Freistaat Sachsen mit Hilfe temporaler Disaggregation, in: Statistik in Sachsen, 1/2008, S. 1–15.

Abb. 1

Trend-Konjunktur-Komponenten von Bruttoinlandsprodukt und Bruttowertschöpfung in ausgewählten Wirtschaftsbereichen in Sachsen (preisbereinigt, verkettet)^a



a) Saisonbereinigt nach Census X-12-ARIMA. – b) Einschließlich Information und Kommunikation. – c) Einschließlich Finanz- und Unternehmensdienstleister. – d) Einschließlich Erziehung und Gesundheit.

Quelle: Arbeitskreis Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder, Berechnungen des ifo Instituts.

© ifo Institut

Jannik A. Nauerth*

ifo Konjunkturumfragen Ostdeutschland und Sachsen: Mit gutem Rutsch ins neue Jahr

OSTDEUTSCHLAND

Der ifo Geschäftsklimaindex der gewerblichen Wirtschaft in Ostdeutschland verbesserte sich im Dezember und Januar abermals (vgl. Abb. 1). Mit 115,1 Punkten übertraf der Index im Januar 2018 sogar den erst im September 2017 aufgestellten historischen Höchstwert. Während die Lageeinschätzungen der ostdeutschen Unternehmer in diesem Zeitraum kräftig zulegten, kühlten ihre Geschäftserwartungen etwas ab. Die ostdeutschen Unternehmer starten mit guten Geschäften ins neue Jahr.

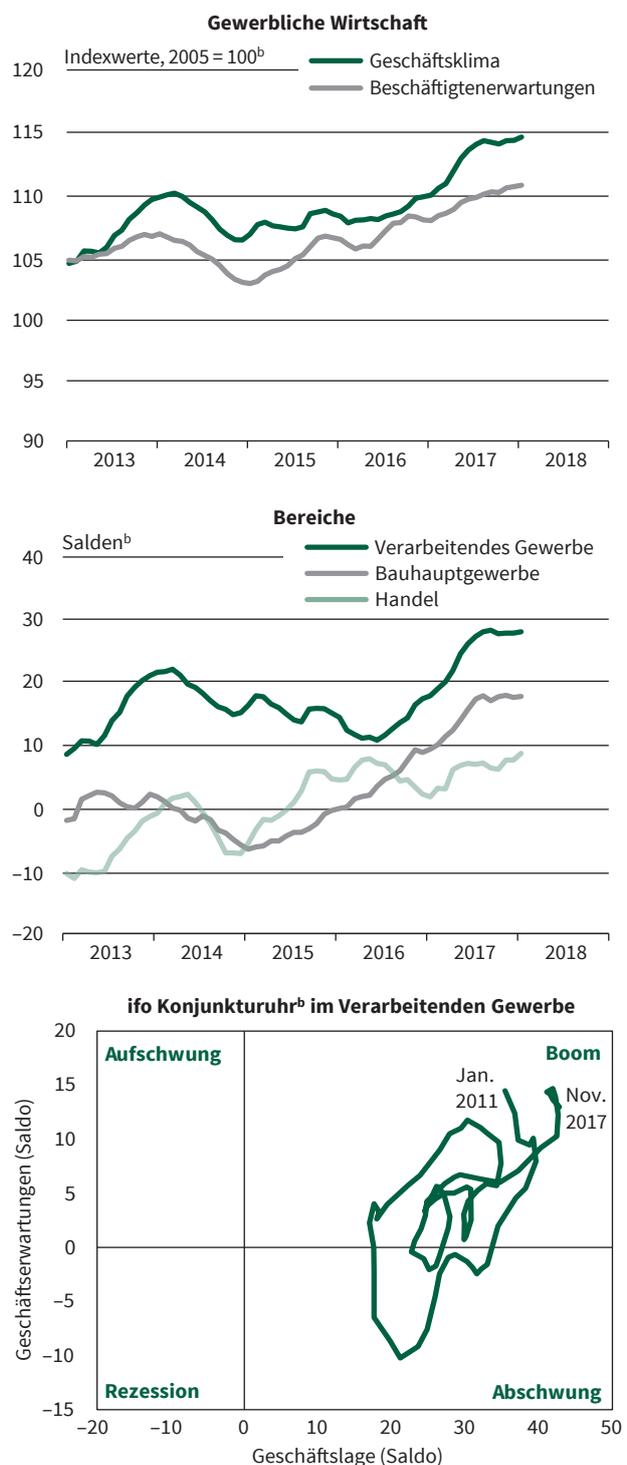
Die Stimmung des ostdeutschen Verarbeitenden Gewerbes war im Dezember und Januar ungebrochen hoch. Der Auftragsbestand der Befragungsteilnehmer verbesserte sich abermals, und die ohnehin hohe Auslastung der Maschinen und Anlagen nahm weiter zu. Entsprechend verbesserten sich auch die Lageeinschätzungen der Unternehmer. Gleichwohl trübten sich die Geschäftsaussichten der Befragungsteilnehmer etwas ein. Immer weniger Befragungsteilnehmer scheinen davon auszugehen, dass sich ihre Geschäftslage in den kommenden Monaten noch weiter verbessern lässt, nicht zuletzt auch wegen der hohen Kapazitätsauslastung und den zunehmenden Schwierigkeiten, benötigte Fachkräfte zu akquirieren. Die ifo Konjunkturuhr des Verarbeitenden Gewerbes steht nach wie vor tief im Quadranten „Boom“.

Nach einem kleinen Dämpfer im November stieg die Stimmung der ostdeutschen Bauunternehmer im Dezember und Januar zusehends. Einhergehend mit vollen Auftragsbüchern und weiter zunehmender Geräteauslastung nahmen auch die Lageeinschätzungen der befragten Unternehmer weiter zu. Dennoch gehen auch im Baugewerbe immer weniger Unternehmer davon aus, dass sich ihre Geschäftssituation in den kommenden Monaten noch verbessern könnte.

Auch das Geschäftsklima der ostdeutschen Handelsunternehmen hellte sich im zwischen Dezember und Januar weiter auf. Die Befragungsteilnehmer aus Groß- und Einzelhandel bewerteten sowohl ihre derzeitige Geschäftslage als auch ihre Geschäftserwartungen besser als noch im Herbst. Einzig die Geschäftserwartungen der Einzelhändler ließen leicht nach.

Mit der guten Geschäftslage stieg auch das sächsische Beschäftigungsbarometer weiter. Insbesondere Betriebe aus Industrie und Großhandel planten, ihre personellen Kapazitäten weiter auszubauen.

Abb. 1
ifo Geschäftsklima für Ostdeutschland^a
ifo Konjunkturumfrage im Januar 2018



a) Verarbeitendes Gewerbe, Bauhauptgewerbe, Groß- und Einzelhandel.
b) Saisonbereinigt und geglättet.

Quelle: ifo Institut.

© ifo Institut

* Jannik A. Nauerth ist Doktorand an der Niederlassung Dresden des ifo Instituts – Leibniz-Institut für Wirtschaftsforschung München an der Universität München e. V.

SACHSEN

Das Geschäftsklima im Freistaat Sachsen notierte im Dezember und Januar leicht oberhalb der im Herbst erreichten Werte (vgl. Abb. 2). Die befragten Unternehmer aus der gewerblichen Wirtschaft bewerteten ihre laufenden Geschäfte deutlich besser als noch im Oktober und November. Allerdings ließen zeitgleich die Geschäftserwartungen der sächsischen Unternehmer weiter nach. Auch in Sachsen gehen immer weniger Unternehmer davon aus, dass sich ihre Geschäfte in den nächsten Monaten verbessern werden.

Die Stimmung der sächsischen Industrie kühlte über den Jahreswechsel hinweg ebenfalls etwas ab. Der Auftragsbestand der sächsischen Befragungsteilnehmer verbesserte sich und ihre Fertigwarenlager leerten sich zunehmend. Entsprechend fiel die Lageeinschätzung der Unternehmer gut aus und erreichten bisher unbekannte Höhen. Dennoch trübten sich die Aussichten der Betriebe für die kommenden sechs Monate weiter ein.

Der Geschäftsklimaindex des sächsischen Bauhauptgewerbes erlebte im Dezember ein zeitweiliges Hoch, der Index normalisierte sich aber bereits im Januar wieder. Die Auftragsbücher der Befragungsteilnehmer füllten sich zwischen Dezember und Januar stetig, und auch die Geräteauslastung stieg kontinuierlich. Zudem nahmen die Beeinträchtigungen durch Arbeitskräftemangel spürbar ab, nur noch jeder zehnte Befragungsteilnehmer zeigte sich betroffen. Einhergehend mit diesen Entwicklungen zog auch die Geschäftslage im Mittel an. Ausgehend von der derzeit guten Geschäftslage gingen allerdings zunehmend weniger Unternehmer davon aus, dass sich ihre Geschäftslage in Zukunft noch weiter verbessern dürfte. Der Ausblick auf die kommenden sechs Monate trübte sich weiter ein.

Das Geschäftsklima des sächsischen Handels hellte sich von Dezember bis Januar weiter auf. Die sächsischen Großhändler hoben sowohl ihre Geschäftslage als auch ihre Geschäftserwartungen spürbar an. Die Stimmung der Einzelhändler kühlte derweil leicht ab. Zwar verbesserten sich die Lageeinschätzungen der Unternehmer. Der Ausblick auf die kommenden Monate verdunkelte sich aber zusehends.

Die Perspektiven für den sächsischen Arbeitsmarkt kühlten sich im Dezember und Januar etwas ab. Im Baugewerbe und in der Industrie gingen die Beschäftigungserwartungen der Unternehmer leicht zurück. Nur der Großhandel plante, seine Beschäftigung etwas auszuweiten.

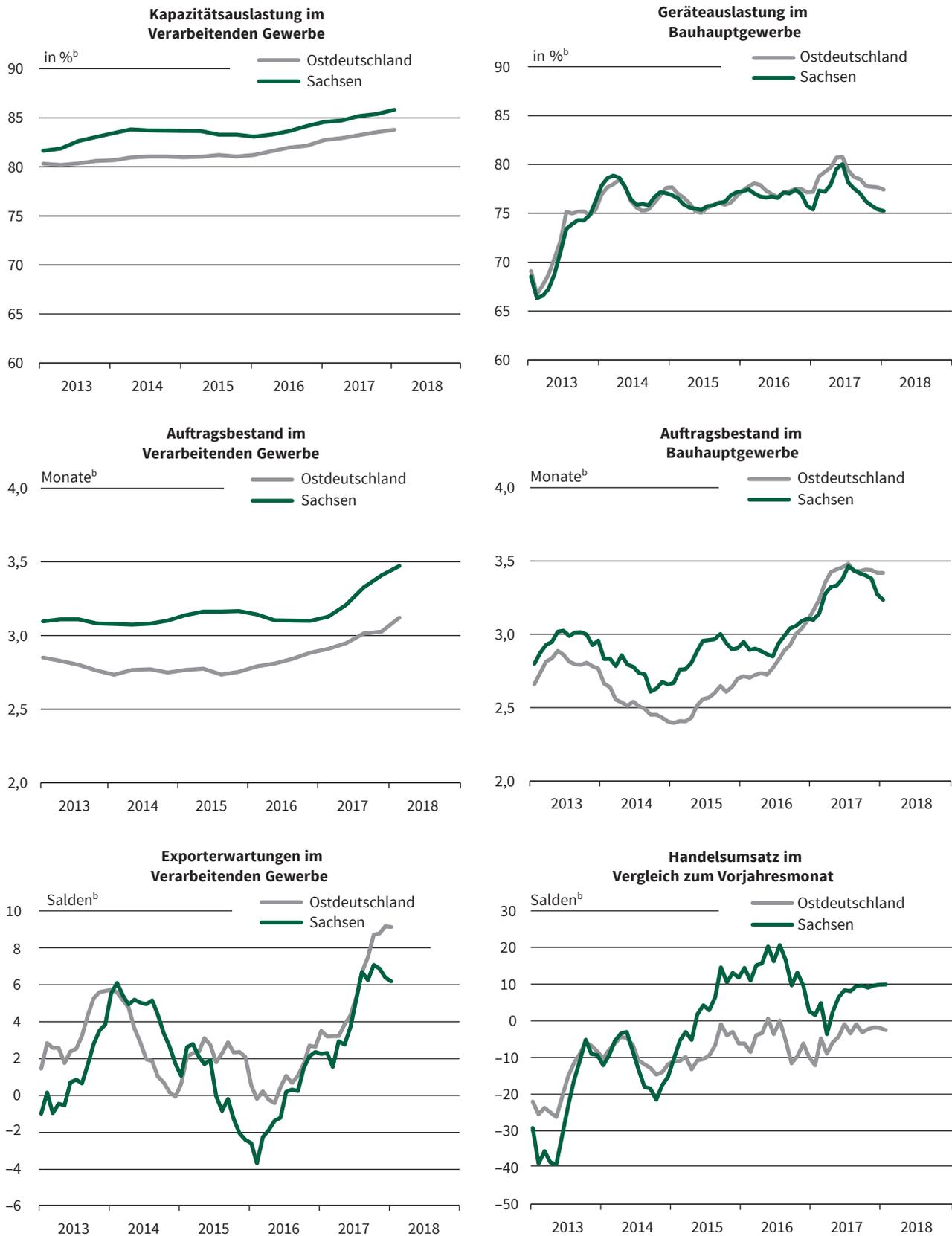
Abb. 2
ifo Geschäftsklima für Sachsen^a
ifo Konjunkturumfrage im Januar 2018



a) Verarbeitendes Gewerbe, Bauhauptgewerbe, Groß- und Einzelhandel.
b) Saisonbereinigt und geglättet.

Abb. 3

Ausgewählte Indikatoren aus dem ifo Konjunkturtest für Ostdeutschland und Sachsen^a
 ifo Konjunkturumfrage im Januar 2018



a) Verarbeitendes Gewerbe, Bauhauptgewerbe, Groß- und Einzelhandel.
 b) Saisonbereinigt (außer Handelsumsätze) und geglättet.

Quelle: ifo Institut.

© ifo Institut

ifo Veranstaltungen

Am **26. und 27. Januar 2018** veranstaltete die Dresdner Niederlassung des IFO INSTITUTS zusammen mit der HELMUT-SCHMIDT-UNIVERSITÄT HAMBURG den **12. ifo Dresden Workshop Makroökonomik und Konjunktur**. Der Workshop bot Nachwuchsforschern ein Forum für die Diskussion ihrer laufenden Forschungsarbeiten aus der Konjunkturforschung und der makroökonomischen Politik. Schwerpunkte in diesem Jahr waren die Geldpolitik in der Eurozone sowie Methoden der Kurzfristprognose. Zu den Teilnehmern zählten Doktoranden und Post-Docs aus Deutschland, Finnland, Norwegen, der Schweiz und Spanien.

In der Reihe **Dresdner Vorträge zur Wirtschaftspolitik** sprach am **14. Februar 2018** Prof. Dr. Tobias Just zum Thema „Städte – höher, weiter, nur noch für die Reichen?“. Tobias Just ist Inhaber des Lehrstuhls für Immobilienwirtschaft an der IREBS International Real Estate Business School der Universität Regensburg sowie Wissenschaftlicher Leiter und Geschäftsführer der IRE|BS Immobilienakademie. Außerdem ist er Präsident der gif Gesellschaft für Immobilienwirtschaftliche Forschung e. V.

In den letzten Jahren sind die Wohnungspreise und -mieten in vielen deutschen Städten stark gestiegen. Häufig wird die Forderung nach Nachverdichtung und vertikaler Erschließung erhoben, um mehr Wohnraum in den Städten zu schaf-

fen. Jedoch sind solche Eingriffe politisch schwer durchzusetzen, wie das Beispiel des Tempelhofer Felds in Berlin zeigt. Ohne Korrekturen, so die Befürchtung, werden Städte aber unerschwinglich – selbst für mittlere Einkommensgruppen. Auflagenlösungen oder Verbotslösungen (Mietpreisbremsen, Milieuschutz etc.) drängen sich dann in einigen Kommunen als letzte Alternative politisch auf – bieten allerdings keine Lösung, da sie die Ursache nicht angehen. Weil vier Fünftel der Menschen in Städten wohnen (wollen), sind Lösungen dringend notwendig. Wie viel Lösung bietet der Markt, wie viel Lösung bietet der Staat? Wie viel Lösung bietet die ruhige Hand?

Als weitere ifo Veranstaltung wird am **22. und 23. März 2018** der **8. ifo Dresden Workshop on Labour Economics and Social Policy** abgehalten. Der Workshop wird in Zusammenarbeit mit der Technischen Universität (TU) Dresden durchgeführt. Inhaltliche Schwerpunkte sollen in diesem Jahr Migration und Integrationsmaßnahmen, Determinanten und Resultate von Bildung sowie Arbeitsmarkt und Sozialpolitik in alternden Gesellschaften sein.

Weiterführende Informationen zu diesen Veranstaltungen finden Sie auf der Homepage von ifo Dresden (www.ifo-dresden.de) unter der Rubrik Veranstaltungen.

ifo Vorträge

Rösel, Felix, „Demographic Change and Fiscal Inequalities in German Cities 1950–2030“, Vortrag bei der ifo-Weihnachtskonferenz 2017, ifo Institut, 12. Dezember 2017, München.

Rösel, Felix, „Activated History – The Case of the Turkish Sieges of Vienna“, Vortrag bei der ifo-Weihnachtskonferenz 2017, ifo Institut, 12. Dezember 2017, München.

Ochsner, Christian, „Activated History – The Case of the Turkish Sieges of Vienna“, Vortrag beim Job Market Workshop in Economic History, Universität Bonn und Macrohistory Lab, 13. Dezember 2017, Bonn.

Ochsner, Christian, „Activated History – The Case of the Turkish Sieges of Vienna“, Vortrag an der Jahrestagung der Spanish Economic Association (SAEe), Universität Pompeu Fabra, 14.–16. Dezember 2017, Barcelona (Spanien).

Ochsner, Christian, „Dismantled Once, Diverged Forever? A Quasi-natural Experiment of Red Army’s Misdeeds in Post-WWII Europe“, Vortrag am Royal Economic Society (RES) PhD Meeting 2017/2018, Westminster Business School, 19. Dezember 2017, London (Großbritannien).

Ochsner, Christian, „Migrating Extremists“, Vortrag im Rahmen der Poster-Sessions an der Jahrestagung der American Economic Association / Allied Social Science Association (AEA|ASSA), 05.–07. Januar 2018, Philadelphia (USA).

Heisig, Katharina, „Early Childhood Influences on the Development of Gender Achievement Gaps“, Vortrag im Rahmen des Brown Bag Seminars der TU Dresden, 10. Januar 2018, Dresden.

Ragnitz, Joachim, „Die Zukunft der Regionalförderung in Deutschland“, Vortrag beim Verband der sächsischen Wirtschaft, 11. Januar 2018, Dresden.

Ragnitz, Joachim, „Wirtschaftliche Entwicklung in Sachsen: Bleibt die Angleichung der Lebensverhältnisse eine Illusion?“, Vortrag anlässlich einer Vorlesungsreihe der Dresdner Seniorenakademie, 25. Januar 2018, Dresden.

Ragnitz, Joachim, „Sachsen und die Europäische Union“, Impulsreferat und Podiumsdiskussion an der IHK Chemnitz, 30. Januar 2018, Dresden.

Ragnitz, Joachim, „Wirtschaftliche Perspektiven für das Jahr 2018“, Erfurter Konjunkturgespräch, Industrie- und Handelskammer (IHK) Erfurt, 8. Februar 2018, Erfurt.

ifo Veröffentlichungen

ifo Dresden Studie 79: Optionen einer Weiterentwicklung der Indikatorik für die von der EU abgegrenzten Regionalfördergebiete nach 2020

Joachim Ragnitz, Gerhard Untiedt und Michael Weber, 120 S., München/Dresden 20217, ISBN 978-3-95942-042-6, 15,- Euro zzgl. Versandkosten

In Deutschland ist die Herstellung gleichwertiger Lebensverhältnisse ein wichtiges Ziel des wirtschaftspolitischen Handelns von Bund und Ländern. Das zentrale Instrument hierfür ist die Gemeinschaftsaufgabe „Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur“ (GRW), bei der Bund und Länder gemeinschaftlich Unternehmen in Regionen mit schwerwiegenden wirtschaftlichen Strukturproblemen bei Aufbau und Erweiterung von Produktionsstätten und bei Vernetzungsaktivitäten finanziell unterstützen.

Die Festlegung der GRW-Förderregionen muss eine Reihe von EU-Vorgaben beachten. Regionalbeihilfen sind demnach nur für Regionen zulässig, die bestimmte Kriterien erfüllen. Zudem darf der Bevölkerungsanteil in Regionalfördergebieten einen bestimmten, von der Europäischen Kommission festgelegten Anteil der nationalen Bevölkerung (Bevölkerungsplafonds) nicht überschreiten. Gegenwärtig beläuft sich der von der EU zugelassene Bevölkerungsplafonds für Deutschland auf knapp 26 % der deutschen Bevölkerung.

In welchem Umfang Deutschland nach 2020 Fördergebiete ausweisen kann, ist derzeit unklar. Die positive wirtschaftliche Entwicklung in Deutschland in Relation zu der Mehrheit der EU-Mitgliedsstaaten sowie der angekündigte EU-Austritt Großbritanniens, welcher zu einer Absenkung des EU-Durchschnittswerts bei der Wirtschaftsleistung führen dürfte, las-

sen bei Fortgeltung der aktuellen Kriterien in den Leitlinien für Regionalentwicklung 2014–2020 eine Absenkung des deutschen Bevölkerungsplafonds für die Förderperiode ab 2021 auf nur noch rund 18,8 % der Gesamtbevölkerung Deutschlands erwarten.

In dem dieser Studie zugrunde liegenden Projekt wurden Optionen entwickelt, wie sich die Kriterien zur Bestimmung und Abgrenzung der EU-Regionalfördergebiete (und damit der Fördergebiete für die deutsche GRW-Förderung) nach 2020 weiterentwickeln lassen könnten. Es werden Ansatzpunkte dafür aufgezeigt, wie durch Modifikation bzw. Erweiterung der verwendeten Indikatoren und Kriterien ein höherer Bevölkerungsplafonds für Deutschland erreicht werden kann, um damit in Anbetracht der fortbestehenden regionalwirtschaftlichen Problemlagen in den strukturschwächeren Räumen auch künftig die GRW-Förderung als regionalökonomisches Instrument fortführen zu können.

Bauer, David, Ragnitz, Joachim und Felix Rösel (2017), Zur Neuregelung des Finanzausgleichs: Ein Beitrag zum Abbau regionaler Ungleichheit?, WISO Diskurs 17/2017, Friedrich-Ebert-Stiftung, Bonn.

Karmann, Alexander und Felix Rösel (2018), „Effizienz im Krankenhaussektor – Ein Langzeit-Benchmark der Länder“, Wirtschaftsdienst 98 (1), S. 50–55.

Karmann, Alexander und Felix Rösel (2017), „Hospital Policy and Productivity – Evidence from German States“, Health Economics 26 (12), S. 1 548–1 565.

ifo DRESDEN STUDIE 79

AUTOREN

Joachim Ragnitz
Gerhard Untiedt
Michael Weber

ISBN

978-3-95942-042-6

HERAUSGEBER / DRUCK

ifo Institut
München/Dresden
2017

UMFANG / FORMAT

A5
120 Seiten
Zahlreiche Abbildungen
und Tabellen

PREIS

15,- Euro zzgl. Versandkosten

Optionen einer Weiterentwicklung der Indikatorik für die von der EU abgegrenzten Regionalfördergebiete nach 2020

In Deutschland ist die Herstellung gleichwertiger Lebensverhältnisse ein wichtiges Ziel des wirtschaftspolitischen Handelns von Bund und Ländern. Das zentrale Instrument hierfür ist die Gemeinschaftsaufgabe „Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur“ (GRW), bei der Bund und Länder gemeinschaftlich Unternehmen in Regionen mit schwerwiegenden wirtschaftlichen Strukturproblemen bei Aufbau und Erweiterung von Produktionsstätten und bei Vernetzungsaktivitäten finanziell unterstützen. Die Festlegung der GRW-Förderregionen muss eine Reihe von EU-Vorgaben beachten. Regionalbeihilfen sind demnach nur für Regionen zulässig, die bestimmte Kriterien erfüllen. Zudem darf der Bevölkerungsanteil in Regionalfördergebieten einen bestimmten, von der Europäischen Kommission festgelegten Anteil der nationalen Bevölkerung (Bevölkerungsp plafonds) nicht überschreiten. Gegenwärtig beläuft sich der von der EU zugelassene Bevölkerungsp plafonds für Deutschland auf knapp 26% der deutschen Bevölkerung.

In welchem Umfang Deutschland nach 2020 Fördergebiete ausweisen kann, ist derzeit unklar. Die positive wirtschaftliche Entwicklung in Deutschland in Relation zu der Mehrheit der EU-Mitgliedsstaaten sowie der angekündigte EU-Austritt Großbritanniens, welcher zu einer Absenkung des EU-Durchschnittswerts führen dürfte, lassen bei Fortgeltung der aktuellen Kriterien der Leitlinien für Regionalentwicklung 2014–2020 eine Absenkung des deutschen Bevölkerungsp plafonds für die Förderperiode ab 2021 auf nur noch rund 18,8% der Gesamtbevölkerung Deutschlands erwarten.

In dem dieser Studie zugrunde liegenden Projekt wurden Optionen entwickelt, wie sich die Kriterien zur Bestimmung und Abgrenzung der EU-Regionalfördergebiete (und damit der Fördergebiete für die deutsche GRW-Förderung) nach 2020 weiterentwickeln lassen könnten. Es werden Ansatzpunkte dafür aufgezeigt, wie durch Modifikation bzw. Erweiterung der verwendeten Indikatoren und Kriterien ein höherer Bevölkerungsp plafonds für Deutschland erreicht werden kann, um damit in Anbetracht der fortbestehenden regionalwirtschaftlichen Problemlagen in den strukturschwächeren Räumen auch künftig die GRW-Förderung als bewährtes regionalökonomisches Instrument fortführen zu können.



Hinweis für externe Autoren

Die Redaktion von „ifo Dresden berichtet“ möchte an dieser Stelle darauf hinweisen, dass es auch für externe Autoren die Möglichkeit gibt, in unserer Zeitschrift zu publizieren. Wir möchten ausdrücklich dazu ermuntern, neue wissenschaftliche Befunde in unserem Medium zu veröffentlichen. Vorzugsweise sollte es sich um Beiträge handeln, die sich mit regionalökonomischen Themen mit Ostdeutschlandbezug befassen. Mögliche Beiträge können jederzeit per E-Mail an die Niederlassung Dresden unter dresden@ifo.de eingereicht werden. Die eingereichten Aufsätze durchlaufen ein Auswahlverfahren durch die Redaktion der Zeitschrift „ifo Dresden berichtet“.

Formale Anforderungen:

Der Leserkreis der Zeitschrift „ifo Dresden berichtet“ umfasst neben Akademikern vor allem Entscheider aus Unternehmen, Behörden, Politik und Presse in Ostdeutschland. Sie sind an Ergebnissen interessiert und weniger an der methodischen Vorgehensweise. Daher sollte der **Schwerpunkt des Textes ergebnisorientiert** sein. Die Datengewinnung und methodische Vorgehensweisen dürfen kurz abgehandelt werden. Der Text sollte auch für interessierte Laien verständlich sein.

Es sollte auf ein ausgewogenes **Verhältnis von Text und Abbildungen** geachtet werden. Gibt es zu viele Abbildungen für zu wenig Text, rutschen Abbildungen mehrere Seiten nach hinten und der Aufsatz wird sehr schwer lesbar.

- Textlänge zwischen 5 und 10 Seiten
- Text als Word-Datei (Fließtext einspaltig)
- Abbildungen und Tabellen als Excel-Dateien (mit zugrundeliegenden Daten)
- Grafiken als pdf- oder jpg-Dateien in möglichst hoher Auflösung
- Das Heft erscheint in den Farben Schwarz/Grün (bitte beim Einfärben der Abbildungen und Grafiken beachten)

Die **Autoren** werden immer ausschließlich nach dem Alphabet sortiert, nicht nach „Rang“ der Autoren oder Anteil der Mitarbeit am Text.

Für jede ifo Publikation bitten wir um die Anfertigung eines **Abstracts**, dies meint eine kurze inhaltliche Zusammenfassung von maximal 12 Zeilen Umfang.

Da die Beiträge nicht sehr lang sind, sollten die **Überschriften** möglichst nicht nummeriert werden (möglichst nur gleichrangige Teilüberschriften, nicht zu viele Stufungen verwenden).

